

INNOVATIONS Programm

*/ Leitlinien für die
innovative Zukunft
von Linz.*



Klaus Luger, Hrsg.

INNOVATIONS Programm

*/ Leitlinien für die
innovative Zukunft
von Linz.*

Klaus Luger, Hrsg.

Inhalts / Verzeichnis

1 / PRÄAMBEL	7
Urbanisierung, Innovation und die neue Geographie von Arbeit und Wohlstand	
1.1. <i>Megatrend Urbanisierung</i>	9
1.2. <i>Große-Stadt-Qualitäten</i>	11
1.3. <i>Vom Industrie- ins Innovationszeitalter</i>	15
1.4. <i>Wo Tauben sind ... Raum und Ungleichheit im Innovationszeitalter</i>	15
1.5. <i>Wer hat, dem wird gegeben ... der Winner-Takes-All-Wettbewerb der Regionen</i>	17
1.6. <i>Implikationen: Stadtentwicklung und Innovation</i>	19
2 / INNOVATION	23
Visionen für die innovative Zukunft von Linz	
3 / DAS INNOVATIONS- ÖKOSYSTEM GROSSRAUM LINZ-WELS	29
Eine Bestandsaufnahme	
3.1. <i>Innovations-Ökosysteme</i>	30
3.2. <i>Studiendesign</i>	32
3.3. <i>Der Großraum Linz-Wels im statistischen Überblick: Löhne, Beschäftigung, Bildung, Wirtschaftsstruktur, Binnenwanderung</i>	36
3.4. <i>Das regionale Innovations-Ökosystem im Selbstbild: Qualitative Feinanalyse</i>	46

4	MASSNAHMEN	69
4.1.	<i>Entwicklung der Maßnahmen und Richtlinien zu ihrer Umsetzung</i>	70
4.2.	<i>Maßnahmenübersicht</i>	75
4.2.1.	<i>Unternehmen</i>	75
4.2.2.	<i>Infrastruktur</i>	87
4.2.3.	<i>Politik und Kapital</i>	104
4.2.4.	<i>Lebensraum und Lebensqualität</i>	112
4.2.5.	<i>Menschen und Fähigkeiten</i>	121
4.2.6.	<i>Kultur und Image</i>	140

5	PROZESS- ARCHITEKTUR	155
	Bedingungen und Strukturen zur Umsetzung des Innovationsprogramms	

5.1.	<i>Soziale Innovation</i>	159
------	---------------------------	-----





PRÄAMBEL

1/ Prä am bel

Urbanisierung, Innovation und die neue Geographie von Arbeit und Wohlstand

a. Univ.-Prof. Dr. Robert Bauer

Johannes Kepler Universität Linz – Institut für Organisation

Die wirtschaftlich und technologisch hochentwickelten Gesellschaften befinden sich – wieder einmal – in tiefgreifendem Wandel. Etablierte Denkweisen, Technologien, Arbeits- und Lebenswelten verändern sich und vielfach steht dem Verlust des Bekannten kein breit akzeptiertes, positives Zukunftsbild gegenüber, das die Unsicherheit nehmen und Orientierung geben könnte. Vieles spricht dafür, dass die aktuellen Veränderungen grundlegender Natur sind. Sie zu begreifen und gestaltend in sie einzugreifen, ist zum Imperativ gleichermaßen für Politik und Verwaltung wie für Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung geworden.

Die Rede vom Wandel ist an sich nicht neu. Auch frühere Epochen meinten mit außergewöhnlicher Veränderung konfrontiert zu sein und es ist gute Tradition dramatischen Wandel zu beschwören, um ein Gefühl der Dringlichkeit und der Besonderheit wachzurufen und so Handlungsbereitschaft zu mobilisieren. Wenn die Rede vom Wandel aber – und das scheint aktuell der Fall zu sein – häufiger und heftiger auf die unmittelbare Erfahrung von Wandel und die Konfrontation mit dem Unbekannten trifft, dann verändert sich ihr Charakter: in die mobilisierende Fokussierung der Aufmerksamkeit mischt sich Angst, die lähmen kann. So dass auch durch das Wissen um das Schon-Da-Gewesen die Wandel- und Innovationsrhetorik an relativierender und damit entlastender Wirkung verliert.

Das aktuelle Bild gesellschaftlicher Veränderung ist facettenreich: einerseits die steigenden Spannungen zwischen globaler Mobilität von Menschen, Waren, Ideen und Kapital und andererseits die Bestrebungen, im Namen territorialer Ansprüche und nationaler Identitäten abzuriegeln; die digitale Transformation als elektronische Vernetzung nahezu aller Lebens- und Arbeitswelten und ihre Durchdringung mit künstlich intelligenten Automaten; die extreme und immer noch zunehmende Ungleichverteilung von Einkommen und Eigentum; die postkoloniale, polyzentrische Weltordnung mit den neuen Großmächten China, Indien und Brasilien und der um Einheit ringenden Europäischen Union; die Vertrauenskrise und zunehmende Paralyse der westlichen Demokratien; der demographische Wandel; der Klimawandel. Diese ineinander verflochtenen Veränderungen bringen massive persönliche und gemeinschaftliche, lokale und globale Herausforderungen mit sich, von denen oftmals noch nicht klar ist, wie sie zu meistern oder wenigstens zu bewältigen sind.

Mit Blick auf die Wirtschaft kulminieren diese Entwicklungen in steigendem Innovationsdruck und sinkender Vorhersehbarkeit der Geschäftsentwicklung – beides zusätzlich zum bereits hohen globalen Wettbewerbsdruck. Brisant ist in diesem Zusammenhang, dass sich die für einzelne Unternehmen anbietenden bzw. abzeichnenden Lösungen das Problem auf der übergeordneten Systemebene mitunter verschärfen: Unternehmen, die schneller, effizienter und radikaler als andere innovieren bzw. die sich flexiblere, agilere Strukturen geben, dürfen wirtschaftlichen Erfolg erwarten und tragen durch ihren erfolgreichen, offensiven Umgang mit Innovationsdruck und Unvorhersehbarkeit meist zu deren weiterer Steigerung bei.

Im Zusammenhang eines positiven Zukunftsbildes und einer Leitlinie für die „Innovationsstadt Linz“ rücken zwei eng miteinander verflochtene Megatrends ins Zentrum der Aufmerksamkeit: die global voranschreitende Urbanisierung und die von den wirtschaftlich hoch entwickelten Gesellschaften ausgehende Umstellung der Wirtschaft auf eine innovationsgetriebene, digitalisierte Ökonomie. Gemeinsam führen diese Entwicklungen zu einer neuen Geographie der Arbeit und des Wohlstands. Stadtentwicklung als Standortentwicklung, als die Schaffung eines für produktives Arbeiten und Wirtschaften günstigen Raums, zielt auf das Gestalten von und Anpassen an die Doppelfigur Urbanisierung und Innovation, wobei dieses Streben nur dann dauerhaft von Erfolg gekrönt sein kann, wenn es sich auf das Ziel bzw. den Horizont einer gerechten Gesellschaft ausrichtet.

1.1. Megatrend Urbanisierung

Seit Mitte der 1970er Jahre wächst die Stadtbevölkerung schneller als die zunächst deutlich größere Landbevölkerung. Immer mehr Menschen treffen sich seither an den zivilisatorischen Sammelplätzen, den Großstädten und Metropolen, und finden dort ihr Zuhause. Was vor drei Jahrzehnten als leichte Urbanisierungstendenz begann, ist mittlerweile zum dominanten Bild geworden: 2009 erreichte die weltweite Stadt- und Landbevölkerung Gleichstand. Seither leben mehr Menschen in Städten als in ländlichen Regionen: die aktuell 7,5 Milliarden Menschen wohnen zu etwa 55% im urbanen und 45% im ländlichen Raum. Dieser Trend setzt sich weiter fort: Bevölkerungszuwachs in der Stadt, stagnierende und voraussichtlich ab Mitte der 2020er Jahre etwas rückläufige Bevölkerung am Land. Für 2050 erwarten die Vereinten Nationen eine Weltbevölkerung von etwa neun Milliarden Menschen, von denen etwas über sechs Milliarden in Städten und etwas unter drei Milliarden am Land leben werden (Abbildung 1).¹

1.1. Megatrend Urbanisierung

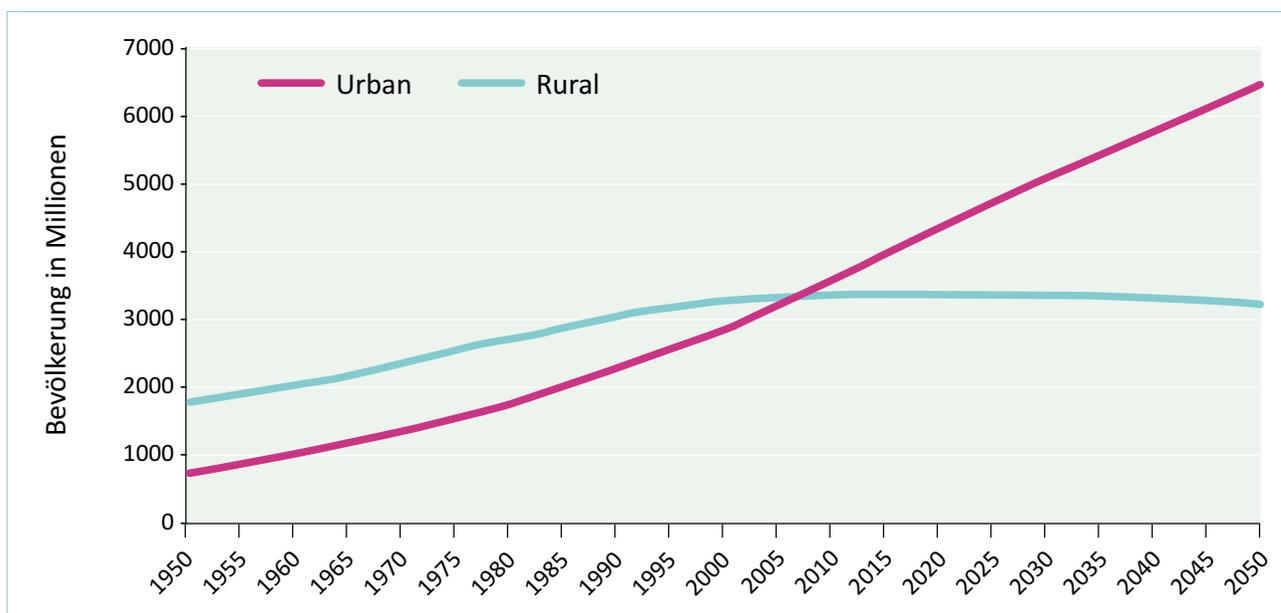
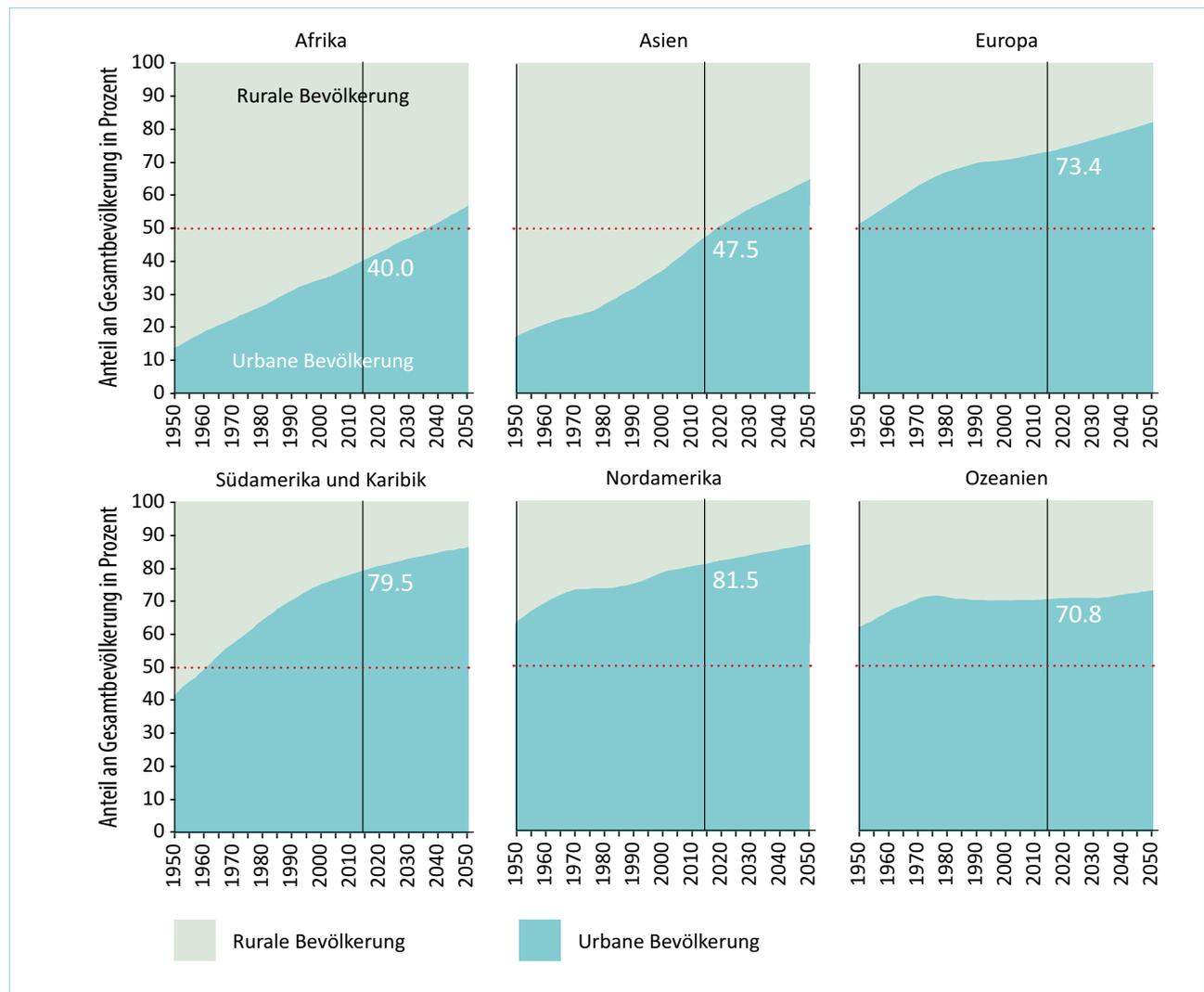


Abbildung 1: Globale Bevölkerungsentwicklung

1 Der Abschnitt „Urbanisierung“ stützt sich auf Zahlen der Vereinten Nationen aus folgenden Publikationen: United Nations, Department of Economic and Social Affairs, Population Division. 2014a. World Urbanization Prospects – The 2014 Revisions. 2014b. The World Population Situation in 2014 – A Concise Report. 2016. The World’s Cities in 2016 – Data Booklet.

Urbanisierung ist ein globales Phänomen. Sie prägt alle Kontinente, am stärksten die traditionellen Industrieregionen. Nord- und Lateinamerika sind mit über 80% Stadtbevölkerung am urbansten, gefolgt von Europa mit knapp 75%. Afrika mit etwas über 40% und Asien mit knapp 50% Stadtbevölkerung liegen deutlich zurück, weisen aber die höchsten Zuwachsraten auf. Bemerkenswert ist, dass die in Amerika und Europa bereits weit fortgeschrittene Urbanisierung immer noch anhält: die Städte wachsen beständig, langsamer zwar als in Afrika und Asien, aber von einer Trendumkehr in den nächsten Jahrzehnten kann keine Rede sein (Abbildung 2).

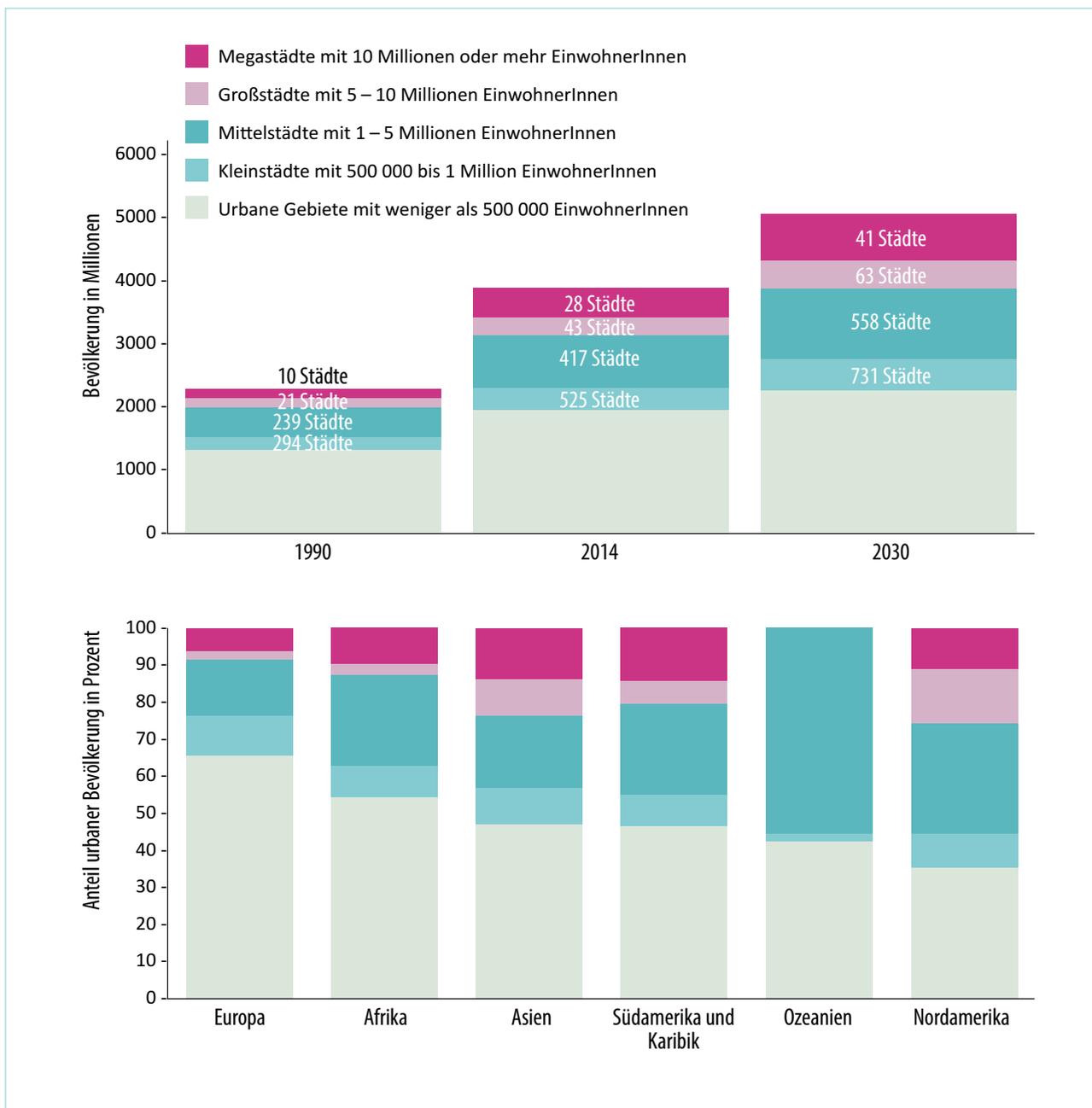
Abbildung 2: Urbanisierung nach Kontinenten



Nicht weniger bedeutsam sind Bevölkerungsumschichtungen zwischen Städten: In den 25 Jahren von 1990 bis 2014 verteilte sich das urbane Bevölkerungswachstum relativ gleichmäßig auf Städte aller Größenordnungen. Für denselben Zeitraum ab 2014 (d.h. bis ca. 2030) wird dagegen erwartet, dass der Anteil der in Städten unter einer halben Million EinwohnerInnen lebenden Weltbevölkerung konstant bleibt und nur mehr größere Städte (von 0,5 bis über 10 Millionen EinwohnerInnen) schneller wachsen als die Weltbevölkerung (Abbildung 3). Auffällig ist in diesem Zusammenhang der krasse strukturelle Gegensatz der beiden industrialisiertesten Regionen: Während in Europa der weltweit mit Abstand größte Teil der Bevölkerung, nämlich ca. 65%, in Kleinstädten lebt, hat Nordamerika mit ca. 35% den geringsten Anteil an KleinstädterInnen. Beim Anteil der Megacities mit mehr als zehn Millionen EinwohnerInnen bildet Europa das Schlusslicht, wobei Nordamerika hier in etwa gleichauf mit Afrika aber deutlich hinter Südamerika und Asien liegt (Abbildung 3). Fraglich ist, auch im Hinblick auf die im nächsten Abschnitt diskutierte aktuelle Transformation der Wirtschaft, wie sich die kleinstädtische Struktur Europas auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit der Städte auswirken wird, bzw. ob es, wovon die Vereinten Nationen in ihrer Prognose derzeit nicht ausgehen, in diesem Bereich zu einem Strukturwandel kommen wird.²

2 Bauer RM. 2015. La qualità della quantità: una breve nota sul contesto delle iniziative di rigenerazione urbana. In: Montanari F & L Mizzau. Laboratori Urbani. Rome: Fondazione Giacomo Brodolini.

Abbildung 5: Entwicklung der Städte: Global und nach Kontinenten



1.2. Große-Stadt-Qualitäten

1.2. Große-Stadt-Qualitäten

Größere Städte profitieren von Skalenerträgen bzw. Kritische-Masse-Phänomenen. Man denke hier beispielsweise an Start-Ups, die lokale Nischenmärkte bedienen: ein lokales Produkt oder eine lokale Dienstleistung, an der nur jede/r Hundertste interessiert ist, mag in einer Kleinstadt ein wirtschaftliches Todesurteil bedeuten, in einer großen Metropole dagegen als lukratives Geschäftsmodell funktionieren.

Analoge Auslastungsthemen betreffen die öffentliche Infrastruktur: So ist etwa Japans legendärer Hochgeschwindigkeitszug, der Tōkaidō Shinkansen, nicht nur eine Ikone der Ingenieurskunst, sondern auch ein Musterbeispiel für Skalenerträge: er verkehrt zwischen Tokyo, Nagoya und Osaka, den drei größten urbanen Räumen Japans mit einer Gesamtbevölkerung von über 46 Millionen EinwohnerInnen, bis zu zehnmal pro Stunde und befördert täglich über 330.000 Fahrgäste. In Europa besitzen Hochgeschwindigkeitszüge Seltenheitswert, mit einer bezeichnenden Ausnahme, der Region Paris, die mit über zwölf Millionen EinwohnerInnen Kontinentaleuropas größter urbaner Raum ist. Wenig überraschend verfügt China mit mehr als zwanzig Städten, die über fünf Millionen EinwohnerInnen haben, auch über das weltgrößte Hochgeschwindigkeits-Bahnnetz. Die Differenzen erklären sich nicht durch unterschiedliche technische Kompetenz, sondern haben schlichte wirtschaftliche Ursachen: Wer über kritische Masse verfügt, kann Skalenerträge lukrieren und so auch teure, technisch anspruchsvolle Projekte zu wirtschaftlichem Erfolg führen.

Im 21. Jahrhundert sind die Städte der Motor der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung. Sie verbinden, wie im Folgenden beispielhaft illustriert, Wohlstand, Wissensintensität und Vielfalt:

- **Wohlstand:** Die knapp 55% der Weltbevölkerung, die in Städten leben, erbringen 80% der Wirtschaftsleistung.³ In den USA ist das Lohnniveau in regionalen Arbeitsmärkten mit mehr als einer Million ArbeitnehmerInnen im Schnitt um ein Drittel höher als in Arbeitsmärkten mit weniger als 250.000 ArbeitnehmerInnen.⁴
- **Wissensintensität:** Bereits zur Jahrtausendwende stammten 47,6% aller US Patente aus nur vier Metropolen, nämlich New York (18,5%), San Francisco (12%), Boston (8,7%) und Los Angeles (8,4%). Dagegen wurden nur 4% der US Patente *nicht* in einer Großstadt entwickelt.⁵
- **Vielfalt:** Mehr als die Hälfte der nicht in Österreich Geborenen, aber nur weniger als ein Viertel der in Österreich Geborenen leben in einer größeren oder mittleren Stadt (d.h. in Wien, Graz, Linz, Salzburg oder Innsbruck). Der Anteil an nicht in Österreich geborener Bevölkerung korreliert mit der Größe der Kommune: Wien liegt mit 35% vor Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck mit durchschnittlich 27%; in Kommunen unter zweitausend bzw. zwischen zwei- und fünftausend EinwohnerInnen liegt der Anteil bei nur acht bzw. zehn Prozent.⁶

Diese Verbindung von Wohlstand, Wissensintensität und Vielfalt ist nicht zufällig: Wissensintensität gepaart mit Vielfalt ist der perfekte Nährboden für Innovation und diese wiederum – mehr dazu im nächsten Abschnitt – ist die zentrale Triebkraft der Wirtschaftsentwicklung im 21. Jahrhundert.

Die aktuelle Urbanisierung profitiert von neuen Qualitäten des städtischen Lebens, das mit den Klischees der 1970er Jahre – Betonwüsten und an Legebatterien erinnernde gesichtslose Plattenbauten – kaum mehr etwas gemein hat: Weitläufige Parkanlagen, Dachgärten und vertikale Gärten, Fußgängerbrücken und ausgedehnte Radwege-Netze erlauben, Natur und Kultur besser in Einklang zu bringen. Neue Technologien tun ihr übriges: Elektromobilität reduziert Schadstoff- und Lärmbelastungen; autonomes Fahren hat das Potenzial, den ruhenden Verkehr weitestgehend aus dem Stadtbild verschwinden zu lassen. Urbane Verdichtung senkt den Energieaufwand für Heizen bzw. Kühlen und ermöglicht kostengünstige, umweltschonende Leitungs- und öffentliche Verkehrsnetze, wie sie in ländlichen Gegenden undenkbar wären. Zeitgemäße Stadtentwicklung vorausgesetzt braucht urbanes Leben in Sachen ökologischer Nachhaltigkeit den Vergleich mit dem Landleben keineswegs zu scheuen.

Große Herausforderungen für die Entwicklung der Städte liegen einerseits in der Erderwärmung, mit der verdichtete Räume schwerer zurechtzukommen, und andererseits in der immer ungleicheren Verteilung von Einkommen und Eigentum, die gesellschaftliche Spaltung und Kriminalität zur Folge hat und so wesentliche Stärken des urbanen Lebens wie die hohe Mobilität im öffentlichen Raum und die Vielfalt der Begegnungen bedroht. Die soziale Ausgewogenheit der urbanen Entwicklung als Voraussetzung für die Prosperität der Städte erlangt zunehmende Bedeutung.⁷

3 United Nations Human Settlements Programme (UN-Habitat)
2013. State of the World's Cities 2012/2013: Prosperity of Cities.
2016. Urbanization and Development – Emerging Futures. World Cities Report 2016

4 Moretti E. 2012. The New Geography of Jobs. New York, NY: Mariner

5 Feldman MP & DB Audretsch. 1999. Innovation in cities: Science-based diversity, specialization and localized competition. European Economic Review, 43/2: 409-429.

6 Statistik Austria – Bundesanstalt Statistik Österreich & Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres.
2017. Migration & Integration: Zahlen, Fakten, Indikatoren. Wien: Statistik Austria.

7 UN-Habitat. 2016. Urbanization and Development – Emerging Futures. World Cities Report 2016.

1.3. Vom Industrie- ins Innovationszeitalter

1.3. Vom Industrie- ins Innovations- zeitalter

Im 20. Jahrhundert, dem Zeitalter der Industrie- bzw. Massenproduktion, bildeten effiziente Routineprozesse die Grundlage der Wertschöpfung: Produktionsprozesskontrolle und Skalenerträge, wie sie frühere Epochen nicht gekannt hatten, ermöglichten großzählige Produktion in konstanter Qualität bei niedrigen Stückkosten. Die Folge war der Massenwohlstand in den Industrieländern: hunderte Millionen Menschen konnten die Armut hinter sich lassen.

Der Erfolg der industriellen Produktionsweise führte allerdings zu einer Veränderung eben jener Bedingungen, denen er zum Teil geschuldet war: Wenn viele nichts oder nur sehr wenig haben, dann ist Massenware gefragt; erfolgreich sind jene Produzenten, die möglichst viel möglichst preiswert produzieren können. Sind aber die Grundbedürfnisse befriedigt, muss Produktion differenzierter werden: Produzenten müssen sich in ihren Leistungen und Produkten vom Wettbewerb unterscheiden, wollen sie mehr als nur marginale Gewinne erwirtschaften. KonsumentInnen beginnen, sich nicht mehr mit Basalem zufrieden zu geben, sondern das Besondere zu suchen: zunehmend wird nicht gekauft, was benötigt, sondern was begehrt wird (selbst wenn es oftmals nicht benötigt wird). Das schlägt sich auch in der Beschäftigung bzw. den Löhnen nieder. Mit Routinetätigkeit, selbst mit wissensintensiven Routineprozessen, lässt sich immer weniger verdienen. Grund dafür sind nicht nur die erwähnten Nachfrageverschiebungen, sondern auch die internationale Arbeitsteilung, die Routinearbeit in Niedriglohnländer verschiebt, und insbesondere ständig leistungsfähiger werdende Maschinen, die dank Sensorik und Lernfähigkeit (=künstliche Intelligenz) immer flexibler reagieren und immer komplexere (Routine-)Entscheidungen treffen bzw. immer komplexere physische Bearbeitungssequenzen ausführen können. Die Wertschöpfung, die mit wissensintensiver Routinearbeit erbracht wird, sinkt. Wissensintensive Nicht-Routinearbeit – das Anpassen existierenden Wissens an spezifische situative (Kunden-) Anforderungen und das Entwickeln neuen Wissens – gewinnt als Basis für Wertschöpfung durch Arbeit massiv an Bedeutung.

Die Beschäftigungsstatistiken widerspiegeln die skizzierten Veränderungen in der Wirtschaftsweise der technisch und wirtschaftlich hoch entwickelten Länder. Die USA sind hier am weitesten vangeschritten und eignen sich daher am besten für die Illustration der Ursachen und Wirkungen einer sich in Richtung „Innovationsökonomie“ wandelnden Wirtschaft.

Abbildung 4 zeigt die im Zeitverlauf sinkende Anzahl der Arbeitsplätze im Bereich der industriellen Fertigung in den USA. Zu den direkten Fertigungsarbeitsplätzen kommen jene hinzu, die indirekt von der industriellen Fertigung abhängen: das sind zum einen Arbeitsplätze im Bereich der industriellen Dienstleistungen (wie Rechnungswesen und Steuerberatung, Werbung und Marketing, Reinigung und Facility-Management etc.) – dieser Bereich hat durch den Trend, Unterstützungsprozesse auszulagern stark an Bedeutung gewonnen – und es sind zum anderen jene Arbeitsplätze in der lokalen Wirtschaft (z.B. Lebensmittel- und Bekleidungshandel, Gastronomie, Friseur- und Kosmetikdienstleistungen, Fitness und Gesundheitsangebote etc.) die von der auf Industrielöhnen basierenden Kaufkraft abhängen. US-Ökonom Enrico Moretti hat 2012 für die US-Fertigung einen Multiplikator zwischen eins und zwei ermittelt: auf einen Arbeitsplatz in der industriellen Fertigung kommen ein bis zwei indirekte Arbeitsplätze in den Bereichen industrielle Dienstleistungen und lokale Wirtschaft. Das Beschäftigungsvolumen der industriellen Fertigung in den USA lag damit 2010 bei bis zu 36.000 Arbeitsplätzen, dem Dreifachen der 12.000 direkten Industriearbeitsplätze (Abbildung 4).⁸

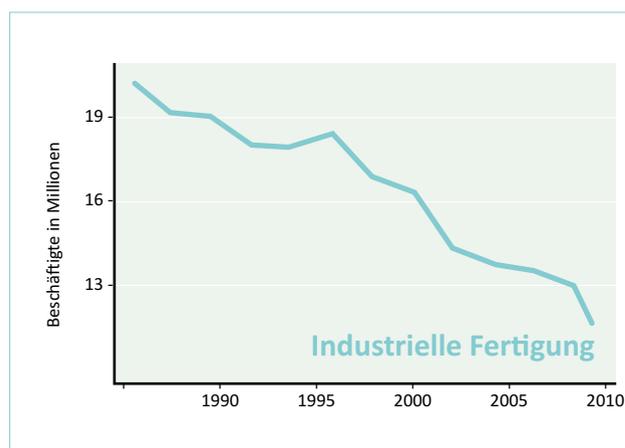
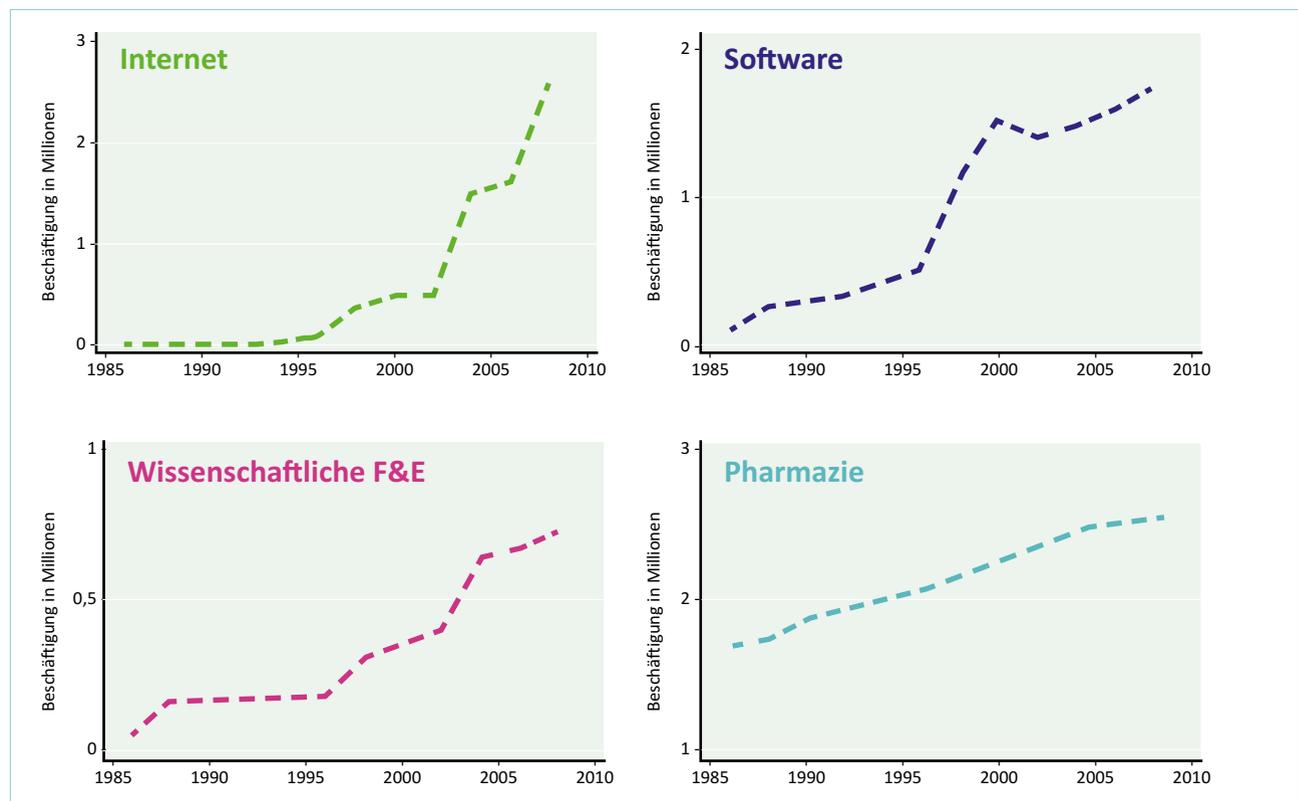


Abbildung 4: Beschäftigungs-
entwicklung in der industriellen
Fertigung (USA)

In starkem Kontrast zur Fertigung zeigt sich die Beschäftigung in den sogenannten Innovationssektoren Internet, Software, Pharmazie und wissenschaftliche Forschung und Entwicklung. Die Beschäftigung steigt hier im Zeitverlauf stark an, liegt aber mit etwas über sieben Millionen Beschäftigten im Jahr 2010 noch deutlich hinter der klassischen Fertigung zurück (Abbildung 5). Bemerkenswert sind aber nicht nur die gegenläufigen Trends, sondern insbesondere auch unterschiedliche Multiplikatoren: Moretti ermittelt für die Innovationssektoren einen deutlich höheren Multiplikator, nämlich vier bis fünf zusätzliche Arbeitsplätze pro Arbeitsplatz im Innovationssektor. Unternehmen des Innovationssektors – oft handelt es sich hier um junge Unternehmen – kaufen mehr Leistungen zu als klassische Fertiger (die oftmals etablierte Unternehmen sind); sie haben ein höheres Lohnniveau; und es kommt zu selbstverstärkenden Effekten, weil jeder Arbeitsplatz im Innovationssektor die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sich weitere Unternehmen aus verwandten Innovationssektoren in der Region niederlassen und zusätzliche Arbeitsplätze schaffen (mehr dazu im nächsten Abschnitt). Unter Berücksichtigung des Multiplikators zeigt sich – mehr als sieben Millionen direkte Innovations-Arbeitsplätze bedeuten ein den Innovationssektoren zuzurechnendes Gesamtbeschäftigungsvolumen von geschätzten 36 bis 40 Millionen Beschäftigten –, dass die Innovationssektoren bereits die klassische Fertigung als wichtigsten Beschäftigungsmotor abgelöst haben.

Abbildung 5: Beschäftigungsentwicklung in vier Innovationssektoren (USA)



Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass in den wirtschaftlich und technisch hoch entwickelten Gesellschaften des frühen 21. Jahrhunderts zwei Modelle des Wirtschaftens nebeneinanderstehen und die Gewichtung sich kontinuierlich von einem, dem traditionell industriellen Fertigungsmodell, zum anderen, dem innovationsgetriebenen Modell, verschiebt.

Das traditionelle Modell des 20. Jahrhunderts, die Fertigung industrieller Massenprodukte bzw. Erbringung standardisierter Dienstleistungen, erreicht den Großteil seiner Wertschöpfung durch das effektive Ausführen produzierender Prozesse. Innovation tritt in die zweite Reihe: Ihre Rolle ist es, durch kontinuierliche Verbesserung und Aktualisierung der Produkte und Produktionsprozesse – das heißt durch inkrementelle Innovation in vielen kleinen Schritten – das bewährte Modell am Laufen zu halten.

Dagegen zielt die innovationsgetriebene Wirtschaft auf Neuerungen, die Alleinstellungsmerkmale etablieren und in der Folge temporäre Quasi-Monopole – die primäre Quelle der Wertschöpfung – ermöglichen. In diesem Modell sind radikale und möglichst disruptive Innovationen gefragt, während die Routineprozesse nunmehr in die zweite Reihe treten. Sie sind unbedingt erforderlich, weil ohne sie keine hoch skalierbaren Geschäftsmodelle möglich sind, aber sie ermöglichen keine oder zu wenig Differenzie-

rung, um in weitgehend gesättigten Märkten zu reüssieren. Der Messenger-Dienst WhatsApp kann hier als illustratives Beispiel dienen. Er verdankt seinen Wert den Besonderheiten der User-Experience und einem Early-Mover-Vorteil, der WhatsApp so viele NutzerInnen gebracht hat, dass deren Erreichbarkeit nun als sich selbst verstärkender Kernnutzen bzw. Wettbewerbsvorteil des Produkts wirkt. Beide Faktoren beruhen auf Innovationsleistungen, erbracht von IT-Entwicklern, Designern und der strategischen Spitze. Die dazugehörigen Routineprozesse, insbesondere der Betrieb von Servern, die täglich etwa sechzig Milliarden Nachrichten sicher übermitteln,⁹ sind ungeachtet der dafür erforderlichen enormen technischen Kompetenz eine als selbstverständlich vorausgesetzte Hintergrundleistung, mit der WhatsApp sich nicht von Wettbewerbern abheben könnte.

Die USA haben den Umstieg in die innovationsgetriebene Wirtschaft weitestgehend vollzogen: die beiden Wirtschaftsmodelle koexistieren, aber die aktuelle Dominanz und die Zukunftspotenziale liegen klar beim innovationsgetriebenen. Die US-Wirtschaft eignet sich daher bestens als Anschauungsobjekt, um die Auswirkungen dieser Transformation näher unter die Lupe zu nehmen. Ausgangspunkt dafür ist die neue Bedeutung des Faktors Arbeit, insbesondere der kreativen ExpertInnen und UnternehmerInnen, die in der Lage sind, Innovationen hervorzubringen. Über die hochqualifizierten Human-Ressourcen verschränken sich die beiden skizzierten Thematiken, Urbanisierung und innovationsgetriebene Wirtschaft, zu Schlüsselfragen der Standortpolitik und insbesondere der Stadtentwicklung.

1.4. Wo Tauben sind ... Raum und Ungleichheit im Innovationszeitalter

Soll Arbeit von Arbeitenden erledigt werden, müssen beide räumlich und zeitlich zueinanderkommen: Mobilität ist deshalb eine wichtige Bedingung erfolgreichen Wirtschaftens. Im Industriezeitalter war diese Mobilität primär von den Arbeitenden zu leisten. (Industrie-)Betriebe wählten ihre Standorte oftmals nahe an benötigten natürlichen Ressourcen wie Bodenschätze oder Wasser (als Energielieferant, Kühlmittel oder Transportweg). War ein Standort einmal erbaut und in Betrieb genommen, galt seine Verlegung – man denke an Stahlwerke, Raffinerien, Papierfabriken etc. – als äußerst schwierig und unwahrscheinlich. Die Arbeitenden als das flexiblere Element mussten zur Arbeit kommen.

In einer innovationsgetriebenen Wirtschaft mit Schlüsselarbeitskräften als wichtigstem Produktionsfaktor und Betrieben, die auf Entwicklung ausgerichtet sind und entsprechend kleine, flexible, prototypische Technologien benutzen – vorrangig Computersysteme und Laborausstattungen – erhöht sich die Mobilität der Betriebe: ihrer alten Logik treu bleibend, nämlich dorthin zu gehen, wo sich ihre wichtigste Ressource befindet, zeigen sie neues Verhalten und siedeln dorthin, wo sie hochqualifizierte Schlüsselkräfte finden. Die Hochqualifizierten wiederum haben ein Interesse, sich dort anzusiedeln, wo sie ihr geistiges Kapital erhalten und weiterentwickeln können:

- **in der Nähe von Hochschulen;**
- **an Orten, an denen bereits viele andere Hochqualifizierte leben,** in Auseinandersetzung mit denen man sich qualifizieren und weiterentwickeln kann;
- **dort, wo ihnen innovative Unternehmen die Chance bieten, das eigene geistige Kapital einzusetzen** und es so – on the job – gleichzeitig zu vermehren und zu monetarisieren.¹⁰

Geographisch fallen diese Kriterien immer mehr in eins. Die bekannte Mobilität der Schlüsselarbeitskräfte und die neue Mobilität innovativer Betriebe verbinden sich zu einer selbstverstärkenden Kausalschleife: innovative Betriebe gehen dorthin, wo die Schlüsselarbeitskräfte hingehen,

9 Gadgets 360o Indo-Asian News Service. Feb. 2, 2018. WhatsApp Monthly Active Users Hit 1.5 Billion, 60 Billion Messages Sent Each Day. Download am 7. März 2018.

10 Florida R. 2002.
2002. The Rise of the Creative Class. New York, NY: Basic.
2008. Who's Your City. New York, NY: Basic.

1.4. Wo Tauben sind ... Raum und Ungleichheit im Innovations- zeitalter

welche dort hingehen, wo die innovativen Betriebe hingehen, die wiederum dorthin gehen, wo die Schlüsselarbeitskräfte hingehen und so fort. Meist sind es Universitäten, die in der Anfangsphase den Ausschlag geben, an welchem Ort diese sich selbst verstärkende Dynamik in Gang gesetzt wird. Sobald die „doppelte Mobilität“ der Schlüsselkräfte und der innovativen Betriebe aber ihren Kristallisationspunkt gefunden hat, findet eine Kettenreaktion der räumlichen Umverteilung bzw. Konzentration von Wissen und Wohlstand statt – wo Tauben sind, fliegen Tauben zu – deren Eigendynamik jedes steuernde Eingreifen in diesen Prozess äußerst schwierig macht.

Abbildung 6: Regionale Verteilung des Zuwachses an Hochqualifizierten (USA)

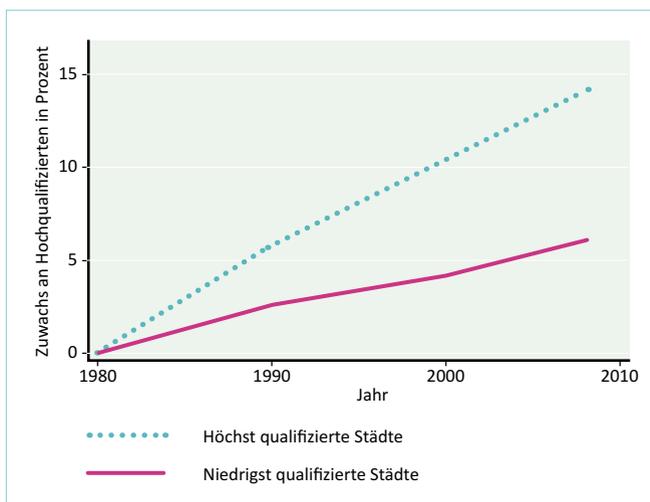


Abbildung 6 zeigt den beschriebenen Prozess am Beispiel der USA: Moretti hat in seiner vielbeachteten Studie die dreihundert größten US-amerikanischen Städte in Bezug auf ihr Potenzial an Hochqualifizierten (gemessen als HochschulabsolventInnen) gereiht. Im vorderen Feld des Rankings liegen Städte, in denen vierzig bis fünfzig Prozent der Erwerbstätigen einen Hochschulabschluss (Bachelor oder höher) besitzen. Diese „Städte der Hochqualifizierten“ verzeichnen einen überproportional höheren Zuwachs an Hochqualifizierten als die wenig-qualifizierten Städte am Ende der Reihung, in denen nur elf bis sechzehn Prozent der

Erwerbstätigen über einen Hochschulabschluss verfügen. Mehr noch, selbst die Unterschiede in den Wachstumsraten nehmen leicht aber kontinuierlich zu. Das Ergebnis ist eine stark zerklüftete Qualifikationslandschaft, wie in Abbildung 6 ersichtlich, mit etlichen hohen Spitzen und weitreichenden Tiefen. Die dunklen Regionen sind jene, in denen bereits die meisten Hochqualifizierten leben und die zudem die höchsten Zuwachsraten aufweisen; die hellen Regionen sind jene, in denen die wenigsten Hochqualifizierten leben und die auch den geringsten Zuwachs haben.¹¹

1.5. Wer hat, dem wird gegeben ... der Winner-Takes-All-Wettbewerb der Regionen

Wenn Humanressourcen der wichtigste Produktionsfaktor in einer innovationsgetriebenen Wirtschaft sind, dann überrascht es kaum, dass mit der räumlichen Konzentration der Wissenden auch eine Konzentration des Wohlstands einhergeht. Dennoch lohnt sich ein Blick auf die kausalen Mechanismen, die geographische Konzentration in Produktivität und Mehrwert übersetzen.

Eine hochspezialisierte Informatikerin, um mit einem Beispiel zu beginnen, die sich in ihrem Studium (etwa im Zuge ihrer Masterarbeit) mit grundlegenden Fragen selbstlernender Algorithmen befasst hat, kann ihr Wissen nur dann effektiv produktiv setzen, wenn sie für ein Unternehmen arbeitet oder eines gründet, das ihr hochspezialisiertes Wissen einsetzen und in potenziell vermarktbarere Produkte und Dienstleistungen übersetzen kann. Nur ein solches Unternehmen, das den vollen Wert der hochspezialisierten Informatikerin nutzen kann, kann ihn auch durch entsprechenden Lohn abgelten. Der notorisch unvollkommene Arbeitsmarkt stellt für beide Seiten ein Problem dar: Unternehmen, die technisch höchst anspruchsvolle Projekte realisieren wollen, benötigen seltene, weil hoch spezialisierte und folglich schwer zu findende Schlüsselkräfte; diese wiederum sind, wollen sie ihr volles Talent einsetzen und finanziell abgelingen bekommen, darauf angewiesen, nicht minder seltene Unternehmen mit entsprechend spezialisiertem Bedarf zu finden. Regionale Konzentration hilft hier insofern, als dort, wo sich viele hochqualifizierte Arbeitskräfte und viele hochspezialisierte Unternehmen tummeln, beide Seiten bessere Chancen haben, die, den oder das Passende zu finden.

Regionale Konzentration hilft nicht nur im Umgang mit dem Suchproblem, sondern senkt auch für beide Seiten das Spezialisierungsrisiko: ein Unternehmen, das eine hochspezialisierte Schlüsselkraft verliert und nicht ersetzen kann, läuft Gefahr, ein mitunter bereits begonnenes Projekt nicht zu Ende führen zu können und sowohl das bereits Investierte als auch zu erwartende Erträge zu verlieren. Hochqualifizierte Schlüsselkräfte wiederum schätzen die regionale Nähe mehrerer attraktiver Arbeitgeber, weil so einseitige Abhängigkeit vermieden wird und, sollte der aktuelle Arbeitgeber keine Verwendung mehr für die Spezialkompetenzen haben, andere die Nachfragerlücke füllen.

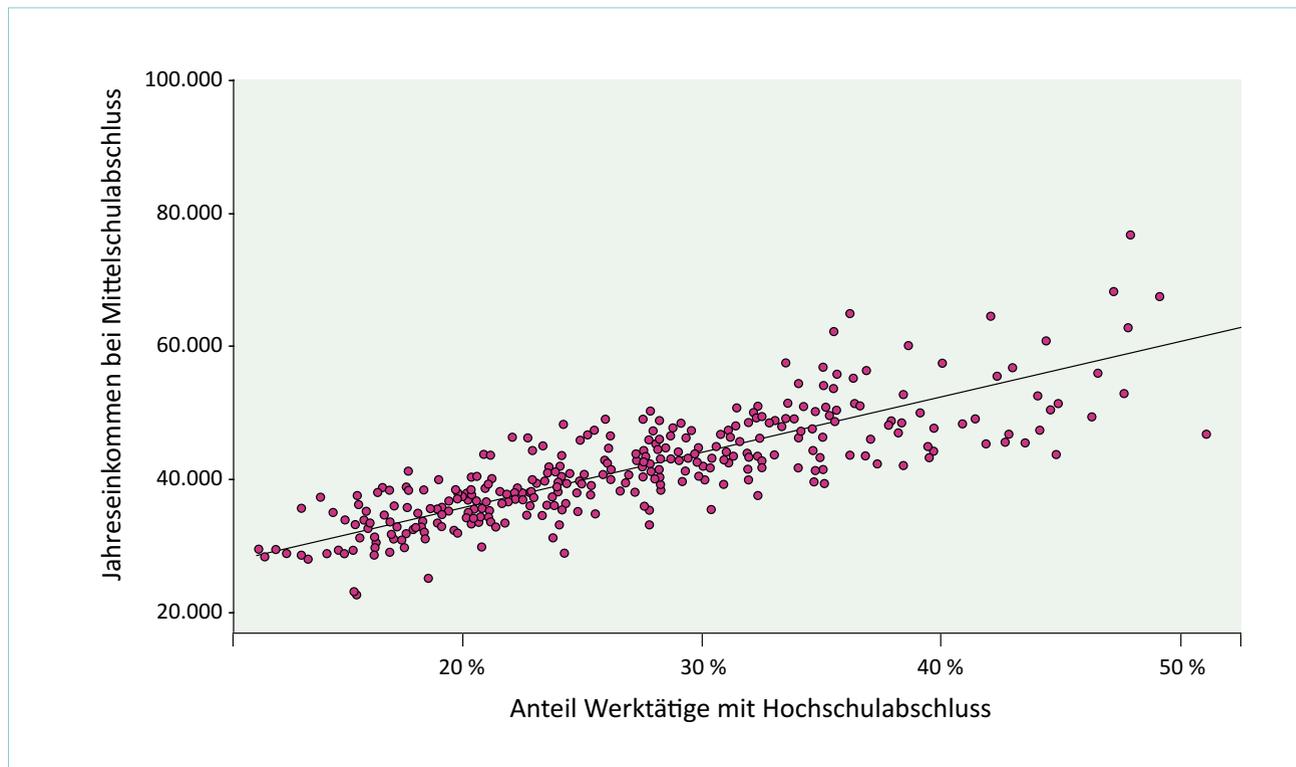
Fazit

Weil verdichtete Arbeitsmärkte zwei mit Spezialisierung verbundene Probleme – das Suchproblem und die Gefahr einseitiger Abhängigkeit – entschärfen, ermöglichen sie höhere Spezialisierung, die ihrerseits die Produktivität steigert und das Lohnniveau hebt.

1.5. Wer hat, dem wird gegeben ... der Winner- Takes-All- Wettbewerb der Regionen

Fazit

Abbildung 7: Städtevergleich: Einkommen Mittelqualifizierter und Anteil Hochqualifizierter (USA)



Bemerkenswert ist, dass von regionaler Konzentration bzw. verdichteten Arbeitsmärkten nicht nur Hochqualifizierte und Betriebe profitieren, sondern in Regionen mit hohem Anteil an hochqualifizierten Beschäftigten auch weniger qualifizierte Beschäftigte besser verdienen. Abbildung 7 zeigt für die dreihundert größten US-Städte den positiven Zusammenhang zwischen dem Einkommen der MittelschulabsolventInnen und dem Anteil an Beschäftigten mit Hochschulabschluss. Neben den in boomenden Städten meist höheren Lebenshaltungskosten werden regionale Produktivitätsvorteile als Ursache der höheren Löhne vermutet:

- **Komplementarität:** Die Produktivität von Unterstützungsleistungen hängt wesentlich von der Produktivität der Unterstützten ab (d.h., der Wert einer Stunde Zeitgewinn durch Unterstützungsleistung hängt davon ab, was der/die Unterstützte in dieser Stunde erwirtschaftet). Entsprechend sind Personen, die Höchstqualifizierten zuarbeiten gesamtwirtschaftlich produktiver als jene, die weniger qualifizierte Personen unterstützen.
- **Technologieinsatz:** In Regionen mit vielen Höchstqualifizierten werden neue Technologien besser verstanden und sowohl rascher als auch treffsicherer eingesetzt. Die Folge ist eine Produktivitätssteigerung aller, weitgehend unabhängig vom Qualifikationsniveau, infolge der Ausrüstung mit besseren Werkzeugen.
- **Spill-Overs:** Menschen lernen voneinander durch Zusammenarbeit. Wenn weniger qualifizierte mit höher qualifizierten Personen kontinuierlich zusammenarbeiten, kommt es zu Lerneffekten mit potenziell positiven Rückwirkungen auf die Produktivität der weniger qualifizierten.

Die kombinierten Effekte von Qualifikation auf Produktivität und in der Folge Wohlstand verdienen das Attribut „dramatisch“ (Abbildung 8):¹² In den US-Städten mit den höchsten Anteilen an HochschulabsolventInnen unter den Beschäftigten – sie liegen zwischen beachtlichen 40% und 49% – verdienen die HochschulabsolventInnen im Durchschnitt jährlich zwischen 55.000 und 87.000 US-Dollar. Die MittelschulabsolventInnen verdienen in diesen Städten durchschnittlich zwischen 45.000 und 68.000 US-Dollar und damit geringfügig mehr als die HochschulabsolventInnen in den Städten, die die niedrigsten Anteile an HochschulabsolventInnen unter den Beschäftigten aufweisen, nämlich nur zwischen 11% und 16%. In diesen Städten liegen die Jahreseinkommen der HochschulabsolventInnen durchschnittlich zwischen 43.000 und 67.000 US-Dollar, jene der MittelschulabsolventInnen bei nur 22.000 und 37.000 US-Dollar. Bemerkenswert sind nicht nur die großen Unterschiede in den Einkom-

menshöhen; es zeigt sich auch, dass die wenig gebildeten Städte eine wesentlich polarisiertere Einkommensverteilung aufweisen. Während es in den am höchsten gebildeten Städten eine breite Zone gibt, in der Mittel- und HochschulabsolventInnen gleich viel verdienen, klafft in den am wenigsten gebildeten Städten zwischen den Bildungsgruppen eine Lücke: demnach sind diese Städte nicht nur vergleichsweise arm, sondern sie haben auch ihre soziale Durchlässigkeit verloren.

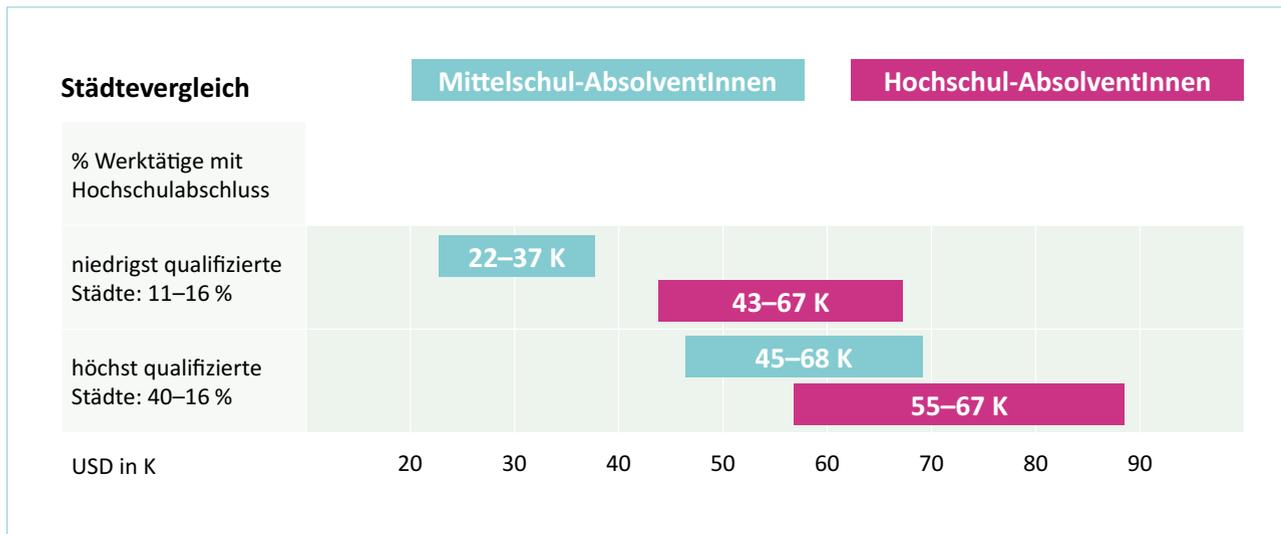


Abbildung 8: Einkommen Mittel- und Hochschulqualifizierter im Städtevergleich (USA)

Die wirtschaftlich und technisch hochentwickelten Länder – die USA liefern hierfür das deutlichste Beispiel – sind mit einer doppelten Einkommensschere aus Bildung und Wohnort konfrontiert. Die sich selbst verstärkenden geographischen Konzentrationsprozesse bringen die Städte und Regionen in einen Winner-Takes-All Wettbewerb, in dem ursprünglich geringe Differenzen immer größer werden. In alttestamentarischer Manier wird denen, die haben, gegeben und jenen, die nicht haben, auch das wenige noch genommen. Wieder liefern die USA das beste Anschauungsmaterial, zumal sie Einkommensdifferenzen zwischen den am stärksten boomenden und den strukturschwächsten Regionen aufweisen, die bereits so groß sind wie jene zwischen den USA und den Philippinen im nationalen Durchschnitt.

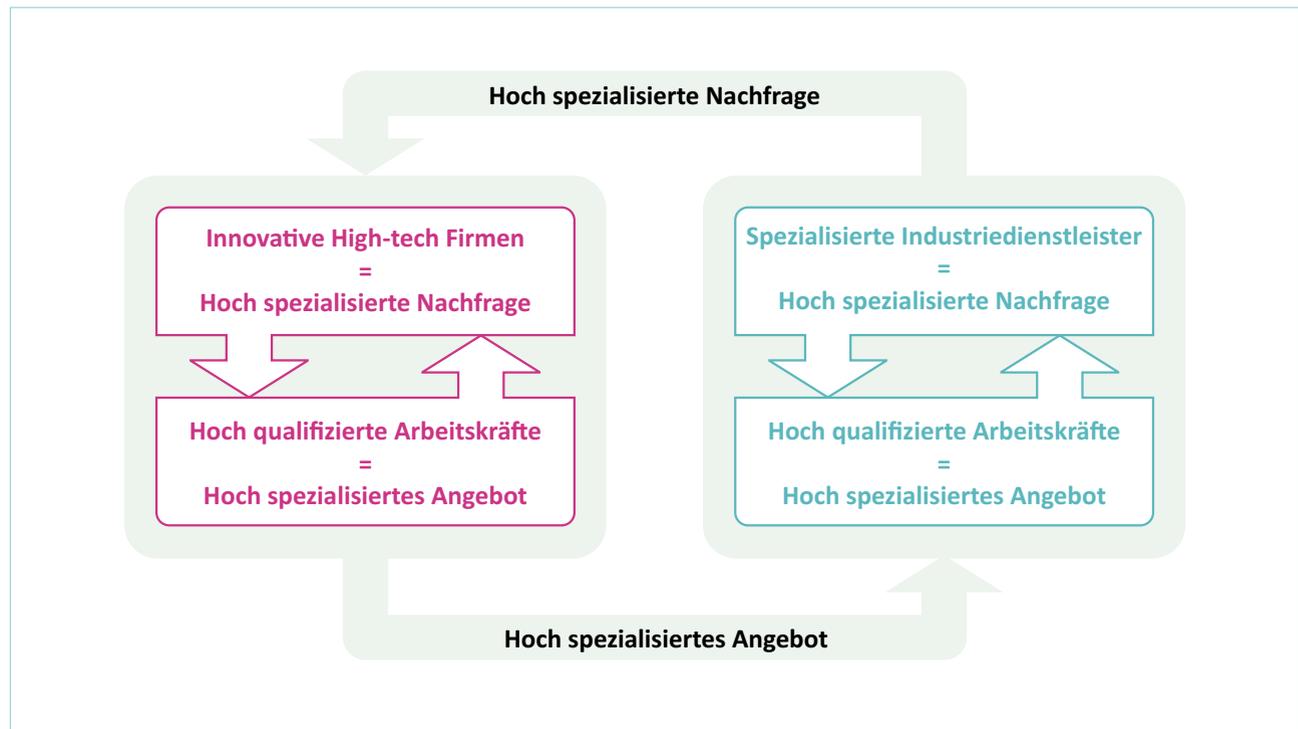
1.6. Implikationen: Stadtentwicklung und Innovation

Die drei beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen – die Urbanisierung, der Übergang zur innovationsgetriebenen Wirtschaft und die räumliche Konzentration des Wissens – treffen alle auf den Großraum Linz zu. Sie sind aber hier nicht oder noch nicht so stark ausgeprägt wie in den USA. Das diesen Entwicklungen zu Grunde liegende Ursache-Wirkungs-Gefüge ist aber auch in Oberösterreich und seinem Zentralraum klar zu erkennen (siehe Kapitel 3). Es ergeben sich daher einige Implikationen des obig Ausgeführten für den Linzer Großraum:

1.6. Implikationen: Stadtentwicklung und Innovation

- **Die wirtschaftliche Zukunft des Linzer Großraums hängt an seiner Innovationskraft;** und das gilt selbstredend auch für den Wohlstand der Bevölkerung. Die Innovationskraft der Region zu stärken und das bedeutet auch, mit anderen Regionen in Wettbewerb zu treten, ist daher für die Stadt ein legitimes bzw. notwendiges Ziel mit hoher Priorität.
- **Innovationsleistung beruht auf komplexen, sich selbst verstärkenden Kausalketten.** Man denke etwa an die beschriebene wechselseitige Anziehung von hochspezialisierten Schlüsselkräften und innovativen Firmen. Die gleiche Zirkularität gilt für Unternehmen, die spezialisierte Industriedienstleistungen anbieten und deren hochspezialisierten Fachkräfte. Mehr noch, sie gilt auch auf der Firmenebene, zwischen innovativen Betrieben und spezialisierten Dienstleistern: je mehr spezialisierte Dienstleister in einer Region, desto attraktiver ist es für innovative Firmen, sich dort anzusiedeln und vice versa (Abbildung 9). Infolge dieser Zirkularitäten entwickeln Regionen aber eine starke Eigendynamik, in die nur schwer steuernd eingegriffen werden kann.

Abbildung 9: Selbstverstärkung der regionalen Innovationsleistung



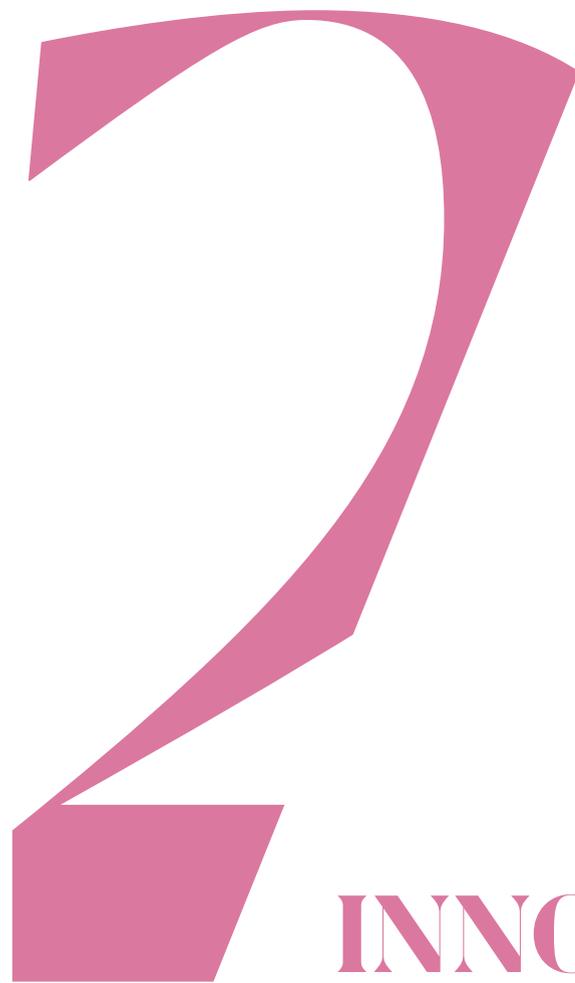
- Angesichts des beschriebenen systemischen Charakters von Innovationsleistung liegt es nahe, den **Großraum Linz als ein Innovations-Ökosystem zu denken und in dieses „systemisch zu intervenieren“**, worunter vor allem dreierlei zu verstehen ist:
 1. Einzelmaßnahmen zur Systemsteuerung laufen Gefahr, entweder angesichts der Eigen- dynamik des Systems zu verpuffen oder so stark zu sein, dass sie das System nicht steuern, sondern dysfunktional aus der Balance zu bringen. Es bietet sich daher für den Großraum Linz an, die regionale Innovationskraft über ein sehr breites Maßnahmenbündel zu stärken.
 2. Systeme lassen sich beeinflussen, indem man die Rahmenbedingungen verändert, inner- halb derer die Systemdynamik ihren (freien) Lauf nimmt. Entsprechend liegt es nahe, die Innovationskraft des Linzer Großraums zu stärken, indem die Rahmenbedingungen für Innovatoren in den Betrieben und universitären sowie außeruniversitären Forschungsein- richtungen verbessert werden und gleichzeitig deren Autonomie gewahrt bleibt, d.h. ohne direkt in deren Arbeits- und Herangehensweisen einzugreifen.
 3. Komplexe Systemzusammenhänge erfordern mitunter sogenannte paradoxe Interventio- nen, die scheinbar auf das Gegenteil dessen zielen, das sie zu erreichen suchen (z.B.: Fehler zuzulassen und Scheitern zu würdigen, um mehr Erfolg zu haben). Solche nur scheinbar paradoxen Maßnahmen können auch für die Stärkung der Innovationskraft des Großraums Linz eine wichtige Rolle spielen, bedeuten aber für die Kommunikation mit (traditionell denkenden) Stakeholdern eine veritable Herausforderung.
- **Bildung bzw. Qualifikation zu fördern, ist die mit Abstand wichtigste Maßnahme** und ragt aus jedem Maßnahmenbündel hervor. Die Bedeutung einerseits des Ausbaus der Hoch- schulen und der universitären Forschung, sowie andererseits des Anwerbens Hochqualifizier- ter aus aller Welt, kann kaum überschätzt werden.
- **Innovations-Ökosysteme sind lokal verankerte, historisch gewachsene Gefüge.** Es gibt keine Standardlösung für die Stärkung der Innovationskraft einer Region. Vielmehr muss je- des Maßnahmenbündel die Geschichte aufnehmen, um ihr eine passende Wendung geben zu können.¹³

13

Isenberg DJ. 2010. How to start an entrepreneurial revolution. Harvard Business Review, 88/6: 41-50.
Tödtling F & M Tripple. 2005. One Size fits all? Towards a differentiated regional innovation policy approach. Research Policy, 34/8: 1203-1219.

- **Maßnahmenbündel umzusetzen benötigt meist die Zustimmung mehrere Stakeholder mit unterschiedlichen Interessenslagen.** Neben der Identifikation der richtigen Maßnahmen kommt daher der Fähigkeit, Konsens bzw. kollektive Handlungsfähigkeit zu erreichen, eine Schlüsselrolle für die Innovationskraft und damit die wirtschaftliche Zukunft des Linzer Großraums zu. Angesprochen ist hier insbesondere aber nicht ausschließlich das politische System.
- **Die Entwicklung des urbanen Ballungsraums und der peripheren ländlichen Räume müssen im Zusammenhang gedacht und aufeinander abgestimmt werden.** Ein starker Zentralraum kann einerseits der Wirtschaftsmotor sein, der jene Wertschöpfung schafft, die dann in wiederum Wertschöpfung generierender Weise in ländliche Räume gebracht werden kann. Er kann andererseits die derzeit stattfindende Abwanderung nach Wien und Graz reduzieren, indem Oberösterreich, das Bundesland mit dem aktuell größten negativen Binnenwanderungssaldo, seinen eigenen attraktiven urbanen Raum entwickelt. Der Erreichung von kritischer Masse im urbanen Ballungsraum wie in ruralen Zentren kommt dabei eine Schlüsselrolle zu.
- **Die Stärkung der regionalen Innovationskraft benötigt eine Balance von Selbstbewusstsein und Problembewusstsein.** Der Raum Linz-Wels kann stolz sein, gemeinsam mit Wien die höchsten durchschnittlichen Jahresgehälter Österreichs auszusahlen; und er tut gut daran, zu sehen, dass der Strukturwandel – der Übergang von der industriellen Massenfertigung des 20. Jahrhunderts zur innovationsgetriebenen Wirtschaft des 21. Jahrhunderts – noch keineswegs abgeschlossen und Handlungsbedarf gegeben ist.





INNOVATION

2/ In novation

Visionen für die innovative Zukunft von Linz

Bürgermeister MMag. Klaus Luger

4020 in 2040

Linz gilt als Jobmotor des Landes Oberösterreich und als das industrielle Herz Österreichs. Dieser Status ermöglicht den BewohnerInnen der Landeshauptstadt und ihrem Umland einen hohen Lebensstandard. Doch er ist nicht selbstverständlich. Um den Standort des oberösterreichischen Zentralraums zukunftsfit zu machen, sind jetzt die Weichen zu stellen. Denn die ökonomischen Kraftzentren und Arbeitsplätze von morgen werden vielfach andere als jene von heute sein. In einer atemberaubenden Geschwindigkeit verändert die Digitalisierung Wirtschaft und Gesellschaft. Diesen unaufhaltsamen Wandel werden die Klügsten und Schnellsten am besten meistern. Die Größten und Erfahrensten von heute könnten sich dagegen bei Beibehaltung ihres bisherigen Tuns bald im Orkus der Geschichte wiederfinden. Um nachhaltig auf der Seite der Gewinner zu stehen, müssen wir Vieles neu denken und entsprechend umsetzen.

Aus diesem Grund wurde auf meine Initiative hin ein eigener Ausschuss des Gemeinderates für Innovation geschaffen, den ich auch selbst leite. In interdisziplinärer Zusammenarbeit mit unterschiedlichen Ressorts, Geschäftsbereichen, Stakeholdern und ExpertInnen setzten wir uns ein ambitioniertes Arbeitssum. Konkrete Ergebnisse liegen nun im Linzer Innovationsprogramm vor. Das oberste Ziel ist klar: Linz soll innovativste Stadt Österreichs werden!

Innovativste Stadt

Die oberösterreichische Landeshauptstadt soll Wegbereiterin im digitalen Zeitalter werden und dabei eine Spitzenstellung auf nationaler wie internationaler Ebene einnehmen. Dafür wollen wir die optimalen Voraussetzungen für Innovation und kreative Köpfe mit unternehmerischem Spirit schaffen. Uns singular auf Wirtschaft und Technologie zu fokussieren, wird dabei nicht genügen. Eine innovative Wirtschaft erfordert eine ebenso innovative Arbeitswelt, eine ebenso innovative Ausbildung, ein ebenso innovatives Umfeld. Eine innovative Wirtschaft blüht nur in einer innovativen und offenen Stadt.

Mit dem vollzogenen Wandel von der dominanten Stahlstadt der Nachkriegszeit in die bunte Lebensstadt von heute hat Linz bereits einen umfangreichen Transformationsprozess hinter sich. Die LinzerInnen bewiesen damit auch, schwierige Herausforderungen, welche die ganze Stadt und Region betrafen, zielstrebig anzupacken und erfolgreich zu bewältigen. Ich bin mir sicher, dass wir gemeinsam auch dieses große Projekt verwirklichen werden und schon innerhalb der nächsten zehn bis zwanzig Jahre zu einer der führenden Städte Europas mit innovativem Geist aufsteigen können.

Strahlende Stadt

Linz ist nach wie vor die am meisten unterschätzte Stadt Österreichs. Das muss sich ändern. In weiten Teilen Österreichs, nicht zuletzt in der Bundeshauptstadt, verbinden nach wie vor viele Menschen Linz mit einem Bild der Schwerindustrie, das schon seit mindestens 30 Jahren so nicht mehr existiert. Ähnlich dem Ruhrgebiet in Deutschland wird Linz nach wie vor mit Hochöfen und Schloten, als reine Stahlstadt assoziiert. An High-Tech und kreative Avantgarde wird maximal während des Ars Electronica Festivals gedacht. Wie gut es sich in Linz leben lässt und welche Innovationskraft unsere Stadt bereits hat, kommt in der Außenwahrnehmung zu wenig an. Kurz gesagt: Wir haben ein Imageproblem. Um als Ort der Innovation erkannt und anerkannt zu werden, müssen wir die Marke der Stadt neu, klar und innovativ definieren sowie entsprechend aktiv kommunizieren. Dabei ist auch die Linzer Bevölkerung zu aktivieren, die weiß, wie nachhaltig sich ihre Stadt verändert hat, mit den Herausforderungen der Innovation und deren Bedeutung für Linz jedoch noch zu wenig befasst ist.

Eine klassische mediale Imagekampagne wird hier für einen Imagewandel nicht ausreichen. Um die innovative Energie der Stadt nachvollziehbar unter Beweis zu stellen sowie attraktive Anziehungspunkte anzubieten, brauchen wir die Kooperation von Personen, Unternehmen und Institutionen, die als glaubwürdige Botschafter fungieren - als Leuchttürme mit Strahlkraft. Dazu sind anerkannte Akteure aus Wirtschaft, Forschung und Kunst vor den Vorhang zu holen und ihre Leistungen entsprechend zu würdigen. Zudem müssen unsere internationalen Aushängeschilder aufgewertet, gepflegt und ganzjährig präsentiert werden. Neben Leitbetrieben und erfolgreichen Start-Ups sind dies vor allem die Johannes-Kepler-Universität, die Kunstuniversität, die Ars Electronica und die Tabakfabrik. Mit fortschreitendem Um- und Ausbau und voller Besiedelung wird letztere die Rolle der zentralen Innovationsdrehzscheibe in der Region übernehmen. Damit stellt sie auch die primäre Andockstation für Außenstehende. Indem die Voraussetzungen dieser Neupositionierung des Stadtimages vorhanden sind, stellt die baldige Durchführung eines Markenbildungs- und Kommunikationsprozesses den nächsten Schritt dar.

Internationale Stadt

„Linz ist Provinz“ – gilt noch immer für manche Bereiche. Mehr Offenheit ist gefragt. Innovation liegen zwei entscheidende Tugenden zugrunde. Die eine heißt Neugier. Ohne Offenheit gegenüber dem Neuem und der Welt werden keine Perspektivenwechsel versucht, wird nicht daran gedacht, Althergebrachtes kritisch zu hinterfragen und nach alternativen Lösungen zu suchen. Die andere heißt Mut. Innovatoren müssen Risiken wagen, auf ihre Fähigkeiten vertrauen und auch bei Misserfolgen nicht den Kopf in den Sand stecken. Bei beiden dieser Tugenden gibt es Verbesserungspotenzial. In Sachen Weltoffenheit gibt es ein Einbahnstraßendenken zu überwinden: Internationalität heißt bisher noch zu oft nur Export. Umgekehrt bedeutet Internationalität aber auch, die Welt zu sich zu holen und etwa den Fachkräftemangel mit ausländischen ExpertInnen auszugleichen. Es gilt Hürden zu überspringen, nicht zuletzt jene der Sprachkompetenz und der generellen Bereitschaft, Englisch als Unternehmenssprache zu ermöglichen. Dazu kommt, dass die internationalen Top-Verstärkungen allzu oft empfinden, dass sie nicht immer willkommen geheißen werden. Ressentiments werden wir nicht über Nacht ändern können. Wir können jedoch unsere Stadt internationaler aufstellen. Schon vergleichsweise kleine Maßnahmen wie zweisprachige Beschilderungen oder englische Haltestellen-Ansagen in der Straßenbahn könnten hier viel bewirken. Nicht zuletzt würde das auch dem Tourismus sehr nützen, der mit der Donaukreuzschiffahrt ebenso massiv internationaler wurde.

Unsere Bildungsangebote werden wir hinsichtlich der Fremdsprachenkompetenz aufwerten müssen. Das Angebot von internationalen Schulen für die Kinder qualifizierter Zuwanderer und der heimischen Bevölkerung stellt dabei eine wichtige Maßnahme dar. Englisch sollte als Kulturtechnik wie Lesen und Schreiben in deutscher Sprache verstanden und im Unterricht entsprechend praktiziert werden – vom frühpädagogischen Sprachbasteln im Kindergarten bis hin zu Vorlesungen an den Universitäten.

Beflügelnde Stadt

Womit kann die Stadt konkret Unterstützung bieten? Mit Service und Infrastruktur.

Start-Ups müssen sich auf ihre Agenda fokussieren können. Ein Zuviel an Bürokratie steht ihnen dabei nur im Weg. Selbstverständlich profitieren nicht nur sie davon, wenn komplizierte Amtswege verschlankt und vereinfacht werden. Deshalb wird sich der Linzer Magistrat nun in 95 von den MitarbeiterInnen selbst definierten Projekten um noch mehr Bürgernähe in seinen Abläufen bemühen. Innovatoren benötigen jedoch noch mehr – nämlich die Sicherstellung ihrer Handlungsfähigkeit. Diese lässt sich in einer Ansprechperson in der Stadtverwaltung verwirklichen, die ihre speziellen Anforderungen kennt und diese für sie in die Hand nimmt. Eine Innovations-Anlaufstelle, die nicht nur Behördenhürden minimiert, sondern auch direkte Zugänge herstellt – zu Politik, zu Fördergebern, zu Beratungs- und Unterstützungsinitiativen.

Als logische Konsequenz müssen wir auch die bisherige Kleinteiligkeit beseitigen. Dies betrifft die Angebote wie die Herangehensweise selbst. Die räumliche Konzentrierung von wesentlichen Einrichtungen in der Tabakfabrik und um diese herum ist dabei bereits auf Schiene gebracht. Dem oft zu recht kritisierten mangelnden Konsens und den Doppelgleisigkeiten in den Bemühungen von Stadt und Land, öffentlichen und privaten Playern und den zu geringen Vernetzungen mit den Universitäten müssen wir uns stellen und zu Lösungen auf breiterer Basis in einem größeren Zusammenhang kommen. Individuelle Ziele und im eigenen Biotop gewachsene Systeme lassen sich freilich nicht binnen kürzester Zeit transformieren, der Wille zur Kooperation und zum Sprung über den eigenen Schatten im übergeordneten Interesse ist erfreulicherweise weitgehend vorhanden und bricht sich schon jetzt in konkreten Projekten und gemeinsamen Institutionen wie der Creative Region Bahn. Auch das Linzer Innovationsprogramm steht für den Sprung aus der Umzäunung, baut es doch auf einer Studie auf, welche bewusst nicht nur die Stadt Linz, sondern den gesamten oberösterreichischen Zentralraum bzw. die Region Linz-Wels im Fokus hat.

Kooperative Stadt

Wenn an einem Ort in Österreich Start-Ups mit Weltmarktführern kooperieren können, dann ist es in Linz. Der oberösterreichische Zentralraum mit der Stadt Linz im Mittelpunkt ist jene Region in Österreich, welche die meisten, in ihren Märkten weltweit führenden Unternehmen, beherbergt. Aufgrund ihrer vorrangig technologischen B2B-Ausrichtung sind zu viele davon der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt. Nicht von ungefähr werden sie darum „hidden champions“, versteckte (Welt)meister, genannt. Mit ihrer globalen Ausrichtung und ihrem Bedürfnis nach Hardware-Lösungen beobachteten diese bisher internationale Innovationsregionen wie das Silicon Valley und vernachlässigten die heimische Start-up Szene, die sie als software-lastig und damit für sie zu wenig interessant einschätzten. Diese Situation verändert sich aktuell entscheidend. Das räumliche Zusammenrücken öffentlicher und privater Initiativen zur Förderung von Start-Ups in der Tabakfabrik – wie Inkubatoren und Business Angels – sowie die Einrichtung von Werkstätten zur Fertigung von Prototypen werden jene Strukturen schaffen, die in den Clustern zur Vernetzung und Kooperation regionaler Betriebe bereits bestehen. Damit wird auch die Lücke beim Angebot für Start-Ups geschlossen, die noch fehlte.

Die Schwerpunkte, welche die Stadt Linz setzt und weiter setzen wird, um die Zusammenarbeit zwischen etablierten Unternehmen und Start-Ups zu fördern, liegt deshalb auf der Hand. Es handelt sich dabei um Infrastruktur und um unterstützende Dienstleistungen. Mit der Entscheidung zur Auswahl von Investoren und Architekten für den NeuBau3 der Tabakfabrik wird bis 2023 ein weiteres enormes Raumangebot in der Tabakfabrik geschaffen. Darüber hinaus müssen wir uns bemühen, die Gesamt-Infrastruktur zur Unterstützung der Wirtschaft in der Stadt auszubauen. Hier sind vorrangig der Hafen und der blue danube airport Linz zu nennen. Ersterer entwickelte sich bereits zum vielseitigen Containerterminal und Logistikzentrum auch für spezielle Anforderungen wie Kühl- und Gefahrgut. Zweiterer ist mittlerweile Österreichs größter Frachtfughafen außerhalb von Wien. Im Passagierverkehr wird hinsichtlich der Destinationen verstärkt auf die Bedürfnisse der Unternehmen in der Region einzugehen sein. Direkte Verbindungen sind eine wesentliche Voraussetzung für weltweite Wirtschaftskontakte sowie für die temporäre wie permanente Beschäftigung internationaler Schlüsselkräfte.

Bewegende Stadt

Linz muss bewegen. Linz will bewegen. Dieses Wort ist nicht von ungefähr mehrdeutig. Im wörtlichen Sinn ist damit bekanntlich schlichtweg Transport gemeint – von Menschen, Gütern, Daten. Für die Stadt besteht aufgrund der wirtschaftlichen Prosperität und des Wachstums des gesamten Zentralraumes Handlungsbedarf. Dabei gilt es aber nicht nur die öffentliche und individuelle Verkehrsinfrastruktur, die ohnehin gebraucht wird und lange geplant ist, umzusetzen, sondern zukunftsgerichtet weiterzudenken. Denn trotz aller virtueller Möglichkeiten des digitalen Zeitalters ist direkter persönlicher Kontakt auch eine wesentliche Voraussetzung für Innovation an sich. Die Qualität der Mobilität bestimmt den Aktionsradius von Unternehmen, die Zufriedenheit von MitarbeiterInnen und das soziale Zusammenleben gleichermaßen. Das bedeutet, dass neben dem Ausbau traditioneller Wege wie Radwege, Buslinien und Straßen gänzlich neue Lösungen kein Tabu sein dürfen. Ganz im Gegenteil: die Mobilität der Zukunft soll in Linz so schnell wie möglich real werden, sei es mit datengestützten Verkehrsleitsystemen, autonom fahrenden Elektrofahrzeugen oder platzschonenden Stadtseilbahnen. Die Ziele liegen auf der Hand: eine signifikante Senkung der Schadstoff-Emissionen, die Verflüssigung des Verkehrsablaufs und der rasche, problemlose Transport in einer noch lebenswerter gewordenen Stadt. Die räumliche Kompaktheit von Linz kommt uns dabei entgegen. „Linz – Stadt der kurzen Wege“ erhält als Vision folgerichtig ein wesentliches Pendant: „Linz – Stadt der schnellen Verbindungen“.

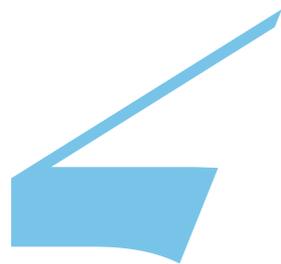
Im übertragenen Sinn zu bewegen, bedeutet zu attraktivieren und emotional zu berühren. Der dafür nötige Transformationsprozess zur bunten Lebensstadt findet längst erfolgreich statt. Linz vereint Lebensqualität mit urbanem Flair, ein sicheres Umfeld mit hohem Grünlandanteil und leistbare Wohnmöglichkeiten mit einem vielseitigen Kulturangebot. Im Zuge des stetig steigenden Bevölkerungszuwachses, der Wohnraumerweiterung und in noch stärkerem Ausmaß Wohnraumverdichtung erfordert, sind in Zukunft kreativere Wohnformen gefragt. Sowohl, weil die Diversität der Gesellschaft individuellere Wohnformen als bisher verlangt, als auch, weil innovatives Bauen auf mehr als das primäre Wohnbedürfnis abzielt. Vom Energie- über das Verkehrsmanagement bis hin zur sozialen Infrastruktur und Nahversorgung wollen wir neue Gebäude und Stadtviertel errichten, die mithilfe intelligenter Steuerungen mit und für ihre BewohnerInnen „denken“. Nicht zuletzt ist es dabei notwendig, die Identifikation der LinzerInnen mit ihrer Stadt weiter zu erhöhen. Neben allen rationalen und praktischen Aspekten benötigen wir eine besonders hohe emotionale Identifikation. Liebe zu und Stolz auf Linz bringen die gelebte Zuneigung der Menschen zu ihrer Stadt zum Ausdruck.

Zusammenhaltende Stadt

Schlussendlich zeigen diese vielfältigen Felder, dass Linz nur als Ganzes die Herausforderungen bewältigen kann, dabei zu sehr vielem Neuen bereit und auch mutig zum Teil noch unbekannte Wege beschreiten muss. Das ist nicht einfach und wird manchmal zunächst überfordern. Demzufolge haben wir darauf zu achten, die Verwerfungen, die große Änderungen unweigerlich mit sich bringen, aufzufangen und zu glätten. Diese Sensibilität ist ein wesentlicher Erfolgsfaktor. Ebenso müssen möglichst viele LinzerInnen auf diese Reise in die Zukunft auf Augenhöhe mitgenommen und mit den Fähigkeiten ausgestattet werden, die sie benötigen, um sich pro futura gemeinsam behaupten zu können. Denn eine Stadt ist letztlich der Mehrwert, den ihre Menschen darstellen.



DAS INNOVATIONS- ÖKOSYSTEM



3/ Das Inno

Großraum Linz-Wels — Eine Bestandsaufnahme

a. Univ.-Prof. Dr. Robert Bauer

Johannes Kepler Universität Linz – Institut für Organisation

Mag. Michael Auinger, MSc

Johannes Kepler Universität Linz – Institut für Organisation

3.1. Innovations-Ökosysteme

Kompetente Betriebe und qualifizierte kreative Menschen sind notwendige Bedingungen einer innovationsstarken Region. Sie alleine wären aber nicht ausreichend bzw. funktionieren nicht unabhängig von vielschichtigen Rahmenbedingungen. Die höhere oder niedrigere Innovationskraft einer Region ist die Folge eines besseren oder schlechteren sogenannten Innovations-Ökosystems.

Der Begriff des Innovations-Ökosystems umfasst Akteure, Institutionen und kulturelle Prägungen, die maßgeblich Bedingungen für das Entstehen und Gelingen regionaler Innovation schaffen. Das Fundament eines Innovations-Ökosystems bilden qualitativ hochwertige Ausbildungssysteme, die der Entwicklung und Emanzipation der Schlüsselressource Mensch verpflichtet sind. Unterstützt wird innovatives bzw. unternehmerisches Handeln durch aufeinander abgestimmte öffentliche und private Service- und Förderstrukturen, durch moderne Daten- und Verkehrsinfrastruktur sowie durch regionale und nationale Innovationsprogramme. Diese fokussieren den politischen Willen und geben Orientierung.

Nicht minder bedeutsam ist eine risikobereite, offene regionale Kultur, welche die Entstehung und Akzeptanz von Neuem und Unorthodoxem unterstützt. Auf diesem Boden gedeihen Start-Ups und schnellwachsende KMUs. Große etablierte Leitbetriebe nutzen ein solches Biotop, indem sie sich die daraus entstehenden Kompetenzen und Inputs einverleiben. In Abstimmung mit öffentlichen und privaten Initiativen tragen etablierte Unternehmen dazu bei, Inkubatoren, Testlabore, Cluster-Programme und gemeinsame Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten zu etablieren, welche die eigene Innovationsfähigkeit stärken und zudem für Nachwuchs an Jungunternehmern sorgen.¹

In diesen sogenannten regionalen Innovationssystemen unterscheidet man zwischen Subsystemen zur Erzeugung und Verbreitung von Wissen (z.B. öffentliche Forschungsinstitutionen, Ausbildungseinrichtungen sowie Organisationen zum Transfer von Technologien und Arbeitskräften) und Subsystemen zur Anwendung und Ausschöpfung dieses Wissens (z.B. durch Wirtschaftsbetriebe). Der Transfer von Wissen, Ressourcen und Humankapital zwischen beiden Subsystemen wird durch dichte Netzwerke bestehend aus Kooperationspartnern, Mitbewerbern, Kunden und Lieferanten beschleunigt.

¹ Viitanen J. 2016. Profiling Regional Innovation Ecosystems as Functional Collaborative Systems: The Case of Cambridge. *Technology Innovation Management Review*, 6/12.

Der Triple Helix Ansatz zur Entwicklung innovativer Regionen genießt in der Fachliteratur besonders hohe Popularität. Er beschreibt Innovations-Ökosysteme als heterogenes Akteursgeflecht aus akademischen, wirtschaftlichen und staatlichen Institutionen.² Die Kernthese der Triple Helix Perspektive besagt, dass hohe Interaktion zwischen Hochschule, Industrie und Staat zu neuartigen Organisationsdesigns und Hybrid-Institutionen führt, die wesentlich zu Wissensproduktion, -transfer und -verwertung beitragen.

Triple Helix Systeme bestehen aus

- **Komponenten:** individuelle und institutionelle Innovatoren, Forschungs- und sektorübergreifende Entwicklungs-Innovatoren und Nicht-F&E Innovatoren, „single sphere“ und „multi-sphere“ Institutionen
- **Beziehungen zwischen den Komponenten:** Technologietransfers, Kollaborationen, Konfliktbeziehungen, moderierende Beziehungen, kollaboratives Leadership, Netzwerke
- **Funktionen:** Erzeugung, Verbreitung und Kommerzialisierung von Innovation

Die technischen, ökonomischen, sozialen, kulturellen und politischen Kompetenzen, auf denen Triple Helix Innovations-Ökosysteme beruhen, sind in sogenannte Räume eingebettet:

- **Wissensräume** sind Versammlungen von Akteuren mit Kompetenzen in der Wissensgenerierung.
- **Innovationsräume** bestehen aus multi-sphere Organisationen und individuellen Entrepreneurien. Sie bringen innovative Unternehmen hervor und ziehen Talente und Firmen aus aller Welt an.
- **Konsensräume** wirken als Katalysatoren für Wissens- und Innovationsräume. Akteure aus Wirtschaft, Gesellschaft und Staat legen hier gemeinsam Spielregeln und Vorgehensweisen fest. Als Konsequenz nehmen sich betroffene Akteure zunehmend als verflochtenes Ganzes wahr. Die Abwesenheit von Konsensräumen hemmt Interaktionen zwischen Wissens- und Innovationsräumen aufgrund fehlender Transferorganisationen, Netzwerke und Intermediäre. Organisationen, die Analyse-, Brainstorming- und Planungsbestrebungen für die regionale Entwicklung auf sich zentrieren, unterstützen die Herausbildung von Konsens, sowie auch existenzbedrohende Krisen oftmals Treiber für ebendiesen darstellen.

Für die strategische Entwicklung von Regionen gilt: Generische One-Size-Fits-All-Lösungen kollidieren rasch mit historisch gewachsenen Strukturen. Jede Region ist anders und hat ihre Besonderheiten, ihre spezifischen Stärken und Schwächen.³

- In den sogenannten „**Old Industrial Regions**“, das sind Regionen mit etablierten Industriestrukturen, dominieren vergleichsweise große Unternehmen. In den Betrieben und Ausbildungsinstitutionen liegt der Fokus auf der inkrementellen Innovation bestehender technologischer Pfade. Die Ausbildungscurricula in Old Industrial Regions sind an den von Leitbetrieben benötigten Technologien orientiert. Das birgt die Gefahr, bereits in der Ausbildung die neuesten Entwicklungen und Technologien zugunsten der Perfektion des Bestehenden zu vernachlässigen, sowie einen überproportional starken Fokus auf die Entwicklung technischer Fähigkeiten zu legen. Historisch gewachsene engmaschige, stabile Netzwerke sowohl zwischen Personen und Orga-

2 Ranga M & H Etzkowitz. 2013. Triple Helix Systems: An analytical framework for innovation policy and practice in the Knowledge Society. *Industry & Higher Education*, 27/3: 237-262.

3 Tödting F & M Tripple. 2005. One Size fits all? Towards a differentiated regional innovation policy approach. *Research Policy*, 34/8: 1203-1219.

nisationen innerhalb der Industrie als auch zwischen wirtschaftlichen und politischen Akteuren führen oftmals zu Lock-In-Situationen, d.h. zur Homogenisierung von Ansichten und Erfahrungen, durch die radikalere Veränderungen erschwert oder verunmöglicht werden.

- **„Fragmented Metropolitan Regions“**, das sind wissensintensive urbane Ballungsräume, stellen Innovatoren und regionale Entscheider vor völlig andere Herausforderungen: In diesen heterogenen, stark konzentrierten Wirtschafts- und Wissenslandschaften kreist Wissen in voneinander entkoppelten Mikro-Kosmen, in isolierten „Echokammern“, mitunter um sich selbst. Fehlende interdisziplinäre Lernfelder und Wissenstransfers reduzieren die regionale Innovationsfähigkeit.
- Den fernab der Ballungsräume existierenden **„Peripheral Regions“** fehlt es an Support-Organisationen für die hier dominanten KMUs, denen es zudem oft an fundierter F&E mangelt. Dies führt zu vorwiegend inkrementellen Produkt- und Prozessinnovationen. Analog fehlt den Ausbildungscurricula oftmals die Tiefe, da die kritische Masse für hohe Spezialisierung nicht gegeben ist. Darüber hinaus existieren keine bzw. kaum Institutionen, die Wissen transferieren bzw. generell zu wenige Organisationen („Organizational Thinness“), um befruchtende Netzwerke bilden zu können.

Eine Analyse regionaler Innovationsfähigkeit beinhaltet die Analyse der Wirtschaftsstruktur und des institutionellen Gefüges rund um Innovationsleistungen. Die nun folgenden Abschnitte widmen sich diesem Anspruch.

3.2. Studiendesign

3.2. Studiendesign

Auf Basis von Statistik Austria Daten wurden die Wirtschaftsstruktur und Dynamik des Großraums Linz (NUTS-3 Region Linz-Wels) im direkten Vergleich mit den NUTS-3 Regionen Wien und Graz analysiert. Die Wahl der NUTS-3 Region als Untersuchungsobjekt ergibt sich aus dem hohen Ausmaß an Innovationskooperationen zwischen Unternehmen im Großraum Linz-Wels. Im Laufe der Feldforschung wurde deutlich, dass die NUTS-3 Region Linz-Wels als zusammenhängender Innovationsraum wahrgenommen wird.

Die Metropolregion Wien wurde als Kontrastfolie gewählt, um die Struktureffekte einer internationalen Großstadt zu verdeutlichen. Der Vergleich mit der NUTS-3 Region Graz ist bedeutsam, weil sie in Größe und Wirtschaftsstruktur dem Großraum Linz-Wels durchaus ähnlich ist und weil sie im Wettbewerb der Regionen, insbesondere im Anspruch, Österreichs „Second City“ zu sein, direkt mit Linz-Wels konkurriert. Zusätzlich erfasst die Analyse den oberösterreichischen ländlichen Raum, also Oberösterreich exklusive Linz-Wels, um die Zugkraft des Ballungsraums als Wirtschaftsmotor und die Notwendigkeit des Zusammenspiels von urbanem und ruralem Raum zu verdeutlichen.

Aus statistischen Daten gewonnene Strukturvergleiche alleine können die Innovationskraft einer Region nicht ausreichend erklären. Es bedarf zudem vertiefter Einblicke in Entstehung und Bedingungen regionaler Innovationsleistung. Zu diesem Zweck wurde ein auf konstruktivistischen Paradigmen basierender qualitativer Forschungszugang gewählt: mittels leitfadenorientierter Tiefeninterviews wurden im Zeitraum von Oktober 2016 bis Dezember 2017 die subjektiven Erfahrungswelten von „EntscheiderInnen im Innovationsprozess“ sowie von Experten und Führungsspitzen der innovationsrelevanten institutionellen Landschaft erhoben.

Dabei wurden zunächst über 50 Interviews mit betrieblichen „EntscheiderInnen im Innovationsprozess“ geführt: mit (technischen) GeschäftsführerInnen, GründerInnen und LeiterInnen von Forschungs- und Entwicklungsabteilungen, die im Folgenden als „Innovatoren“ bezeichnet werden. Um der Vielseitigkeit des regionalen Innovationsgeschehens gerecht zu werden, wurden neben Interviews in etablierten mittelständischen und großen Betrieben auch Interviews in kleinen Unternehmen und Startu-Ups geführt.

Das Sample der Innovatoren umfasst die Branchen Maschinenbau, Automatisierungstechnik, Sensortechnik, Chemie, Kunststoff, div. Konsumgüter, Finanzdienstleister, Stahlerzeugung, Anlagenbau, Beherbergung und Gastronomie sowie Softwaredienstleistungen (z.B. Online Marketing, Big Data, Logistiksoftware, ...). Ziel war es, sowohl die für die Region charakteristischen Manufacturing Bereiche als auch neu entstehende bzw. bereits erblühende Innovationssektoren zu erkunden. Um zu einem präzisen und weitgehend kompletten Selbstbild der Innovationsregion zu gelangen, wurden die InterviewpartnerInnen mittels Snowball-Sampling ausgewählt: gegen Ende jedes Interviews wurden die InterviewpartnerInnen gebeten, andere aus ihrer Sicht besonders innovative Unternehmungen des Großraums Linz-Wels zu nennen. Das Kriterium der Saturation wurde aufgrund steigender Redundanz in den Antworten als erfüllt angesehen.

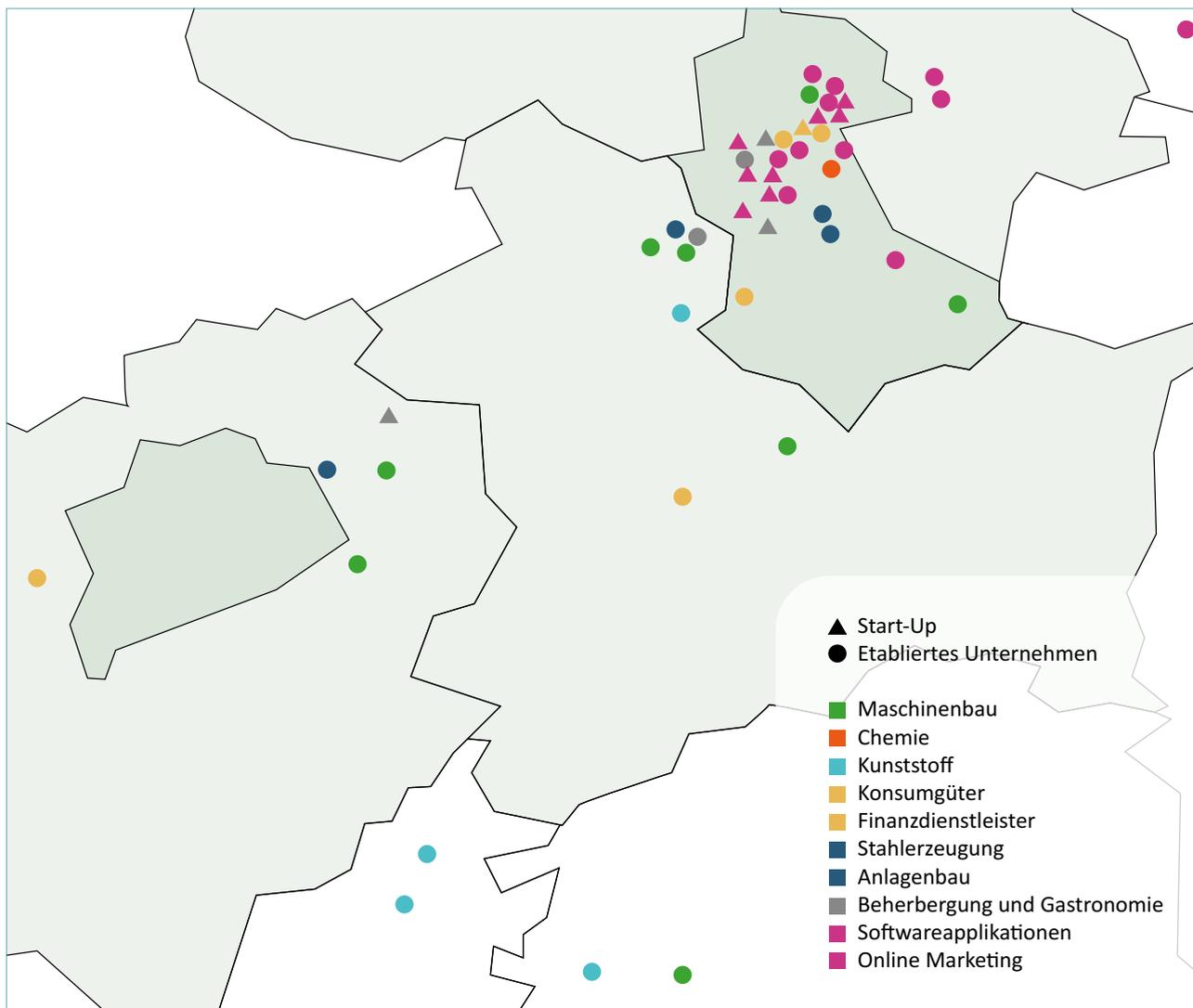


Abbildung 10: Unternehmen in denen Interviews mit Innovatoren geführt wurden.

Ein theoretisches Sampling führte zu weiteren rund 40 Interviews mit ExpertInnen und Stakeholdern des Innovations-Ökosystems. Interviewt wurden Repräsentanten folgender Bereiche: Politik und Verwaltung (Stadt- und Landesverwaltung sowie staatsnahe Think-Tanks), Interessensvertretungen (Industrie-, Wirtschafts- und ArbeitnehmerInnenvertretungen), Investoren (Business Angels), Ausbildungsinstitutionen (Universitäten, Fachhochschulen und Schulen), Medien (Repräsentanten öffentlicher und privater Massenmedien), Kulturinstitutionen (Museen, Festivals und Konzerthäuser), öffentliche und private Beratungsagenturen mit Innovationsschwerpunkt sowie ausgewählte Persönlichkeiten mit besonderen Verdiensten um das regionale Innovations-Ökosystem.

Die Interviews gliederten sich in vier Teilbereiche. Erstens wurden konkrete Innovationsleistungen der Unternehmen und deren innerbetriebliche Bedingungen (Innovationsprozesse, Strukturen, Kulturfaktoren, ...) untersucht. Zweitens wurden InterviewpartnerInnen zu Innovationskooperationen mit anderen Unternehmen in der Region Linz-Wels befragt. Drittens zielten Fragen nach der Standortqualität auf die regionalen Rahmenbedingungen und deren Auswirkungen auf die hier ansässigen Unternehmen: thematisiert wurden öffentliche Fördersysteme, Humanressourcen

und Ausbildungssituation, politische und rechtliche Rahmenbedingungen, mediale Darstellung, Netzwerke und (Vernetzungs-)Plattformen, infrastrukturelle Gegebenheiten, Kultur des Großraums, etc. Viertens wurden individuelle Visionsbilder für die künftige Entwicklung der Region sowie daraus resultierenden Verbesserungsvorschläge erfragt.

Durch das Snowball-Sampling kommt es in den Ergebnissen zu einem Success Bias: Das gewonnene Bild beinhaltet insbesondere jene Unternehmen, die als besonders innovativ und erfolgreich wahrgenommen werden. Die aus den Interviews abgeleitete Beschreibung des Großraum Linz-Wels (siehe Punkt 3.4.) ist daher vermutlich etwas positiver als die „Wirklichkeit“. Um diesen Effekt etwas abzumildern, wurden die Daten mit einzelnen Interviews in wenig innovativen bzw. nicht erfolgreichen Unternehmen kontrastiert.

Darüber hinaus fanden drei Workshops statt, zu denen die zuvor interviewten InnovatorInnen und ExpertInnen des Ökosystems eingeladen wurden. Um eine kommunikative Validierung der Interviewergebnisse zu erreichen, wurden in den Workshops zunächst die Zwischen-Ergebnisse der Studie präsentiert und mit bzw. von den TeilnehmerInnen diskutiert. Anschließend waren die TeilnehmerInnen eingeladen, Handlungsoptionen zur Verbesserung regionaler Bedingungen für Innovation zu entwickeln bzw. vertiefend zu bearbeiten.

Wahrnehmungsnetzwerke regionaler Innovationsleistung

Das Snow-Ball-Sampling förderte zwei wichtige Erkenntnisse zu Tage:

- **Der Linzer Innovationsraum reicht weit über die Stadtgrenzen hinaus.** Er erstreckt sich von Hagenberg bis Wels und weist vereinzelte Bezüge zu zwei anderen industrialisierten oberösterreichischen Regionen auf – zur Region Steyr/Kirchdorf und zum Innviertel.
- **Der Großraum Linz-Wels weiß nicht, wie innovativ er ist.** In der Region tätige Innovatoren richten ihre Aufmerksamkeit vor allem auf „artverwandte“ Unternehmen. Darüberhinausgehend wird vorwiegend eine Handvoll Unternehmen genannt, die ohnehin hohe regionale Prominenz genießen. Die überwiegende Mehrzahl der Hidden Champions und der vielversprechenden Start-Ups wird selbst von regionalen Innovations-ExpertInnen kaum wahrgenommen.

Ein Blick auf die Netzwerkgrafik (Abbildung 11) zeigt farbcodierte Cluster, die mittels eines Modularity-Algorithmus⁴ identifiziert wurden. Die Größe der Kreise gibt Auskunft über die In-Degree-Centrality der Akteure, d.h. die Häufigkeit der Nennung eines Akteurs durch andere in Relation zum Gesamtnetzwerk. Das Layout der Netzwerkgrafik wurde durch einen Force Atlas Algorithmus generiert: Unternehmen mit höherer In-Degree-Centrality werden zentraler in der Grafik positioniert und verbundene Unternehmen zu Clustern verdichtet.

In Summe wurden fünf Cluster gefunden, wobei Cluster 4 (gelb) sowie Cluster 5 (hellgrün) einzelne isolierte Unternehmen darstellen, die in der weiteren Analyse vernachlässigt werden. Cluster 1 (lila), der Industriecluster, setzt sich vor allem aus drei Unternehmenstypen zusammen: Leitbetriebe, klassische Fertiger und Equipment-Hersteller. Leitbetriebe wie z.B. die voestalpine, haben eine hohe Bedeutung für das Innovations-Ökosystem, weil sie neben groß angelegten Innovationsstrategien und finanziellen Mitteln zur Umsetzung ambitionierter Projekte für viele Spin-Outs verantwortlich sind und somit auch über Umwege neue Impulse für den regionalen Raum schaffen. Die Innovationsleistungen klassischer Fertiger bestehen vorwiegend in inkrementellen Verbesserungen und Optimierungen bestehender Produkte und Prozesse. Equipment-Hersteller wie z.B. die im Großraum zahlreich vertretenen Maschinenbauer beginnen zunehmend, traditionelle Industrie mit Digitalisierungsthemen zu verknüpfen und damit den Bedarf an IT Spezialisten in der Region zu erhöhen. User-Centric-Design gewinnt hier an Bedeutung: Der reinen Funktionalität von Maschinen und Anwendungen steht verstärkt der Anspruch an Bedienbarkeit und intuitiven Mensch-Maschinen-Schnittstellen gegenüber. Für einen Teil der

4 Blondel VD, J Guillaume, R Lambiotte & E Lefebvre. 2008: Fast unfolding of communities in large networks. Journal of Statistical Mechanics: Theory and Experiment 2008/10.

ansässigen Industrie – der Sondermaschinenbau ist hier das beste aber keineswegs das einzige Beispiel – findet also bereits die Transformation hin zu einer innovationsgetriebenen Wirtschaft statt.

Über Cluster 1 befinden sich Cluster 2 (grün) und Cluster 3 (türkis), welche die Start-Up-Szene und schnellwachsende, sich zu mittelständischen Unternehmen entwickelnde IT-Betriebe repräsentieren. Die regionale Start-Up-Szene besitzt einen prägnanten IT-Fokus und lässt sich in Digitalisierungs-Start-Ups (Gründungen, die durch ihre Entwicklungen die Digitalisierung bestehender Praktiken vorantreiben), Start-Ups rund um High-Tech-Nischen Produkte sowie Start-Ups mit Bezug zum Maker-Movement⁵ unterteilen. Dabei fällt die hohe Anzahl teils herausragender Start-Ups auf, die in ihren Nischen hohe Marktpotenziale realisieren können.

Die Grafik legt nahe, dass Start-Up- und Industrie-Cluster einander bislang mit „Sicherheitsabstand“ begegnen. Obwohl es bereits erste Kontakte und Kooperationen gibt, bleibt das Gros der in der Region tätigen Start-Ups und Hidden Champions im Softwarebereich unter der Wahrnehmungsschwelle der Innovatoren aus dem Industriecluster. Umgekehrt werden zumeist nur große bekannte Industrie-Player in der Start-Up Szene wahrgenommen. Während sich rund um diverse prominente Start-Ups bereits eine Szene entwickelt hat, die unter anderem aufgrund der Bestrebungen von Akostart, tech2b und Tabakfabrik in die Nähe des Industrieclusters rückt, besteht wenig bis kein Kontakt der Industrie zu einem Teil aufstrebender Jungunternehmen (Cluster 3). Dies ist insofern problematisch, als beide Cluster einander zunehmend bedingen: Start-Ups brauchen den Support etablierter Unternehmen als Schlüsselkunden und als Kooperations- bzw. Entwicklungspartner, um erste Legitimität und Beständigkeit am Markt zu gewinnen. Gleichzeitig brauchen etablierte Unternehmen, allen voran traditionelle Industriebetriebe, die Dynamik und unkonventionelle Herangehensweisen lokaler Start-Ups, um aus ihren eigenen allzu gefestigten Bahnen ausbrechen und neues Spezialwissen nutzen zu können: Start-Ups gewissermaßen als Frischzellenkur gegen erstarrte Strukturen. Darüber hinaus nutzen einige der regionalen Leitbetriebe Dynamiken in vorwiegend internationalen Start-Up-Szenen als Trendradar für die eigene strategische Entwicklung.

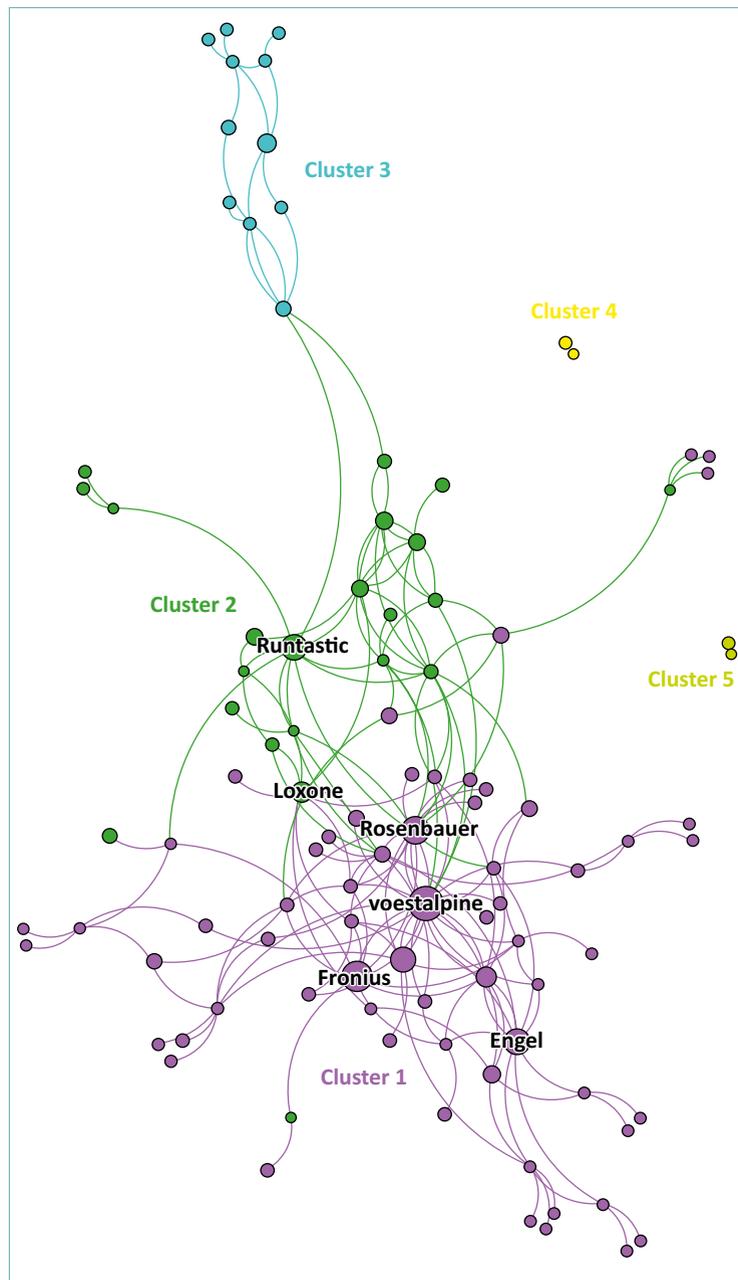


Abbildung II: Wahrnehmungsnetzwerk regionaler Innovationsleistungen

3.3. Der Großraum Linz-Wels im statistischen Überblick: Löhne, Beschäftigung, Bildung, Wirtschaftsstruktur, Binnenwanderung

3.3. Der Großraum Linz-Wels im statistischen Überblick: Löhne, Beschäftigung, Bildung, Wirtschaftsstruktur, Binnenwanderung

Abbildungen 12 und 13 geben einen Überblick über die regional unterschiedlichen durchschnittlichen Jahreslöhne (Arbeitsstättendaten gegliedert nach NUTS-3 Regionen). Hier zeigt sich, dass der zuvor am Beispiel der USA dargestellte Zusammenhang zwischen Ballungsraum und Einkommen auch – jedoch in abgeschwächter Form – für Österreich gilt. 2014 lag die Bundeshauptstadt Wien mit den höchsten Durchschnittslöhnen an der Spitze. 2015 zeigt sich die Zugkraft der Industrieregionen Linz-Wels und östliche Obersteiermark besonders deutlich. In wenig industrialisierten ruralen Regionen sind die Jahresdurchschnitts-Einkommen deutlich – um bis zu 11.632 Euro – niedriger. Die Kraft der Ballungsräume ist auch in Oberösterreich klar erkennbar: während 2015 im Zentralraum Linz-Wels mit 36.260 Euro die bundesweit höchsten durchschnittlichen Jahreslöhne bezahlt wurden, lagen die ländlichen Regionen deutlich zurück. Das Mühlviertel rangierte mit 26.776 Euro auf Platz 23 der 35 österreichischen NUTS 3 Regionen.

Fazit

Fazit

Die Industrieregion Linz-Wels lag bei den durchschnittlichen Jahreslöhnen 2015 vor den NUTS-3 Regionen Wien und Graz und hat damit eine ausgezeichnete Ausgangsbasis. Am Beispiel ökonomischer Entwicklungen in den USA aber zeigt sich: Um diese Spitzenposition zu halten, gilt es die an Bedeutung gewinnenden Innovations- und Zukunftssektoren weiter auszubauen. In diesen Bereichen besteht im Großraum Linz-Wels Verbesserungspotenzial, weil er hier teilweise hinter Wien und Graz zurückliegt. Verdeutlicht wird dieser Umstand unter anderem durch den EU Regional Competetive Index 2016: Wien konnte 2016 im Gesamtvergleich der EU Regionen Platz 49 für sich beanspruchen, Oberösterreich liegt mit Platz 103 (von 263) deutlich dahinter zurück. Dieses Gesamtergebnis generiert sich aus drei Teilbereichen: In der „Basic Dimension“ liegt Oberösterreich auf Platz 94 von 263 (diese deckt politische und rechtliche Institutionen, makroökonomische Stabilität, Infrastruktur, Gesundheit und Basic Education ab). Ähnlich dazu die „Efficiency Dimension“, in der Oberösterreich Rang 82 erreicht (Higher Education & Life Long Learning, Labour Market Efficiency, Market Size). Eine Detailanalyse dieser Dimension aber zeigt deutlich Verbesserungspotenzial bei Higher Education & Life Long Learning: Oberösterreich liegt in dieser Teilkategorie nur auf Platz 131 von insgesamt 263 Plätzen. Auch in der „Innovation Dimension“ gilt es Potenziale zu heben (114 von 263). Diese umfasst Technological Readiness (124 von 263), Business Sophistication (105 von 263) sowie Innovation (77 von 263). Eine im Rahmen des RCI durchgeführte Comparative Analysis, die jene 15 zum oberösterreichischen Industrie- raum am ehesten vergleichbaren EU-Regionen herausgreift (Basis dafür ist ein ähnlich hohes GDP pro Kopf), identifizierte insbesondere Oberösterreichs Infrastruktur als relative Schwäche (z.B. im Vergleich zu Köln, Braunschweig, Düsseldorf, ...).⁶

Abbildung 12:
Regionale Durchschnittseinkommen 2014

Rang	NUTS-3	Ø Löhne in €	Rang	NUTS-3	Ø Löhne in €
1	Wien	35,499	19	Westliche Obersteiermark	28,500
2	Linz-Wels	34,990	20	Unterkärnten	28,490
3	Steyr-Kirchdorf	33,254	21	Wiener Umland-Nordteil	27,846
4	Wiener Umland-Südteil	33,196	22	West- und Südsteiermark	27,252
5	Östliche Obersteiermark	33,112	23	Liezen	26,369
6	Rheintal-Bodenseegebiet	32,294	24	Oststeiermark	26,257
7	Graz	32,029	25	Nordburgenland	26,222
8	Salzburg und Umgebung	31,396	26	Mühlviertel	26,079
9	Traunviertel	31,104	27	Waldviertel	25,855
10	Sankt Pölten	30,841	28	Osttirol	25,839
11	Außerfern	29,935	29	Mittelburgenland	25,442
12	Bludenz-Bregenzer Wald	29,888	30	Tiroler Oberland	25,022
13	Innviertel	29,679	31	Pinzgau-Pongau	24,905
14	Klagenfurt-Villach	29,502	32	Oberkärnten	24,483
15	Mostviertel-Eisenwurzen	29,456	33	Lungau	24,404
16	Niederösterreich-Süd	28,973	34	Weinviertel	24,368
17	Innsbruck	28,958	35	Südburgenland	24,271
18	Tiroler Unterland	28,881			

Abbildung 13:
Regionale Durchschnittseinkommen 2015

Rang	NUTS-3	Ø Löhne in €	Rang	NUTS-3	Ø Löhne in €
1	Linz-Wels	36,260	19	Tiroler Unterland	29,034
2	Wien	36,199	20	Westliche Obersteiermark	28,784
3	Östliche Obersteiermark	34,964	21	Wiener Umland-Nordteil	28,516
4	Steyr-Kirchdorf	34,079	22	West- und Südsteiermark	27,631
5	Wiener Umland-Südteil	33,898	23	Mühlviertel	26,776
6	Rheintal-Bodenseegebiet	33,117	24	Oststeiermark	26,627
7	Graz	32,618	25	Waldviertel	26,605
8	Salzburg und Umgebung	32,188	26	Nordburgenland	26,350
9	Sankt Pölten	31,451	27	Mittelburgenland	26,320
10	Traunviertel	31,439	28	Liezen	26,308
11	Bludenz-Bregenzer Wald	31,379	29	Osttirol	26,193
12	Außerfern	30,761	30	Tiroler Oberland	25,794
13	Klagenfurt-Villach	30,658	31	Pinzgau-Pongau	25,371
14	Innviertel	30,013	32	Oberkärnten	24,956
15	Mostviertel-Eisenwurzen	29,911	33	Lungau	24,883
16	Innsbruck	29,561	34	Weinviertel	24,734
17	Niederösterreich-Süd	29,246	35	Südburgenland	24,628
18	Unterkärnten	29,051			

Abbildungen 14, 15 und 16 analysieren regionale Beschäftigungsstrukturen. Sie zeigen die absolute Anzahl der Beschäftigten in verschiedenen Branchen (ÖNACE-Klassifikation 2008). Die Grafiken wurden mit Indikatoren zur Verdeutlichung struktureller Unterschiede ausgestattet: Gibt es keine strukturellen Unterschiede, wäre die relative (=prozentuelle) Verteilung der Beschäftigten auf die einzelnen Branchen in allen Regionen gleich (d.h. Region A hätte doppelt so viele Beschäftigte in Branche X wie Region B, weil und nur weil Region A doppelt so viele Einwohner hat wie Region B). In der Graphik bedeutet eine weiße Verlängerung des farbigen Balkens, dass diese Branche *unterdurchschnittlich* stark ist (wobei das weiße Stück zeigt, wieviele Beschäftigte mehr in der Branche arbeiten müssten, um den Durchschnitt zu erreichen). Umgekehrt bedeutet ein Strich innerhalb eines farbigen Balkens eine *überdurchschnittliche* Stärke dieser Branche (wobei der über den Strich hinausreichende Balken zeigt, wieviele Beschäftigte mehr als im Durchschnitt in dieser Branche arbeiten).

Der Vergleich der Regionen Linz-Wels und Graz zeigt im IT-Sektor "Information und Kommunikation" beide Kopf an Kopf, aber im Sektor "freiberufliche/technische Dienstleistungen", der diverse kreativwirtschaftliche, forschende und beratende Tätigkeiten beinhaltet, deutliche strukturelle Defizite für Linz-Wels. Graz rangiert hier klar über dem für die Region zu erwartenden Wert. Strukturelle Stärken von Linz-Wels hingegen liegen in traditionellen Manufacturing Bereichen, allem voran in der Stahl-erzeugung und im Maschinenbau. Eklatant ist auch ein sich abzeichnendes massives Beschäftigungs-Defizit der Region Linz-Wels im Bereich Erziehung und Unterricht.

Die Grafiken machen die strukturelle Stärke Wiens deutlich. Eine Innovations- und Dienstleistungsgetriebene Beschäftigtenstruktur hat hier bei gleichzeitig stark reduzierter Bedeutung des Fertigungsbereichs bereits Platz gegriffen. Die Hauptstadt weist deutliche strukturelle Vorsprünge gegenüber anderen Regionen auf und übertrifft in nahezu allen Innovations- und Zukunftsbranchen die gemäß ihrer Größe zu erwartenden Werte. Im Vergleich mit Wien kommen die Strukturschwächen des ruralen oberösterreichischen Raums (Oberösterreich exklusive Linz-Wels) besonders stark zur Geltung: Das rurale Oberösterreich stützt sich vorwiegend auf traditionelle Fertigung und weist Beschäftigungsdefizite in den an wirtschaftlicher Bedeutung gewinnenden wissensintensiven bzw. wissensgenerierenden Innovationssektoren auf. Eine Differenz, die noch viel deutlicher zu Tage träte, würde man auch die industrialisierten Zonen um Steyr, Kirchdorf und Ried im Innkreis vom ruralen Raum gesondert betrachten.

Abbildung 14:
Beschäftigte nach Branchen

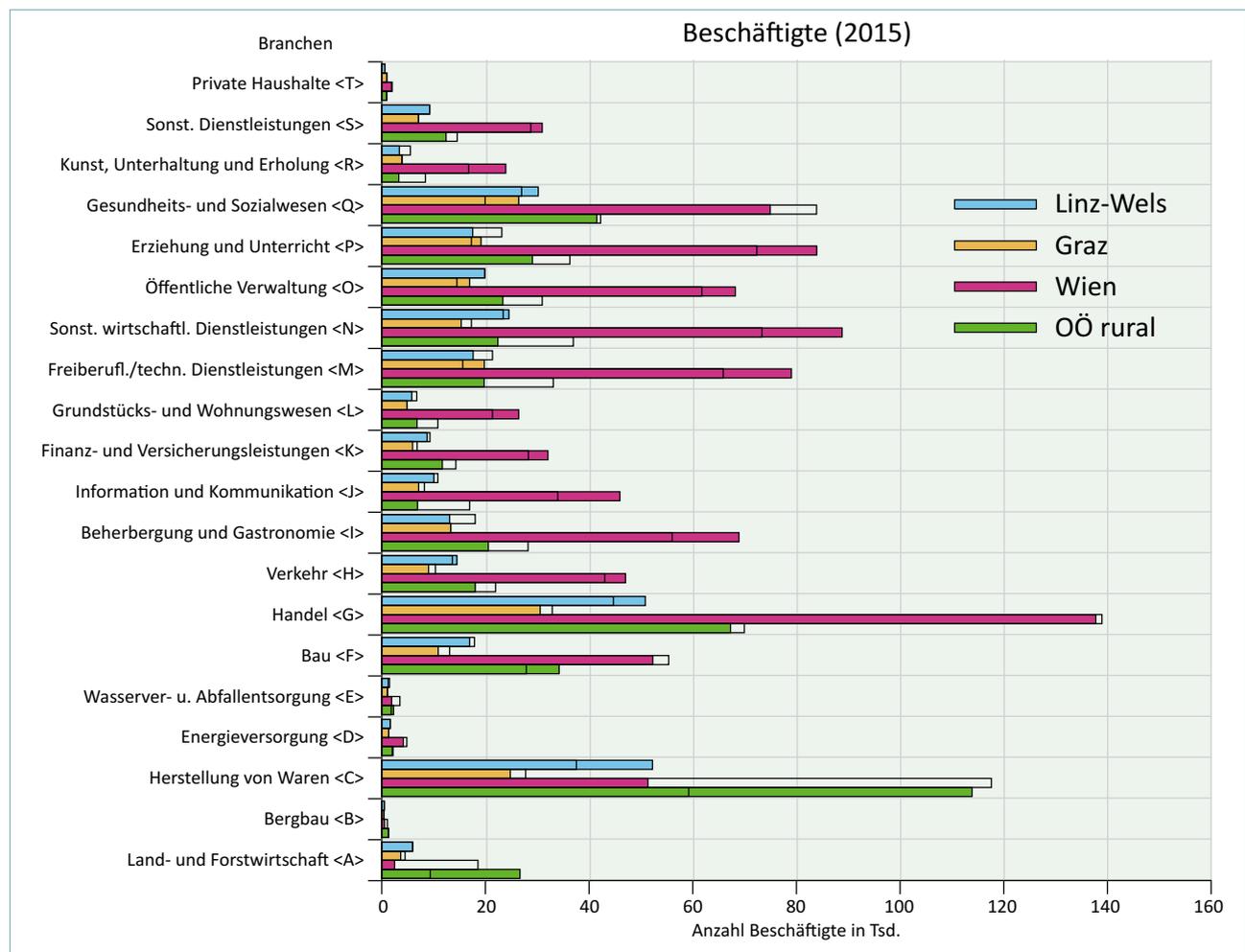


Abbildung 15:
Beschäftigte Freiberufliche / Technische Dienstleistungen

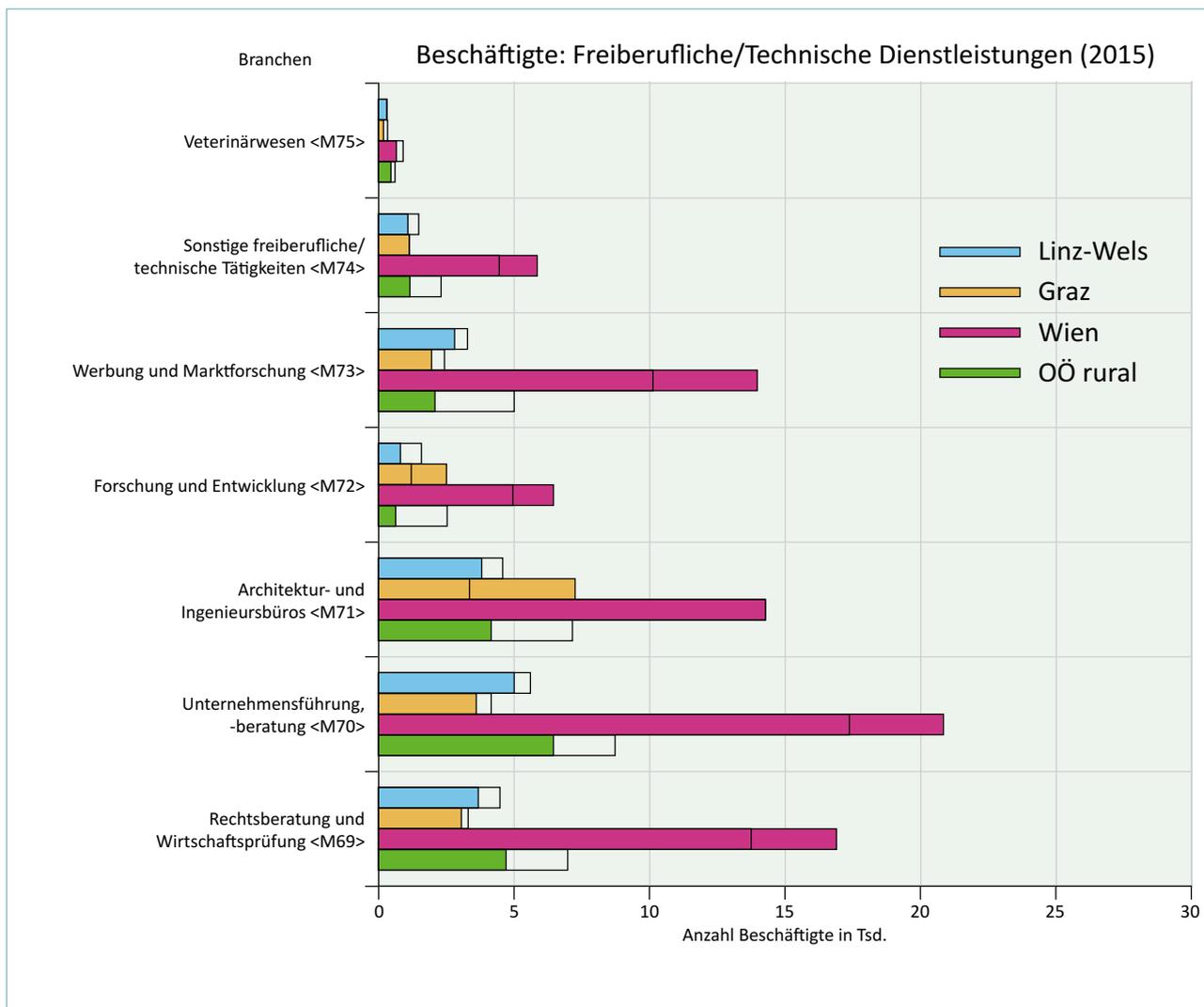
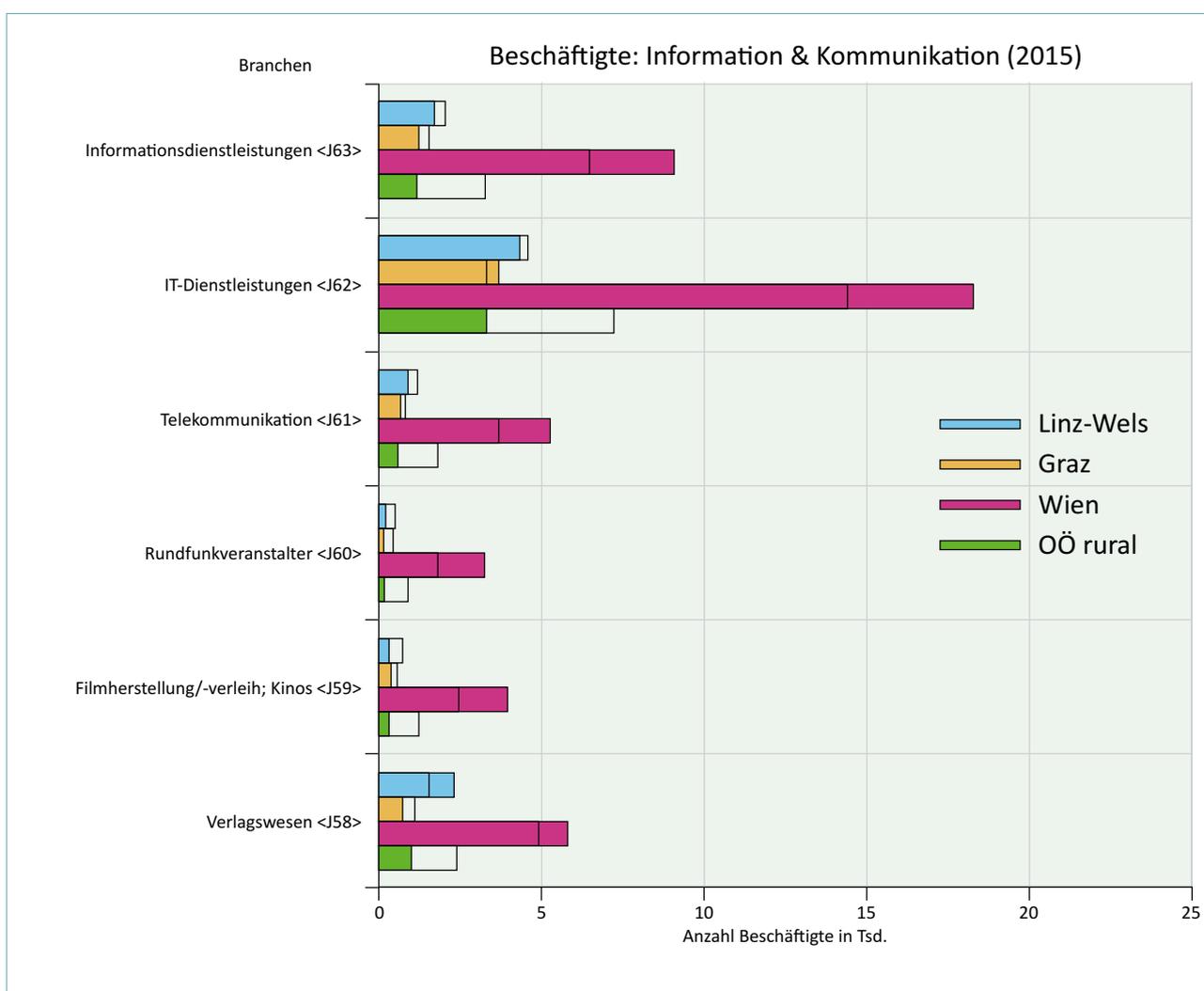
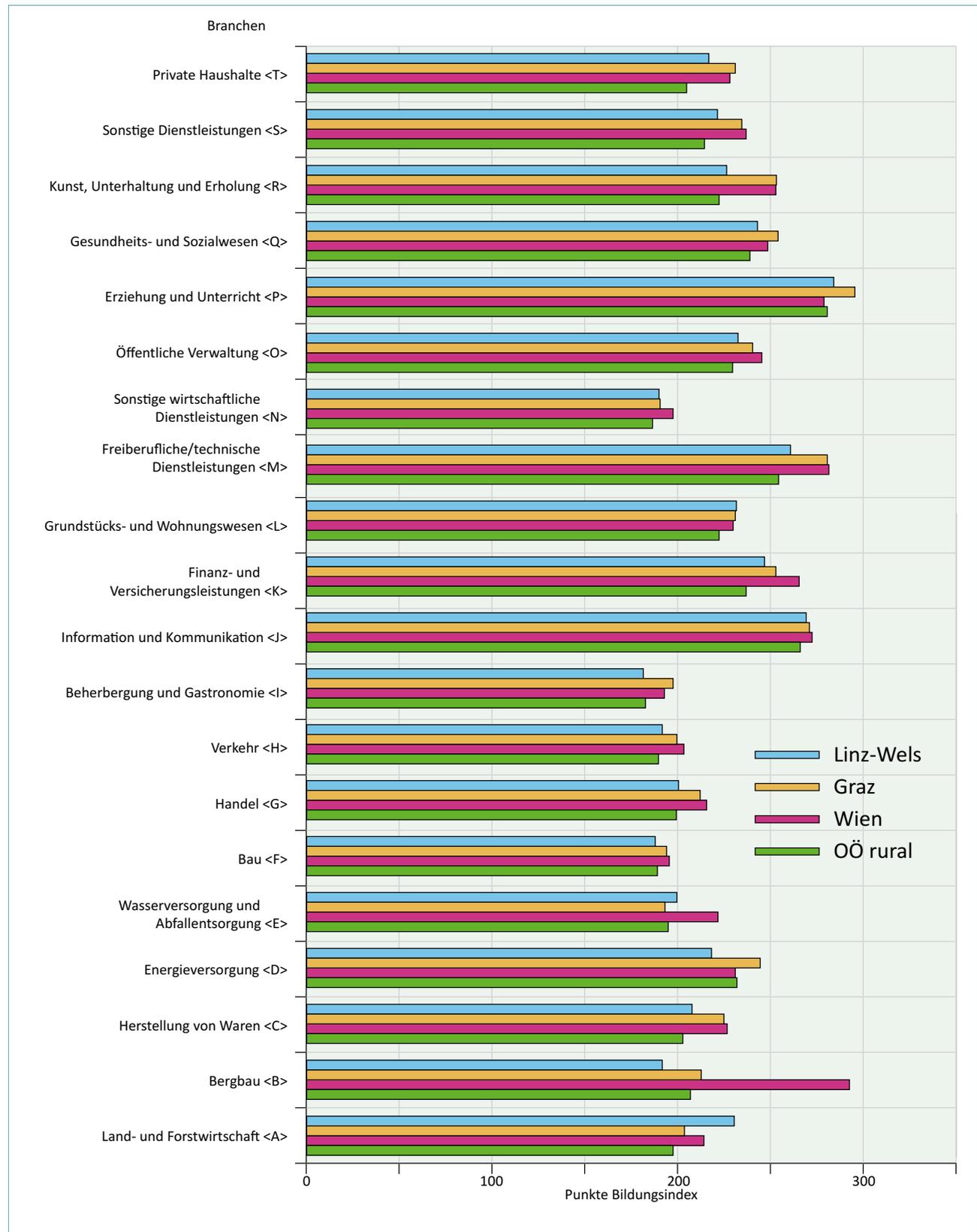


Abbildung 16:
Beschäftigte Information & Kommunikation



Eine innovationsgetriebene Wirtschaft baut auf dem intellektuellen Kapital urbaner Räume auf. Der für jede Branche errechnete Bildungsindex (siehe Abbildung 17), der die höchsten erreichten Abschlüsse in den Regionen Linz-Wels, Wien, Graz und rurales Oberösterreich vergleicht, zeigt Handlungsbedarf für die NUTS-3 Region Linz-Wels: Die junge Universitätsstadt Linz kann hinsichtlich der Absolventenzahlen nicht mit den traditionellen Universitätshochburgen Wien und Graz mithalten. Insgesamt liegt die Region beim Bildungsniveau der Bevölkerung in nahezu allen Branchen hinter NUTS-3 Graz zurück. Im Vergleich von Wien und Graz zeigt sich ein nach Branchen differenziertes Bild, in Summe aber wird der Bildungsvorsprung der Hauptstadt deutlich sichtbar. Das rurale Oberösterreich liegt in nahezu allen Sektoren bildungsmäßig zurück.

Abbildung 17: Bildungsindex



Dynamik und volkswirtschaftliche Bedeutung der Sektoren

Abbildungen 18a und 18b vergleichen die NUTS-3 Regionen Linz-Wels, Graz und Wien sowie den ruralen Raum OÖ hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Dynamik und der relativen Bedeutung einzelner Wirtschaftssektoren.

Die Y-Achse bildet die Bruttolohnsummen (in Milliarden EUR) ab, die X-Achse die Anzahl der Beschäftigten (in Tausend). Die Kombination beider Dimensionen stellt durch gefärbte Kreise die volkswirtschaftliche Relevanz der jeweiligen Sektoren dar: Die Lage bzw. Position eines Sektors (X/Y Koordinaten) macht deutlich, wieviel er zum regionalen Wohlstand beiträgt (Lohnsumme) und wie breit dieser Wohlstand jeweils gestreut wird (Anzahl der Beschäftigten, auf die sich die Lohnsumme verteilt).

Um die wirtschaftliche Dynamik der Sektoren darzustellen wurden zwei weitere Indikatoren in die Grafiken integriert:

- **Die Größe der Kreise symbolisiert die Anzahl der schnell wachsenden Unternehmen.** Als schnell wachsend gelten Unternehmen (mit mindestens zehn Beschäftigten), die in drei aufeinanderfolgenden Jahren ein Beschäftigtenwachstum von mindestens 10 % aufweisen. Schnell wachsende Unternehmen sind ein Indikator für dynamische Wirtschaftssektoren, die in der Zukunft eine besondere volkswirtschaftliche Rolle spielen könnten.
- **Die Farbe der Kreise gibt Auskunft über Beschäftigungszuwachs bzw. -verlust durch Unternehmensneugründungen bzw. -schließungen.** Rote Kreise stehen für einen Beschäftigungsrückgang infolge von Schließungen (negativer Beschäftigtensaldo aus Unternehmensgründungen und -schließungen), während grüne Kreise einen Beschäftigungsanstieg infolge von Neugründungen bedeuten (positiver Beschäftigtensaldo aus Unternehmensgründungen und -schließungen). Die Intensität der Farben signalisiert die Stärke des Rückgangs bzw. Anstiegs (kleiner bzw. größer 100 Beschäftigte). Damit wird nicht der Stellenabbau oder -aufbau durch Rationalisierungen oder Expansionen in bestehenden Betriebe dargestellt, sondern die vitale Fähigkeit der Sektoren, neue Unternehmungen hervorzubringen.

Abbildung 18a zeigt, dass die wirtschaftliche Kraft von Linz-Wels auf die traditionellen Säulen Fertigung und Handel baut. Die Innovationssektoren "Information und Kommunikation", in denen auch für die Industrie zunehmend bedeutsame IT-Berufe zu finden sind, und "freiberufliche/technische Dienstleistungen", die neben kreativwirtschaftlichen Bereichen auch Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten beinhalten, weisen zahlreiche schnellwachsende Unternehmen auf und sorgen für Beschäftigungszuwächse durch Unternehmensneugründungen in der Region. Ein Direktvergleich NUTS-3 Linz-Wels und Graz zeigt beide Regionen bei den forschungsintensiven Tätigkeiten (IKT und freiberuflich/technische Dienstleistungen) annähernd gleichauf sowie eine in Graz weniger stark durch Fertigung geprägte Wirtschaft. Für Graz wird entscheidend sein, ob es gelingt, den zuvor dargestellten Bildungsvorsprung noch stärker in die Entwicklung und Generation innovationsgetriebener Produkte und Dienstleistungen zu übersetzen.

In Wien (siehe Abbildung 18b) hat die Transformation der Wirtschaft bereits stattgefunden. Neben dem für die Großstadt charakteristisch starken Handel haben sich Innovationssektoren mit zahlreichen schnell wachsenden Unternehmen und Beschäftigungszuwächsen durch Neugründungen zu den wesentlichen Standbeinen der regionalen Wirtschaftsstruktur entwickelt.

Das gegenteilige Bild gibt die Region rurales Oberösterreich ab: Die in den urbanen Regionen bereits etablierten Innovationssektoren sind hier, trotz schnellwachsender Unternehmen und Beschäftigtenzuwächse durch Neugründungen, volkswirtschaftlich von nur geringer Bedeutung. Die Stütze der gesamten Wirtschaftsregion rurales Oberösterreich ist die Fertigung, maßgeblich getrieben durch den (hier dem ruralen OÖ zugerechneten) industriellen Raum Steyr-Kirchdorf. Fertigung, Bau und Handel aber leiden unter Arbeitsplatzverlusten durch Unternehmungsschließungen. Der ländliche Raum kann somit nur im guten Austausch mit urbanen Räumen prosperieren – beide brauchen einander.

Abbildung 18a: Dynamik und Bedeutung der Sektoren

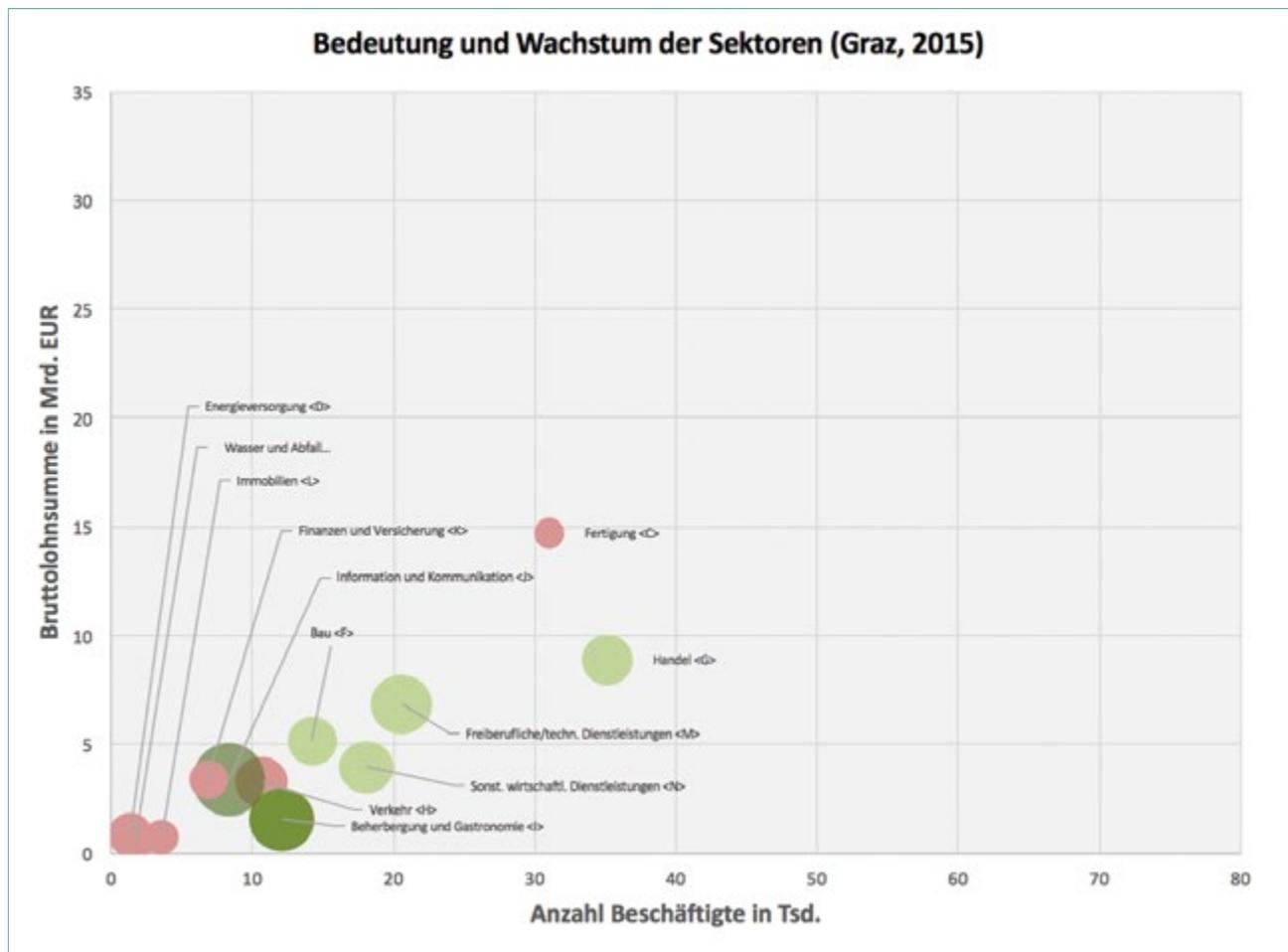
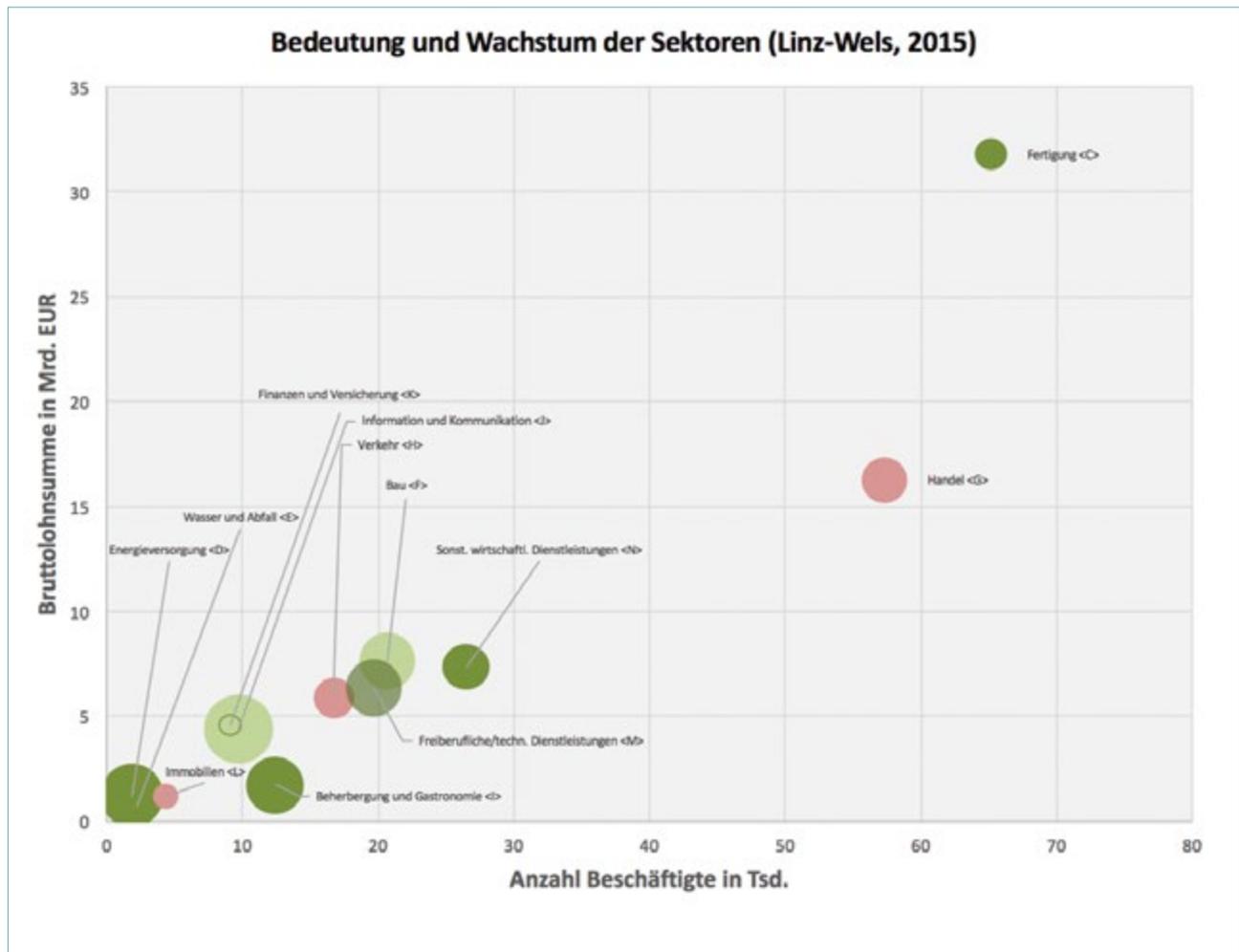
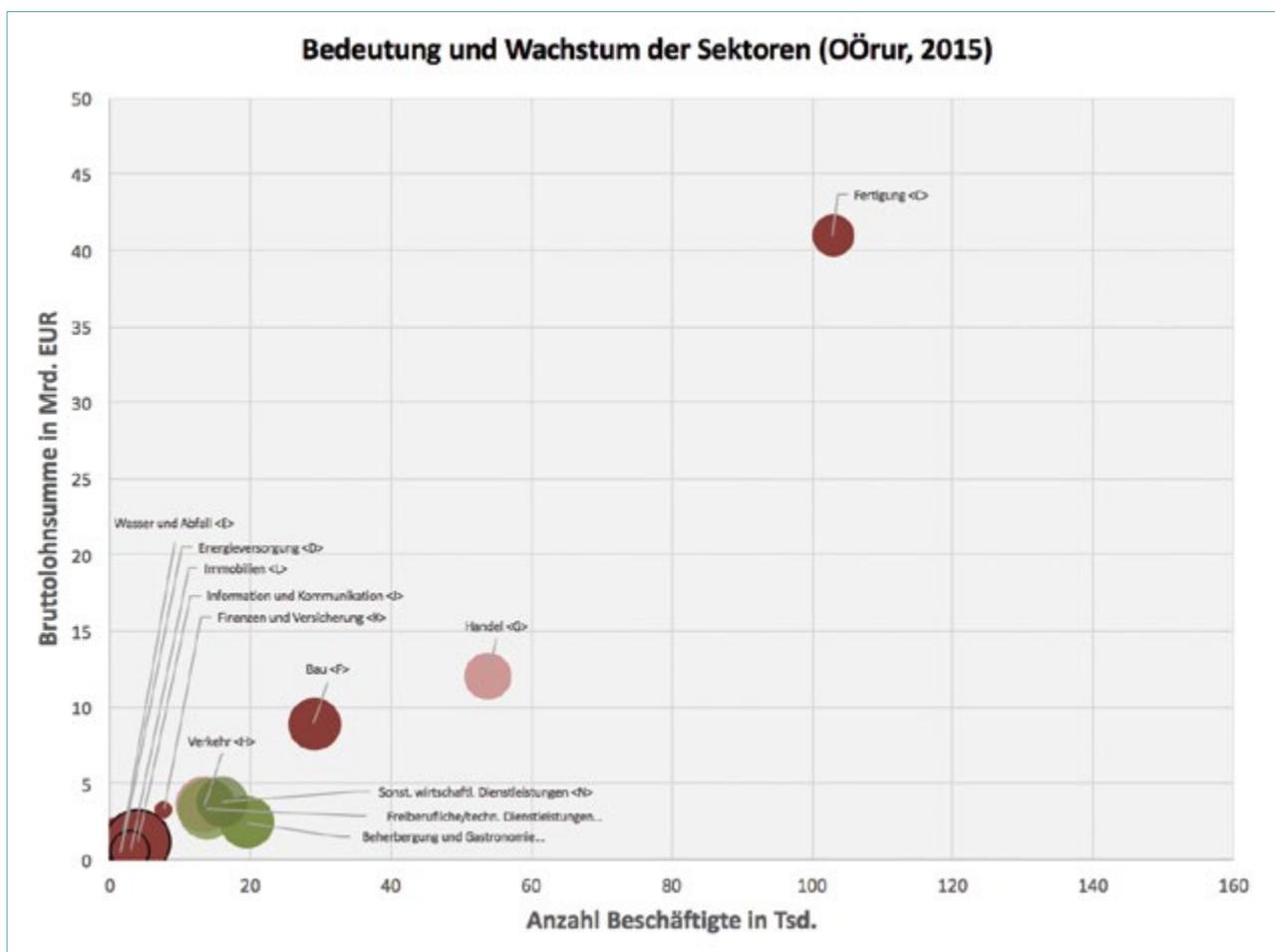
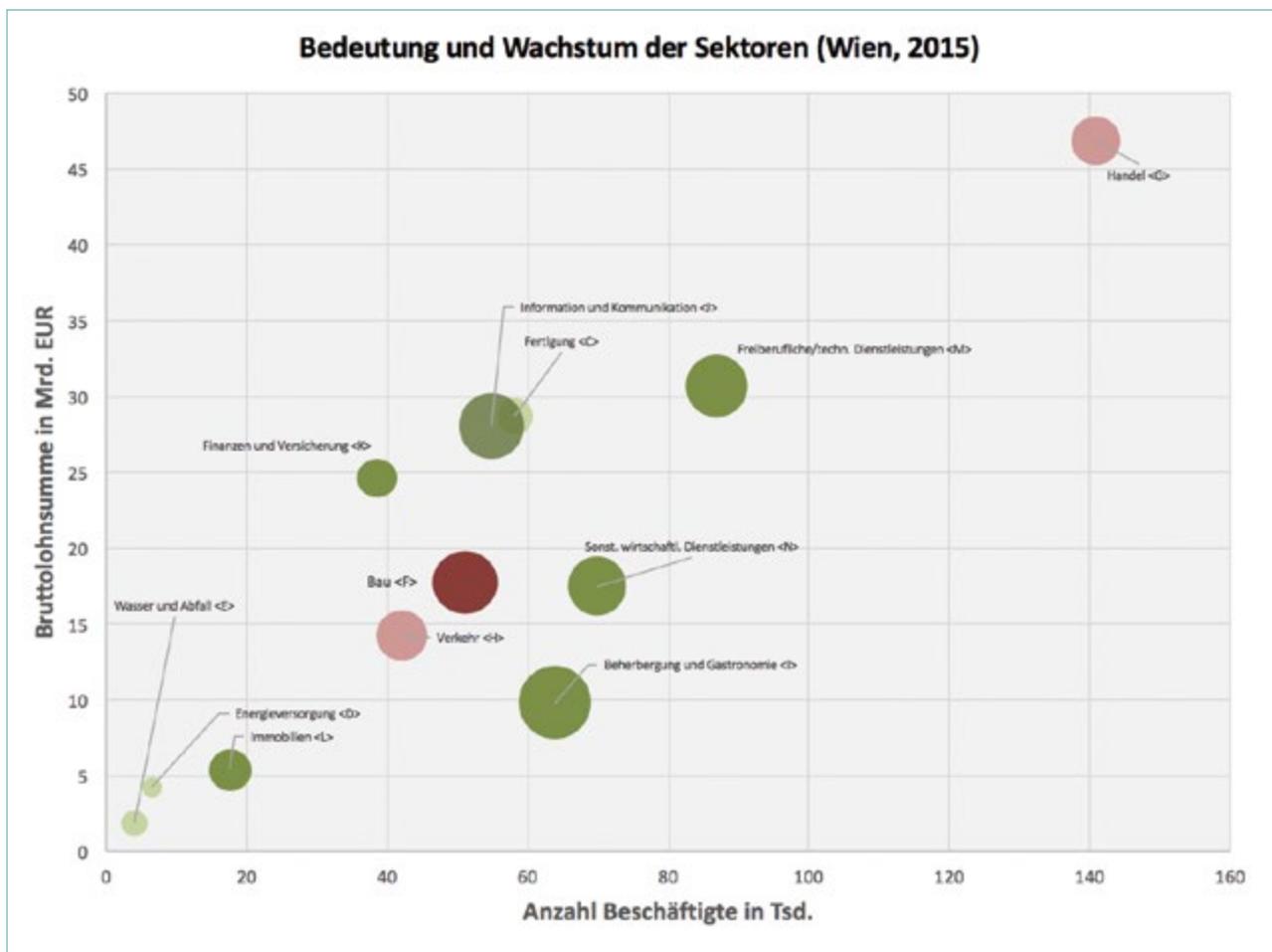


Abbildung 18b: Dynamik und Bedeutung der Sektoren



Binnenwanderung

Der Blick auf die Binnenwanderung zwischen den Bundesländer zeigt Oberösterreich als das am stärksten von Binnen-Abwanderung betroffene Bundesland (Abbildung 19). Verantwortlich für den negativen Binnenwanderungssaldo sind fast ausschließlich die ländlichen Regionen und die Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen. Eine zentrale Rolle spielen hier die traditionellen Universitätsstädte Wien und Graz, die eine deutlich größere Sogwirkung entfalten als Linz mit seinen noch jungen und vergleichsweise kleinen Universitäten.

Die Steiermark verzeichnet seit 2003 ein gleichmäßiges leichtes Plus. Wien und Niederösterreich vollziehen bis 2008 eine nahezu gegenläufige Parallelbewegung, danach weisen beide Regionen Wachstum auf, wobei der Großteil des niederösterreichischen Wachstums auf das Wiener Umland entfällt. Das Wachstum der Stadt Wien ist beachtlich: Mit einem Zuwachs von jährlich rund 25.000 Personen wächst Wien de facto um die Dimension einer Stadt wie Graz in nur 10 Jahren.

Im Vergleich der NUTS-3 Regionen zeigt Linz-Wels beständige, aber deutlich unter Graz und Wien liegende Bevölkerungszugewinne durch Binnenwanderung. Wesentlicher Treiber dieses Bevölkerungswachstums in der Region ist die Stadt Linz mit einem Bevölkerungszuwachs von 8,6% innerhalb der letzten 10 Jahre und steigenden Zuwächsen durch Binnenwanderung. Wels und Steyr hingegen zeigen Binnen-Abwanderungstendenzen und drücken das regionale Gesamtergebnis nach unten.

Abbildung 19: Binnenwanderung

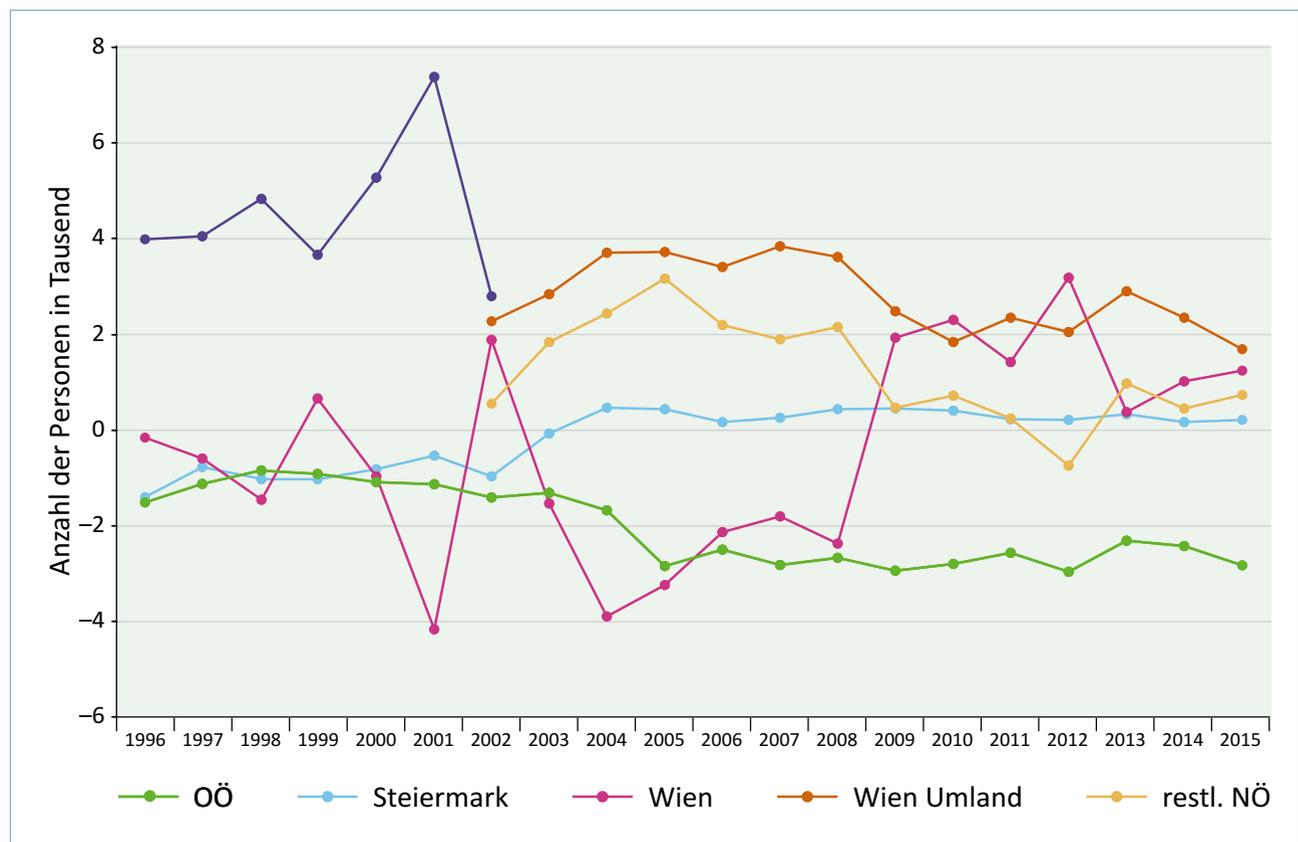
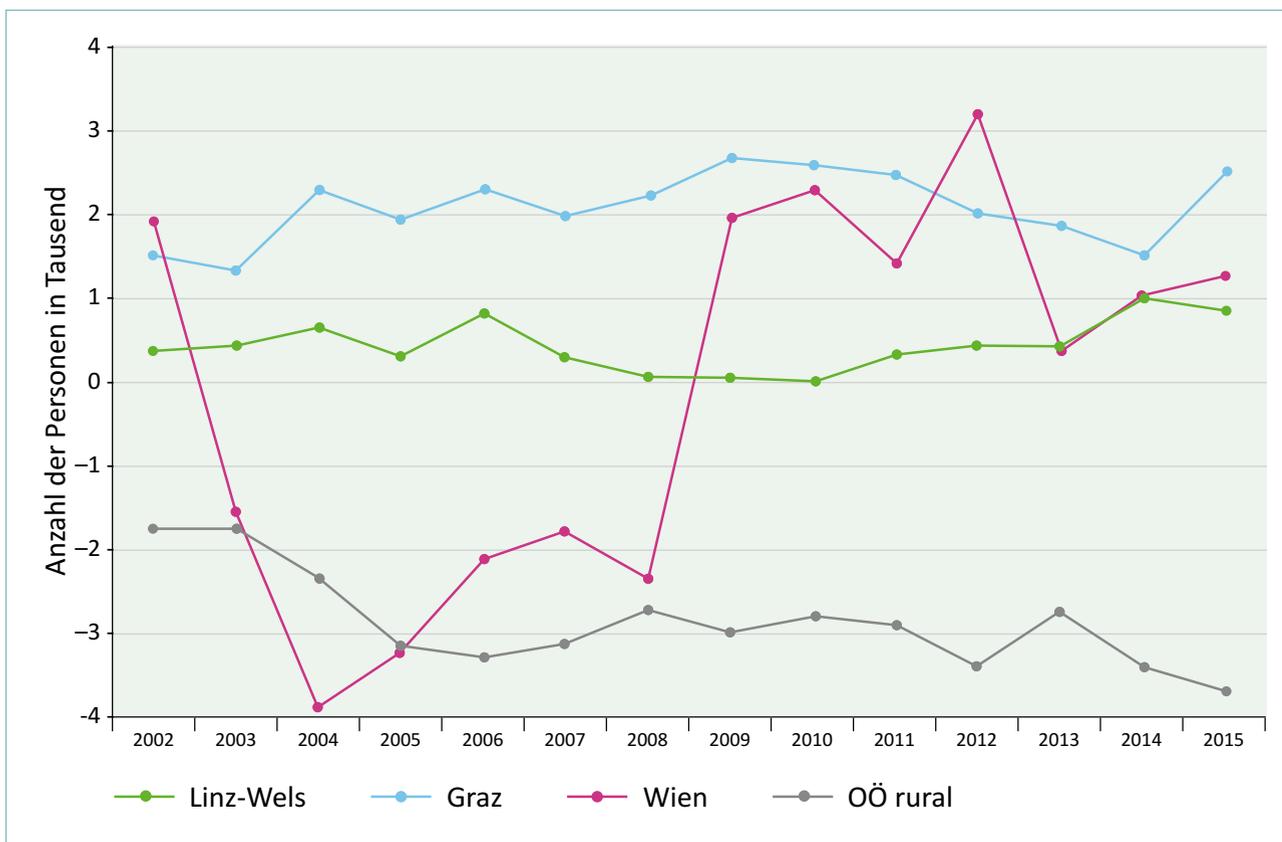
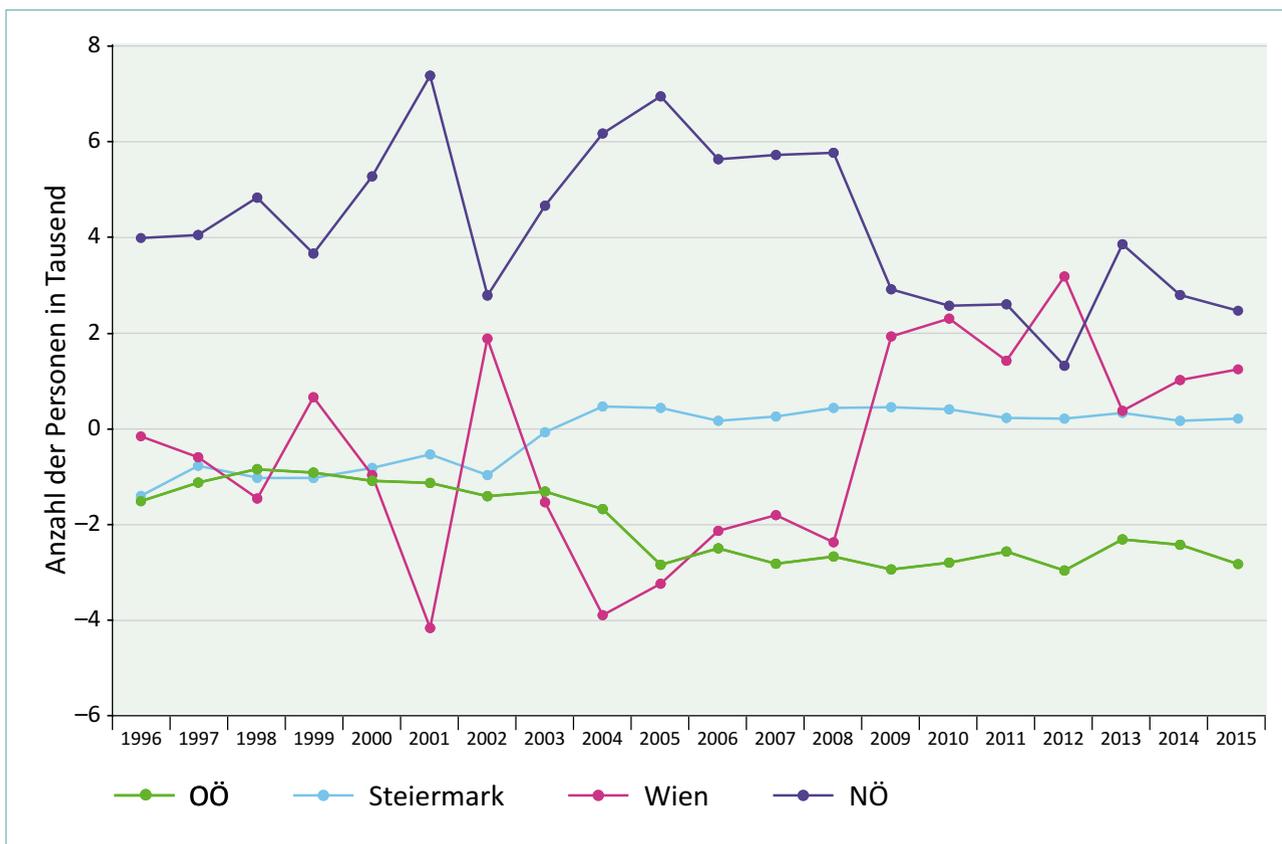


Abbildung 19: Binnenwanderung



Fazit

Globale Entwicklungen zeigen sich, wiewohl moderater, auch in Österreich. Die Bedeutung der zwei traditionellen wirtschaftlichen Säulen industrielle Produktion und Handel verschiebt sich zunehmend zugunsten der aufstrebenden dritten wirtschaftlichen Säule software- und forschungsintensiver Innovationssektoren. Mit dieser Verlagerung einhergehend steigt der Bedarf an hochqualifizierten Humanressourcen. Der Wettbewerb der Regionen um diese Talente folgt zunehmend der Devise „The winner takes it all“. Dies betrifft insbesondere urbane Räume und damit in Österreich vor allem die traditionellen Universitätsstädte Wien und Graz: Sie machen nicht zuletzt aufgrund ihres historisch bedingten Vorsprungs bei Bildung und Forschung bereits vielversprechende Entwicklungen in Richtung einer innovationsgetriebenen Wirtschaftsstruktur durch und verzeichnen deutliche Bevölkerungszuwächse aus Binnenwanderung. Im Großraum Linz-Wels finden sich Merkmale sowohl einer Old Industrial Region, als auch einer Fragmented Metropolitan Region. Dem weiteren Ausbau letzterer bei gleichzeitiger Vermeidung der typischen Wissensfragmentierung gilt es besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

3.4. Das regionale Innovations-Ökosystem im Selbstbild: Qualitative Feinanalyse

3.4. Das regionale Innovations-Ökosystem im Selbstbild: Qualitative Feinanalyse

Im Folgenden wird das Innovations-Ökosystem des Großraums Linz-Wels auf Basis einer 2016/17 durchgeführten qualitativen Untersuchung sowie von aktionsforschungsorientierten Workshops im Rahmen der Vorbereitung des Innovationsprogramms der Stadt Linz beschrieben. In dieser Untersuchung lag der Fokus auf den wirtschaftlich-technischen Innovationsleistungen und ihren Entstehungsbedingungen. Soziale bzw. kulturelle Innovation wurde vorerst nur insofern berührt, als sie Ursache und Rahmenbedingung für wirtschaftlich technische Innovation ist.

Die Daten der folgenden verdichteten Bestandsaufnahme und Analyse stammen aus den bereits genannten mehr als 50 Tiefeninterviews mit technischen Geschäftsführungen, F&E Leitungen und Innovationsverantwortlichen hoch innovativer im Großraum Linz-Wels ansässiger Betriebe, im Folgenden kurz als „Innovatoren“ bezeichnet. Dazu kommen rund 40 qualitative Interviews mit ExpertInnen und Repräsentanten des regionalen Innovations-Ökosystems, im Folgenden kurz als „Ökosystem-Akteure“ bezeichnet und schließlich drei Workshops mit TeilnehmerInnen aus beiden Gruppen.

Aus den Transkripten der Interviews wurden durch offene und axiale Codierung Kategorien entwickelt, die in weiterer Folge zueinander in Beziehung gesetzt wurden. Zudem wurden aus den Interviews Anregungen für Maßnahmen zur Stärkung der Innovationskraft im Großraum Linz-Wels entwickelt. Anschließend wurden diese Zwischenergebnisse in den Workshops kommunikativ validiert und um einzelne Erkenntnisse und Vorschläge der Workshop-TeilnehmerInnen ergänzt. Die Analyse und Verdichtung des gesammelten Datenmaterials hat sechs Themenbereiche ergeben: Unternehmen, Infrastruktur, Politik und Kapital, Lebensraum und Lebensqualität, Menschen und Fähigkeiten, Kultur und Image.

Die Gestaltung des Innovations-Ökosystems im Großraum Linz-Wels erfordert eine größere Zahl kleinerer, mittlerer und vereinzelt auch größerer Maßnahmen. Voraussetzung dafür, dass diese Maßnahmen gesetzt werden, ist Konsens zwischen den wesentlichen Stakeholdern. Solcher Konsens setzt im Gegensatz zum Sich-Gewöhnen an systemische Ohnmacht den Glauben an die Gestaltbarkeit der Zukunft voraus – eine Haltung, die oftmals von charismatischen Persönlichkeiten mit starkem Willen zur Veränderung in Szene gesetzt und als Grundlage gemeinsamen Handelns aktiviert wird. Voraussetzung für die Wirksamkeit der Maßnahmen ist, dass sie aufeinander abgestimmt sind und dass es sich nicht um kurz-schlüssige Lösungen in Problemnähe handelt, sondern um systemische Interventionen, die der Komplexität des dem Innovations-Ökosystem zu Grunde liegenden Ursache-Wirkungs-Gefüges gerecht werden.

Für jeden dieser sechs Themenbereiche wird zunächst kurz beschrieben, welche Bedeutung er für Innovations-Ökosysteme im Allgemeinen besitzt. Anschließend werden die aus Sicht der Innovatoren und Ökosystem-Akteure bedeutsamsten Aspekte des Innovations-Ökosystems Großraum Linz besprochen.

Kunden und Lieferanten

Kunden und Lieferanten

Kunden und Lieferanten sind oftmals Schlüsselpartner in Innovationsprojekten. In wirksamen Innovations-Ökosystemen besteht zwischen Unternehmen, für sie wichtigen Kunden und Lieferanten räumliche Nähe und Vertrauen, auf deren Basis Wissenstransfer und gemeinsame Entwicklungsaktivitäten stattfinden. Insbesondere das frühe Einbinden der Kundenperspektive gilt als wichtiger Erfolgsfaktor im Innovationsmanagement. Gleichwohl erhöht eine starke Verankerung in regionalen Netzwerken die Innovationsleistung nur jener Unternehmen, die auch international aktiv sind.

Die zahlreichen KMUs im Großraum Linz-Wels zeichnen sich durch zugängliche Unternehmensspitzen und rasche Entscheidungen über mögliche Kooperationen aus. Sie bilden eine wesentliche Stärke des regionalen Innovations-Ökosystems. Die Bedeutung einer frühen und kontinuierlichen Einbindung von KundInnen und SchlüsselpartnerInnen in Entwicklungsprojekte (z.B. Lead User Ansatz) ist für viele etablierte Unternehmen der Region bereits Standard geworden. Die KundInnen der KundInnen einzubinden ist dagegen im Business-to-Business-Bereich noch wenig verbreitet, wird aber zunehmend als bedeutsam erkannt. Während immer mehr Unternehmen den Mehrwert von Innovations-Kooperationen erkennen, wächst das Angebot der privaten und öffentlichen DienstleisterInnen im Innovations-Ökosystem: von Plattformen für den Erfahrungsaustausch bis hin zum Match-Making und Vernetzen potenziell füreinander interessanter PartnerInnen.

*„Man muss den Benutzer einbinden:
Versteht das der Anwender?
Macht das Interface so Sinn?“*

*„Unser Anspruch ist
es nicht, überall selbst
Expertise zu haben,
sondern ein Netzwerk
zu schaffen, in dem
sich die Partner
gut kennen und
zueinander Brücken
bauen.“*

Unternehmensmix: Leitbetriebe, KMUs, Start-Ups

Ein Unternehmensmix aus einzelnen mächtigen, global agierenden Leitbetrieben, etlichen in internationalen Nischenmärkten führenden Klein- und Mittelbetrieben sowie einer breiten, dynamischen Start-Up-Szene gilt als ideale Voraussetzung für hohe regionale Innovationsleistung. Unternehmen unterschiedlichen Typs können von direkter Zusammenarbeit profitieren, aus der wechselseitigen intensiven Beobachtung wertvolle Erkenntnisse gewinnen und nicht zuletzt sich durch Akquisition wertvolles Know-How aneignen.

Der Großraum Linz-Wels verfügt über zwei Leitbetriebe, eine Reihe starker Mittelbetriebe – darunter etliche Hidden Champions – und eine zunehmend dynamische Start-Up-Szene. Zudem digitalisiert sich ein Teil der Industrie. Es entsteht ein neuer Industrie-Mix aus traditionellen und digitalisierten Fertigungsbetrieben, die zunehmend digitalisierte Produkte entwickeln bzw. mit ihren

Produkten die Digitalisierung industrieller Fertigungsprozesse z.B. bei Maschinenherstellern vorantreiben. Kooperationen zwischen Industrie und Start-Ups können zu großem Mehrwert auf beiden Seiten führen, sie

„Die Start-Up-Szene ist lebendig, viele sind in den letzten Jahren sehr gewachsen. Oberösterreich und Linz haben die zweitgrößte Start-Up-Szene in Österreich.“

sind aber im Großraum Linz-Wels noch wenig etabliert. Viele der web- und softwarelastigen Start-Ups sind erfolgreich, aber „passen“ nicht ohne weiteres zu der an Hardware orientierten industriellen DNA der Region. Große Industriebetriebe in der Region richten ihren Blick auf dynamische internationale Start-Up-Szenen, die für sie als Radar künftiger Trends fungieren. Die regionale Szene wurde bislang nur selten von Industrieseite als relevant betrachtet. Darüber hinaus bestehen noch Berührungspunkte, da Industrie- und Start-Up-Kulturen nur schwer kompatibel sind. Insbesondere die Formalisierung und Geschwindigkeit von Entwicklungsarbeit sowie der Umgang mit Risiko und Risikokapital sind deutlich verschieden.

Start-Up-Szene und Industriekreise haben sich in der Vergangenheit eher voneinander „abgeschottet“, gehen nun aber vermehrt aufeinander zu. Generell gewinnt die regionale Start-Up-Szene sowohl bei etablierten Betrieben als auch bei ExpertInnen und RepräsentantInnen des Ökosystems an Aufmerksamkeit. Obgleich manche im Innovations-Ökosystem etwa in der Tabakfabrik die Gefahr einer zu einseitigen Schwerpunktsetzung in der Region sehen, erscheint die erstarkende regionale Start-Up-Szene nicht zuletzt auch als essentieller Beitrag zur Weiterentwicklung der tendenziell konservativen Industriekultur in Richtung einer risikobereiteren, auch an radikalerer Innovation orientierten Kultur

„Wir werden wieder stärker auf die existenziellen Dinge gehen: die Stärken der oberösterreichischen Industrie. Aber Hardware Start-Ups gibt es einfach zu wenige.“

im Großraum Linz-Wels. Aktuell entstehende online und offline Plattformen versprechen eine Intensivierung der Beziehungen zwischen Start-Ups und etablierter Industrie mit dem Ziel, vermehrt relevante Themenfelder zu identifizieren und im Rahmen von Kooperations- bzw. Beteiligungsmodellen fokussiert zu bearbeiten.

„Crowdsourcing ist schon spannend, aber ob ich darüber wirklich etwas Praktisches, Kreatives finde?“

Spezialisierte Dienstleister

Spezialisierte Dienstleister

Spezialisierte wirtschaftliche Dienstleistungen sind eine wesentliche Voraussetzung für das Wachstum von Start-Ups und die Digitalisierung etablierter Industriebetriebe. Das macht sie zu einem unverzichtbaren Element erfolgreicher Innovations-Ökosysteme. Zu den wichtigsten spezialisierten Dienstleistern zählen internationale PatentanwältInnen und SteuerexpertInnen, spezialisierte Managementberatungsfirmen, Werbe-, Medien- und Designagenturen ebenso wie kommerzielle Intermediäre, die Unternehmen bei der Suche nach innovativen Kooperationspartnern und beim Aufbau von Kooperationsbeziehungen unterstützen.

Im Großraum Linz-Wels gibt es insbesondere im Bereich digitale Medien einzelne hoch professionelle, spezialisierte Dienstleister. Die produzierenden Unternehmen müssen aber oft nach Wien, München oder über den DACH-Raum hinaus „ausweichen“, weil sie die benötigten spezialisierten Industriedienstleistungen in der Region nicht finden. Insbesondere mangelt es an Expertise für den zeitgemäßen Schutz von geistigem Eigentum und für die sich rasant entwickelnden digitalen Plattformen. Bei der Suche nach innovativen Kooperationspartnern und beim Aufbau von Kooperationen mit Start-Ups gehen erste etablierte Unternehmen nun dazu über, mit spezialisierten Beratungsfirmen zusammenzuarbeiten. Diese Themen wurden bislang primär in den Clusterstrukturen bearbeitet. Crowdsourcing und Crowdfunding werden bislang nur von wenigen Unternehmen genutzt, obgleich etliche Betriebe Interesse daran zeigen.

„Es gibt EU-Förderprogramme zu industrienahen Dienstleistungen, bei denen sich mehrere Städte zu Projekten zusammenschließen. Auf diesen Zug müsste auch Linz aufspringen.“

*„Linz sollte das Thema
Ars Electronica
viel stärker spielen,
das müsste das ganze
Jahr lang präsent sein
– dann könnte man
nämlich auch das für
uns relevante Talent
anziehen.“*

Stars und Leuchttürme

Stars und Leuchttürme

Unternehmen mit Leuchtturm-Charakter und Personen mit Star-Status ziehen überproportional hohe überregionale Aufmerksamkeit auf sich und strahlen auf das Image ganzer Regionen aus. Sie sind mitunter das Zünglein an der Waage, jene zunächst kleine Ursache, die in ihrer langfristigen Wirkung für ganze Regionen zwischen permanentem Mittelmaß und dem Weg an die Weltspitze entscheidet.

Der Großraum Linz-Wels verfügt über einige herausragende Unternehmen und Institutionen mit Leuchtturm-Charakter, von denen manche aber zu wenig sichtbar sind bzw. in letzter Zeit an Strahlkraft verloren haben. Zahlreiche regionale Akteure aus Wirtschaft, Forschung und Kunst sind international bekannt und anerkannt, die Region hingegen nimmt wenig Notiz bzw. hebt sie nicht entsprechend aufs Podest. Insbesondere intellektuelle Spitzenleistungen wie die von exzellenten ForscherInnen bekommen verglichen etwa mit Größen aus Sport und Unterhaltungsindustrie wenig Anerkennung. Als Gründe für den angesichts der erbrachten Leistung geringen Glanz werden genannt: (a) Zeremonien zur Würdigung regionaler Leistungen sind zu bürokratisch bzw. förmlich und folglich für die Bevölkerung wenig attraktiv; (b) regionale Leistungen werden als selbstverständlich er- bzw. missachtet oder, um Neid und Missgunst zu entgehen, von denen kleingeredet, die sie erbracht haben; (c) die allzu große Bereitschaft sich damit abzufinden, dass der Prophet im eigenen Land nichts zählt; (d) Business-to-Business-Betriebe, die immer noch die Bedeutung von Employer-Branding unterschätzen; (e) zu geringer oder – weil nach „Gießkannenprinzip“ unterkritisch verteilt – wenig wirksamer öffentlicher Mitteleinsatz.

*„Eine große Stärke der
Region ist, dass es ein
paar Leuchttürme und
sehr viel Potenzial
gibt, das bisher einfach
nicht gehoben wird.
Ich kenne auch noch
viel zu wenig.“*

Verkehrs-Infrastruktur

Verkehrs- Infrastruktur

Verkehrs-Infrastruktur ist ein Schlüsselement erfolgreicher Innovations-Ökosysteme. Denn allen Erwartungen einer Homogenisierung des Raums durch das Internet zum Trotz ist direkter persönlicher Kontakt auch im digitalen Zeitalter mehr denn je eine wichtige Bedingung für Innovation. Wirksame Innovations-Ökosysteme gewährleisten durch attraktive Verkehrsanbindungen die dafür erforderliche Mobilität innerhalb des Ökosystems sowie zu externen Hotspots. Dabei gilt für urbane Ballungsräume: im Zentrum steht hochwertiger öffentlicher Verkehr mit Individualverkehr in sekundärer bzw. komplementärer Rolle.

Die traditionell angespannte und nun temporär weiter verschlechterte Verkehrssituation in der Pendlerstadt Linz macht Wegzeiten lange und insbesondere schwer planbar. Die Folgen sind: eingeschränkter Aktionsradius von Unternehmen und weniger regionale Kooperationsmöglichkeiten;

reduzierte Mobilität der Arbeitenden und damit geringere Chancen, Stellen mit den dafür bestqualifizierten, d.h. gesamtwirtschaftlich produktivsten, Personen zu besetzen; Imageschaden für Linz als Innovationsstadt, da jede landes- und bundesweit gesendete Staumeldung den Ruf des Linzer Großraums als Firmensitz bzw. Arbeitsort beschädigt; Wut und sinkende Identifikation der Bevölkerung mit ihrer Heimatstadt. Die schnelle Bahnverbindung (1h 15') in die Metropole Wien scheint sich für Linz als Vorteil zu erweisen, weil Schlüsselkräfte einpendeln und Arbeitsplätze in der lokalen Wirtschaft schaffen. Die nunmehr akzeptable Bahnverbindung zum internationalen Flughafen Wien-Schwechat (1h 43', morgens bis abends stündlich) hat wichtige Entlastung gebracht. Interessant ist in diesem Zusammenhang, inwiefern die Zukunft der internationalen Anbindung des Linzer Großraums im weiteren Ausbau dieser Strecke sowie langfristig in einer zusätzlichen Hochgeschwindigkeits-Zugverbindung über Passau nach München liegen könnte.

Im Stadtkern benötigt der Innovationsraum Linz schnelle Verbindungen der Innovations-Fokusorte wie der JKU und der TFL zueinander sowie zum Bahnhof. Als Großraum braucht er ein integriertes Verkehrskonzept zwischen Linz und Wels. Ziel dessen wäre, den öffentlichen Verkehr für alle Gesellschaftsschichten und Berufsgruppen attraktiv zu machen. Zudem sind besonders innovative

symbolträchtige Verkehrskonzepte auch ein wirksames Mittel für innovationsorientiertes Stadt- bzw. Großraummarketing – von Big-Data-Lösungen bis zur aktuell weltweit boomenden Stadtseilbahn.

„Es ist wichtig, für mehr Urbanität in der Stadt zu sorgen und deshalb müssen JKU, Med Campus und Tabakfabrik durch ein Mobilitätskonzept miteinander verbunden sein.“

„Im Sinne einer attraktiveren Stadt gehört für mich dann auch eine entsprechende Verkehrsinfrastruktur dazu, die bessere öffentliche Verkehrsmittel als heute bietet.“

„Wir haben in OÖ ein Problem, das unterschätzt wird: Man braucht heutzutage eine schnelle Breitbandanbindung, um Cloudservices testen und sinnvoll nutzen zu können.“

Daten- Infrastruktur

Daten-Infrastruktur

Leistungsfähige Daten-Infrastruktur ist für funktionierende Innovations-Ökosysteme *conditio sine qua non*, weil digitalisierte Betriebe Hochgeschwindigkeits-Breitband-Internet benötigen. Ein Anschluss an einen der internationalen Data Highways ist die Voraussetzung dafür, dass Unternehmen in der Region Cloud-Applikationen wirksam nutzen und entwickeln sowie Server-Farmen betreiben können.

„Eine Oberösterreich-Milliarde würde ich zu 75% in den Breitbandausbau investieren. Dann hätten wir einmal die Hälfte von Oberösterreich erschlossen, das würde schon sehr helfen.“

Im Großraum Linz-Wels ist der Internet-Ausbau trotz Breitband-Initiative unvollständig. Selbst im Stadtgebiet gibt es noch Lücken in der Abdeckung mit Internet-Kabelverbindungen. KonsumentInnen finden mit mobilem Internet (LTE/4G) weitestgehend das Auslangen, betriebliche Anwendungen benötigen dagegen oft eine schnelle (Glasfaser-)Kabelverbindung. Es gibt Zweifel, dass Server-Farmen für Cloud-Computing, die eine Schlüssel-Technologie der Digital Economy darstellen, zurzeit im Großraum international konkurrenzfähig betrieben werden können. Die Datenleitungen zum nächstliegenden großen Knoten Frankfurt sind nicht schnell genug. Die Open-Commons-Initiative der Stadt Linz war eine Pionierleistung und ist wie viele Innovationen im Großraum (zu) wenig bekannt. Derzeit liegt sie technisch, insbesondere hinsichtlich der Geschwindigkeit der Hot Spots, hinter marktüblichen Angeboten zurück.

Offices, Co-Working-Spaces, After-Work Spots

Offices, Co-Working-Spaces, After-Work Spots

Arbeitsräume in wirksamen Innovations-Ökosystemen sind leistungsfähig, erreichbar und skalierbar, und bieten gute Voraussetzungen für wirksame Kommunikation. Diese umfassen Büros einschließlich Co-Working Spaces und Werkstätten, darunter auch offene Werkstätten und Fablabs. GründerInnen und Kreative können so unkompliziert arbeiten und rasch in Kontakt zueinander treten. Eine attraktive Lokalszene in unmittelbarer Nähe fördert zudem Vernetzung und Wissensfluss „after work“.

Im Großraum Linz-Wels gibt es bereits ein diesbezügliches Angebot, das noch Verbesserungen etwa in der Verkehrsanbindung und Erweiterung braucht. Die Lokalszene verbessert sich, liegt aber noch hinter Wien und Graz zurück. Unter anderem, weil der „JKU-Pendlercampus“ an der Peripherie der Stadt den Aufbau einer vitalen Studentenszene sowohl vor Ort als auch in der Innenstadt erschwert.

„Für hardware-orientierte Start-Ups wäre es wichtig, noch mehr Fablabs zu haben.“

Großes Potenzial wird im hochattraktiven Donaauraum gesehen, den es aber noch wesentlich stärker ins Stadtleben zu integrieren gilt. Mitunter wird das Wasser mehr als „Hindernis“ denn als Qualitätsfaktor der Stadt wahrgenommen. Das Angebot an Räumen in der Region wird auch von besonders dynamischen Unternehmen überwiegend als qualitativ hochwertig und gut skalierbar beschrieben. Bei den Co-Working-Spaces wird auch die Unterstützung bei der Vernetzung als positiv hervorgehoben. Für Hardware-Start-Ups gibt es aktuell noch zu wenig frei zugängliche Fablabs und Werkstätten. Zudem ergeben sich im Zentralraum Engpässe für expandierende Betriebe, die zusätzliche Grundstücke in der Nähe benötigen.

„Grad als Unternehmer brauche ich Skalierbarkeit in möglichst allen Bereichen. Das trifft auch auf das Büro zu, das wir mieten.“

*„Ich finde es grundsätzlich
gescheit, wenn man in der
Tabakfabrik alles ganz offen
zentralisiert. Weil bis jetzt
war immer alles verstreut.“*

Fokus-Orte

Fokus-Orte

Fokus-Orte sind dichte Innovations-Räume, die als Katalysatoren für neue Ideen, gegenseitige Unterstützung und Kooperationen fungieren. Sie entstehen durch räumliches Zusammenrücken von Innovativen aus unterschiedlichen Bereichen und von unterstützenden Einrichtungen. Fokusorte wirken der Wissensfragmentierung, einem Schlüsselproblem im modernen urbanen Raum, entgegen. Als „Stars“ unter den Orten haben sie Signalwirkung in der Region und weit darüber hinaus. Sie werden anfangs oft im Zuge einer Gentrifizierung mittels kreativer Zwischennutzungs-Konzeptionen und „dosierter Strukturlosigkeit“ attraktiv bespielt und entwickelt. Als besonders wirksame Fokus-Orte gelten jene dichten Zonen, die Arbeit mit Studium und Forschung sowie mit Wohnen und Freizeit räumlich zusammen bringen.

Die international vergleichsweise kleine Region Linz-Wels hat einige potenzielle bzw. bereits entwickelte Fokusorte. Im städtischen Raum sind insbesondere der Hafen und die Tabakfabrik zu nennen, bei den Hochschulstandorten die JKU, die FH Hagenberg und die FH Wels, darüber hinaus umfassen einzelne Industrieparks wie der Südpark potenzielles Entwicklungsgebiet.

Die Tabakfabrik und der Softwarepark Hagenberg mit ihren Bündeln aus Co-Working Spaces, Start-Up-relevanten Unterstützungseinrichtungen, jungen und etablierten Unternehmen sowie Nähe zu Bildung gelten als Erfolgs-Stories, die es weiterzuentwickeln gilt. Zumal beide etwa in der Verkehrsanbindung und bei der Unterbringung von Kunden und Gästen noch Defizite aufweisen. Die JKU ist dabei, die Attraktivität des Campus wesentlich zu steigern und mit dem LIT Open Innovation Center einen deutlichen Innovationsakzent zu setzen. Es steht zu erwarten, dass sich der JKU-Campus damit als ein herausragender Innovations-Fokus-Ort im Großraum Linz-Wels etablieren wird. Fokus-Orte anderer Art, die ebenfalls die Standortqualität prägen, sind prominente Straßen und Plätze: Der OK Platz, die Altstadt und die Herrenstraße haben sich in letzter Zeit sehr positiv entwickelt, die Entwicklung der Landstraße wird dagegen kritischer gesehen.

*„Hier ist vieles sehr disloziert.
Auch die Johannes Kepler
Universität ist viel zu weit
außerhalb, dadurch haben wir
auch viel zu wenige Studenten
in der Stadt.“*

„Alles Neue ist in Oberösterreich eine Katastrophe und wir erfinden zehn Gründe, warum es nicht funktionieren kann.“

Politik, Verwaltung, Interessensvertretungen

**Politik,
Verwaltung,
Interessens-
vertretungen**

Politik, Verwaltung und Interessensvertretungen verfügen über demokratisch legitimierte Macht und definieren jene Spielregeln der Gesellschaft, die notfalls auch mit Staatsgewalt durchsetzbar sind. In wirksamen Innovations-Ökosystemen zeichnen sie sich durch zwei Eigenschaften aus: erstens durch ein genuines Interesse an der mittel- und langfristigen Innovationskraft der Region und zweitens durch Handlungsfähigkeit. Was bedeutet, dass sie die Kraft besitzen, regionen-, stakeholder- und parteiübergreifend gemeinsame Initiativen zu entwickeln sowie rasch und effizient umzusetzen. Zudem hat der öffentliche Bereich auch eine Vorbild- bzw. Signalfunktion für Innovation.

In Oberösterreich wirken einzelne hoch angesehene SpitzenpolitikerInnen. Gleichzeitig gibt es Skepsis gegenüber dem politischen System, weil mitunter erhebliche zeitliche und inhaltliche Lücken zwischen politischer Willenserklärung und verwaltungsmäßiger Umsetzung klaffen. Zudem wird es als zu kleinteilig erlebt. Notwendige große Lösungen und Initiativen scheitern oftmals an lokalen bzw. parteipolitischen Differenzen und Missgunst. Landesweite strategische Regionalentwicklung, die den urbanen Zentralraum und die ruralen Räume als zusammengehörige Gestaltungsaufgabe fasst, erscheint notwendig.

Weiters wünschen sich Innovatoren, dass die Politik verstärkt „Beratung auf Augenhöhe“ nutzt. Sie hoffen damit, dass technologische Trends früher erkannt, unorthodoxe Ideen weniger ignoriert und klare, dem historischen Erbe der Region entsprechende Schwerpunkte gesetzt werden. Erschwerend für die Politik ist die aktuell angespannte finanzielle Lage in Stadt und Land sowie eine bundespolitische Situation, die durch schwere Regierungsversäumnisse charakterisiert ist. Vor allem durch die fehlende Bildungs- und Verwaltungs- bzw. Bundesstaatsreform, durch die Erosion der Sozialpartnerschaft, durch steigende Einkommens- und Vermögensunterschiede und durch Rückfälle in pseudo-nationalistische Gestimmtheiten, die Bemühungen um ein international handlungsfähiges Europa zunichtemachen könnten.

*„Wir sind einfach
zu klein, wir
müssen enger
zusammenarbeiten
und vor allem müssen
wir fokussieren.“*

Fördergeber und Investoren

Öffentliche Fördergeber machen vieles erst möglich, insbesondere radikalere Innovationen bzw. Entwicklungen. Dabei gilt es durch sinnvolle Schwerpunktsetzung die Effektivität und Effizienz der eingesetzten Fördermittel zu optimieren. Privates Risikokapital spielt eine wesentliche Rolle bei der Skalierung und Kommerzialisierung von Innovationen.

Reichhaltige und viel genutzte (ober-)österreichische Förderprogramme bieten etablierten Industriebetrieben und zunehmend auch Start-Ups einen guten Nährboden für innovative Projekte. Zu kleine Budgets, hoher bürokratischer Aufwand und fehlende Schwerpunktsetzung schmälern bisweilen die Wirksamkeit des Fördersystems – Faktoren, die sich auf kleinere und jüngere Unternehmen besonders nachteilig auswirken. Durch zunehmende Präsenz von Business Angels und steigendes Interesse etablierter Betriebe, in Start-Ups zu investieren, hat sich die regionale Verfügbarkeit von Risikokapital verbessert. Venture Capital ist nach wie vor in zu geringem Ausmaß vorhanden und die Förderlandschaft ist zu stark fragmentiert. Die Folgen sind Unübersichtlichkeit und Doppelgleisigkeiten. Öffentliche Förderungen werden auch kritisch gesehen, weil sie die Aufmerksamkeit der Unternehmen von den Kundenbedürfnissen weg und auf die Anforderungen der Fördergeber lenken können.

*„Damit ein echter
Start-Up-Hub
gemacht werden kann,
haben wir hier
noch nicht genügend
Venture Capital.“*

*„On the other hand
we got good funding
and good money
from the government as
well.
Without the funding
it would not
have been possible
to reach our goals.“*

*„Vernetzen ist wichtig –
wie vernetzen wir uns genau?
Über die Clusterveranstaltungen.“*

Beratung, Cluster und Inkubatoren

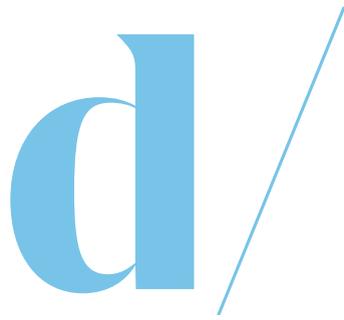
**Beratung,
Cluster und
Inkubatoren**

Qualifizierte Beratungsangebote und Vernetzungseinrichtungen wie Clusterplattformen, Inkubatoren etc. sind ein wichtiger Bestandteil wirksamer Innovations-Ökosysteme. Sie schaffen Risikoreduktion und beschleunigen Wissensaustausch. Trends können so schneller identifiziert und vielfältige Innovationskooperationen initiiert bzw. intensiviert werden.

Oberösterreich war Pionier bei den Cluster-Strukturen und ist dabei, bei den Unterstützungsstrukturen für Start-Ups gegenüber Wien rasch aufzuholen und Graz möglicherweise zu überholen. Besondere Impulse werden hier vom räumlichen Zusammenrücken öffentlicher und privater Initiativen in der Tabakfabrik erwartet. Bei Beratungsleistungen zum Förderungsangebot wird zum Teil Verbesserungspotential gesehen. Die Prozesskette Pre-Inkubator – Inkubator – Business Angel – Venture Capital/Akzelerator bietet eine wirksame Unterstützungsstruktur für JungunternehmerInnen, die allerdings auch interessenskonflikt-bedingte Risiken birgt.

Der aktuelle Start-Up-Hype bringt die Gefahr überzogener Erwartungshaltungen von GründerInnen und PolitikerInnen mit sich. Dem steht entgegen, dass „Einhörner“ nicht am Fließband produziert werden, sondern erfolgreiche Gründungen auf jahrelanger mühevoller Entwicklungsarbeit und persönlichen Entbehrungen beruhen. Die gut etablierten Cluster-Strukturen leisten immer noch einen wichtigen Beitrag zur Vernetzung und Kooperationsleistung regionaler Betriebe.

*„Mit den ganzen Clustern
in Oberösterreich haben wir
schon gezeigt, dass uns das
Vernetzen von Betrieben
gelingt. Jetzt muss uns das
auch noch in der Start-Up-
Szene gelingen.“*



Lebensraum und Lebensqualität

Raum: Sicherheit und Attraktivität

Raum: Sicherheit und Attraktivität

Attraktiver städtischer Raum vereint Lebensqualität mit urbanem Flair, innovativer Architektur und bietet für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen interessante Orte. Darüber hinaus bieten attraktive Städte ein sicheres, gesundes Umfeld mit niedriger Kriminalität, ausreichend Erholungsräume durch Grünflächen bzw. Parks, sowie attraktive und leistbare Wohnmöglichkeiten. Während die wirtschaftlich geographische Konzentration und neue Mobilitätstechnologien den urbanen Raum weiter stärken, könnte sich die globale Erwärmung als wesentliche Schranke für das Wachstum der Städte erweisen. Bepflanzungs-, Beschattungs- und Kühlungskonzepte für Innen- und Außenräume gewinnen an Bedeutung.

„Die Stadt ist viel besser als ihr Ruf und daher muss Linz was fürs Branding tun.“

Die Stadt Linz bietet hohe Sicherheit und Sauberkeit. Sie wird wegen der Nähe von urbanem Raum und Natur geschätzt und als gesundes aktivierendes Umfeld wahrgenommen. Als alte Stadt mit gleichzeitig hohem Anspruch an Zukunftsausrichtung steht ihr Stadtbild stets im Spannungsfeld zwischen historischen Bauten und Hightech-Moderne: Die innovativ-ästhetische Architektur der Stadt erfuhr durch markante Kulturgebäude wesentliche Verbesserungen. Andererseits wurden verglichen mit anderen geschichtsträchtigen Städten kulturell-historische Artefakte zum Teil nicht ausreichend erhalten und gewürdigt bzw. neu interpretiert – ein Kunstgriff, dessen Kraft in der erfolgreichen Neu-Entwicklung der Tabakfabrik nun sichtbar wird. Eine verstärkte Integration des Donauraums im urbanen Leben wird als attraktivitätssteigernd gesehen.

„Ich bin überzeugt, dass Arbeit und Leben immer mehr zusammenwachsen werden. Daher muss Linz zum Arbeiten, Leben und Wohnen schön sein.“

*„Verbesserungen in den
Ausbildungsinstitutionen
bringen alle nichts,
wenn ich die Eltern
nicht entlaste.
Frau und Mann,
jeder will heute arbeiten
gehen!“*

Gemeinschaft: Sicherheit und Rückhalt

**Gemeinschaft:
Sicherheit und
Rückhalt**

Sicherheit und Rückhalt durch starke Supportnetze ermöglichen es GründerInnen, die mit Entrepreneurship verbundenen Risiken und Belastungen abzufedern. Innovations-Ökosysteme profitieren von hoher Familienfreundlichkeit, insbesondere von guten Kindergärten und Schulen. Innovations-Ökosysteme bieten soziale Fangnetze, um die Auswirkungen von unternehmerischen Fehlschlägen abmildern zu können. Diese Netze bestehen oftmals durch ökonomisch und sozial stabile Familiensysteme der GründerInnen. Sie haben nicht selten die Erfahrung und Sicherheit eines Familienunternehmens im Hintergrund bzw. können auf materielle und emotionale familiäre Unterstützung im Falle eines Fehlschlags vertrauen.

Im Großraum Linz-Wels schaffen etablierte Unternehmen, Inkubatoren, Co-Working Spaces etc. durch den Aufgriff der Familienlogik sozialen Rückhalt, Sicherheit und Vertrautheit. Darüber hinaus wirken die relative Kleinheit der Stadt und die vergleichsweise integrierte städtische Gesellschaft als Katalysator für Gemeinschaft und sozialen Zusammenhalt. Ein stabilitäts- und sicherheitsstiftendes Umfeld, das nicht zuletzt auch maßgeblich durch bedeutende sozialpolitische Errungenschaften geschaffen wurde. Somit besteht im Großraum Linz eine attraktive Niederlassungsstätte für junge Familien. Zahlreiche der lokalen GründerInnen können sich auf familiäre Sicherheitsnetze und implizites Wissen durch Unternehmertum in Kernfamilien verlassen. Verbesserungspotenzial wird in der ganztägigen Kinderbetreuung für berufstätige Eltern gesehen.

„Das ist wirklich ein Muster: Wir haben Mitarbeiter aus Wien, die aufgrund ihrer Familien in den oberösterreichischen Zentralraum gezogen sind.“



Menschen und Fähigkeiten

Humankapital

Humankapital

Humankapital sind fähige, engagierte Menschen. Es ist die wichtigste Produktivkraft einer innovationsgetriebenen Wirtschaft. Im Wettbewerb der Regionen setzen sich jene durch, denen es gelingt, ausreichend Schlüsselarbeitskräfte zu gewinnen. Obgleich die überwiegende Mehrheit der Arbeitenden in der regionalen Wirtschaft tätig ist, ist der internationale Innovationssektor der Motor der regionalen Wertschöpfung. In diesem Zusammenhang bedeutet „Doppelte Mobilität“, dass international tätige, innovative Betriebe Standorte bevorzugen, an denen viele hoch spezialisierte Schlüsselkräfte leben und arbeiten, während umgekehrt die Schlüsselarbeitskräfte dorthin ziehen, wo innovative Betriebe sind, die hoch spezialisierte Leistungen benötigen und entsprechend honorieren. Das Ergebnis dieses sich-selbst verstärkenden Allokations-Prozesses ist im alttestamentarischen Talente-Gleichnis vorweggenommen. Boomende Regionen wachsen noch schneller; strukturschwache dagegen verlieren weiter an Innovations- und Wirtschaftsdynamik.

Im Großraum Linz-Wels gibt es einen Mangel an Fachkräften, insbesondere in den Bereichen Informatik und Mechatronik. Aber auch HTL-AbsolventInnen und qualifizierte Lehrlinge fehlen. Darunter leiden etablierte Industriebetriebe ebenso wie Start-Ups. Durch besonderes Employer-Branding und langfristige Recruiting-Strategien können einige regionale Betriebe ihre hochqualifizierten Positionen vollständig besetzen, andere bauen zusätzliche F&E Kapazitäten im Ausland auf, wieder andere können nicht so wachsen, wie der Markt es ermöglichen würde. Wie die meisten Städte dieser Größe hat Linz das Problem, dass es keinen über die Region hinausgehenden Ruf als attraktiver Wohn- und Studienort besitzt. Höhere Bildungseinrichtungen sind ein unbestrittener Schlüsselfaktor für die Innovationskraft und folglich die wirtschaftliche Zukunft einer Region.

„Ganz Österreich fährt für Software-Developer nach Hagenberg. Das ist doch absurd, dass die dann in alle Welt ziehen und wir nicht versuchen, sie in der Region festzuhalten.“

In der Region tätige Techniker kommen nur aus einem sehr schmalen demographischen Segment. Sie sind männlich, deutschsprachig und entstammen Familien, die nach sozialem Aufstieg streben. Vergleichsweise große Fortschritte der Bildungseinrichtungen haben damit nur wenig Effekt auf die Fachkräftesituation in der Region. Dass dem Fachkräftemangel ohne Erweiterung des demographischen Profils beizukommen ist, muss bezweifelt werden. Die Unternehmen der Region würden derzeit sofort mehrere hundert qualifizierte Informatiker einstellen.

„Das Schwierige ist, dass der Bedarf aus dem Großraum alleine gar nicht gedeckt werden kann. So viele Absolventen gehen von den einzelnen Fachrichtungen gerade nicht ab.“

*„Je entwickelter,
je wohlhabender eine
Gesellschaft ist,
desto geringer
die Technikneigung.“*

Bildungs- und Forschungseinrichtungen

Bildungs- und Forschungs- einrichtungen

Bildungs- und Forschungseinrichtungen einerseits und Unternehmen andererseits bilden das Rückgrat jedes Innovations-Ökosystems. Dessen Wirksamkeit hängt zentral an der systemischen Fähigkeit, Wissen zu generieren, zu kombinieren, in Anwendungen zu transferieren und schließlich zu kommerzialisieren.

Die Wirtschaftsstruktur des oberösterreichischen Zentralraums ist bis heute maßgeblich durch den Bau der Stahl- und Chemiewerke in den 1930er Jahren geprägt. Entsprechende universitäre Strukturen zu schaffen dauerte wesentlich länger und wurde erst viel später begonnen. Der Forschungs- und der tertiäre Bildungssektor liegen daher im Großraum Linz-Wels hinter dem Unternehmenssektor zurück. Als Konsequenz ist die JKU stark von Wirtschaftslogik durchdrungen, was sich in vielen Industrie-Kooperationsprojekten und dem größten FFG-Drittmittelvolumen Österreichs zeigt. Mitunter geht dies auch zu Lasten der Grundlagenforschung und des Ansehens der JKU in Universitätskreisen.

Die Verschränkung betrieblicher und schulischer (Aus-)Bildung in ein duales System gilt als wesentliche Stärke des österreichischen Bildungswesens. Dennoch fehlen in vielen Bereichen FacharbeiterInnen. Die Fachhochschule OÖ deckt ein wichtiges Bildungssegment ab, ohne das der Großraum Linz-Wels wirtschaftlich nicht mehr funktionsfähig wäre. Es bedarf nun einer klaren Positionierung der beiden Hochschulbereiche, um systemische Ineffizienzen zu vermeiden. Nicht zuletzt in Folge der „Verschulung“ der tertiären Bildung beobachten Universitäts-ProfessorInnen einen zunehmenden Verlust an kritisch reflektierender Haltung bei Studierenden. Verstärkt durch das oftmals frühe Abwerben von Studierenden durch Unternehmen führt dies zu starker Anpassung an vorgezeichnete Entwicklungspfade und so zum Verlust persönlicher Ecken und Kanten, die als wesentliches Merkmal von UnternehmerInnen und InnovatorInnen gelten. Schließlich knüpfen sich große Hoffnungen an pädagogische Frühförderung, die neben sprachlicher Kompetenz in spielerischer Weise und gängige Geschlechterstereotype dekonstruierend auch Technik vermittelt.

*„Wir sind im weltweiten Spitzenfeld
bei dem, was wir machen,
und da hinken die Ausbildungsstätten,
und das merkt man auch,
fachlich hinterher.“*

*„Man merkt schon,
dass Linz viel bunter
geworden ist.
Trotzdem aber wäre
mein Plädoyer,
dass man, was
Internationalität und
Diversität betrifft,
hier noch viel mehr
machen könnte.“*

Internatio- nalisierung

Internationalisierung

Internationalität heißt zum einen, Güter und Dienstleistungen in globale Märkte zu exportieren und zum anderen Spitzenkräfte aus aller Welt zu beschäftigen. Beides gemeinsam zeichnet wirksame Innovations-Ökosysteme aus und ist auf Mehrsprachigkeit, Weltoffenheit, und Chancengerechtigkeit in der Region angewiesen.

Der Großraum Linz-Wels ist derzeit nicht international genug. Es mangelt an Mobilität von Humankapital sowohl bei out-going als auch in-coming Aktivitäten. Regionale Betriebe haben zwar eine hohe Exportorientierung und sind mitunter globale Nischenmarkt-Führer, diese Internationalität der heimischen Wirtschaft spiegelt sich allerdings oft noch wenig in den regionalen Organisationen und noch weniger im Mindset der lokalen Bevölkerung wider.

*„Es hilft ja nichts,
wenn wir uns
als attraktiver
internationaler Standort
präsentieren
und Internationals
dann durch das
gesellschaftliche Mindset
auf Ablehnung stoßen.“*

„Es sollte noch mehr für Internationalisierung, für internationale Schulen getan werden, damit die Leute ihre Familie leichter nachziehen können.“

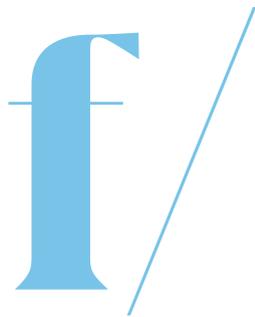
Qualifizierte Zuwanderung

Qualifizierte Zuwanderung

Ausländische Schlüsselkräfte für die Region zu gewinnen schafft lokal zusätzliche Arbeitsplätze. Qualifizierte Zuwanderung ist eine der wenigen Möglichkeiten, dem massiven Fachkräftemangel auch kurzfristig wirksam zu begegnen.

Zuwanderung wird in Österreich durch massive bürokratische und sprachliche Barrieren stark erschwert. Linz ist als Stadt international zu wenig bekannt, um Spitzenkräfte in größerer Zahl anziehen zu können. Im öffentlichen Diskurs wird kaum zwischen qualifizierter Zuwanderung und Asyl für In-Not-Geratene unterschieden. Zusammen mit Versäumnissen in der Integrationspolitik schadet dies der Attraktivität Oberösterreichs als Zielland für Hochqualifizierte. Gezielte Bemühungen, qualifizierte Zu- und Rückwanderer in Oberösterreich und seinem Zentralraum willkommen zu heißen und Linz als Zielort für Studierende aus aller Welt attraktiv zu machen, befinden sich überwiegend erst im Frühstadium oder in Vorbereitung.

„Viele Firmen würden gerne auf internationale Schlüsselkräfte zurückgreifen, gewisse arbeitsrechtliche Rahmenbedingungen erschweren das Ganze aber.“



Kultur und Image

Kultur der Region

Kultur der Region

Die regionale Kultur wirksamer Innovations-Ökosysteme ist charakterisiert durch Offenheit gegenüber der Welt und dem Neuen, Selbstbewusstsein der Personen und Organisationen in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit, gezielte Risikobereitschaft und eine Balance von Homogenität und Heterogenität. Insbesondere aus gescheiterten Experimenten lassen sich wichtige Einsichten gewinnen, die für künftige Erfolge entscheidend sein können. Regionale Kulturen, die Scheitern bestrafen, keine Fangnetze bieten und mit zweiten oder dritten Chancen geizen, reduzieren massiv die Lernmöglichkeiten und die Bereitschaft, ausgetretene Pfade zu verlassen.

Die regionale Kultur im Großraum Linz-Wels ist im Wandel begriffen. Von Umbruch zu sprechen, wäre zu hoch gegriffen, aber die Veränderung übersteigt deutlich das unvermeidliche Panta-Rhei kontinuierlicher Evolution. Im Zentrum stehen zwei Aspekte des kulturellen Erbes: Zum einen prägt die für traditionelle Industrieregionen typische konservative Managementkultur, die auf inkrementelle Innovation, das heißt auf kontinuierliches, schrittweises Optimieren des Bestehenden zielt. Zum anderen wirkt eine lange bäuerlich katholische Prägung, in der Disziplin hochgehalten wird. Diese bedeutet hohe Arbeitsmoral gepaart mit technisch praktischer Versiertheit, während persönliche Profilierung und öffentliche Inszenierung unternehmerischer Erfolge verpönt sind.

So dürfte die auffällige Unsichtbarkeit zahlreicher in der Region ansässiger Spitzenbetriebe, die sogenannten Hidden Champions, nicht nur ihrem B2B-Fokus, sondern auch der regionalen Kultur geschuldet sein. Das kulturelle Erbe, dem die Region viel verdankt, wird zunehmend kritisch gesehen. Innovatoren beschreiben die Region als zu risikoavers, zu wenig eigeninitiativ und offensiv, nicht offen genug für Neues und – im Fall des Scheiterns – zu stark stigmatisierend und zu wenig ermutigend: Einstellungen, die allesamt Innovation dämpfen.

Zwar werden in der Region immer wieder radikale bzw. avantgardistische Ideen und Konzepte entwickelt; zu oft aber erfolgt deren kommerzielle Umsetzung und Skalierung nur zaghaf oder unterbleibt gänzlich. Den umtriebigen Unternehmer-Typus gibt es zwar in der Region, nicht zuletzt der landwirtschaftlichen Tradition wegen. Gründungsvorhaben aber finden oft wenig soziale Anerkennung und Unterstützung. Familien und Peergroup-Netze raten in der Regel vom Risiko ab und empfehlen einen „sicheren Job in Amt oder Industrie“.

Die regionalen Hochschulen haben begonnen, in Lehre und Forschung Unternehmergeist zu fördern und fordern. Zudem erbringen JKU, FH OÖ, Bruckneruniversität und Kunstuniversität in Spezialbereichen immer wieder weltweite Spitzenleistungen. Im Selbstverständnis bzw. in der Identität der Region spielt Stolz auf die eigene Universität aber bislang bestenfalls eine untergeordnete Rolle und die Offenheit gegenüber der Vielfalt der Weltbilder und Lebensentwürfe bleibt vergleichsweise gering.

„Wir brauchen generell eine öffentliche Akzeptanz, eine mediale Akzeptanz dafür, dass Scheitern und Fehler normal sind.“

„Wir müssen die Einstellung der Menschen von klein auf verändern. Viel mehr Risikobereitschaft, viel mehr Eigeninitiative, viel mehr Kreativität fördern.“

*„Das, was alles
in Linz passiert,
das AEC und
die Tabakfabrik,
das müsste man
viel mehr mit
dem Unistandort
konnotieren.“*

Wahrnehmung und Image

Wahrnehmung und Image

Voraussetzung für eine Selbst- und Fremdwahrnehmung als besonders innovative Region bzw. für ein Image als Ort der Innovation ist ein lebendiger, kompetenter Diskurs über Kreativität und Innovation, der sich durch fachliche Qualität und Aktualität und attraktive Breitenwirksamkeit auf verschiedensten Zielgruppen auszeichnet. Träger dieses Diskurses sind traditionelle und neue Medien aber auch Bildungseinrichtungen und Politik im weiteren Sinn sowie der Event-Management-Sektor.

Österreich verbindet mit seiner führenden Industriestadt bis heute vielfach eher Schmutz und Monotonie denn kreative Intelligenz und High-Tech-Avantgarde. Diese mangelnde Attraktivität in der Außenwahrnehmung liegt nicht zuletzt an Kommunikationsdefiziten: Wie der deutsche Ruhrpott wird Linz immer noch mit Nachkriegs-Schwerindustrie assoziiert. Die inzwischen erreichte Lebensqualität und die aktuellen Innovationsleistungen sind dagegen kaum in der Außenwahrnehmung der Region angekommen.

Der Großraum Linz-Wels erbringt eine vergleichsweise hohe Innovationsleistung, die Wahrnehmung von Innovation aber konzentriert bzw. verengt sich auf einen äußerst kleinen Ausschnitt des regionalen Innovationsgeschehens. Weithin sichtbar sind einzelne Betriebe, nicht die Region als Innovationsraum. Bekannt sind Produkte, nicht innovative Service- oder Geschäftsmodell-Innovationen. Die wahrgenommenen Innovationen sind wirtschaftlich-technische, nicht wissenschaftliche, kulturelle oder soziale. Honoriert werden Erfolge, nicht die Mühen des Wegs dorthin oder das Scheitern.

Ein überregionales Image des Großraums Linz-Wels als Ort der Innovation würde sowohl die regionale Identität stärken und zukunftsorientiert weiterentwickeln, als auch die Attraktivität der Region für internationale Arbeitskräfte, Studierende, Investoren und Besucher erhöhen. Der Prozess der Image- und Markenentwicklung eignet sich, um ein breiteres Spektrum verwandter Ziele anzuspielen: (a) Bekanntmachen und Würdigen beträchtlicher bislang verborgener Innovationsleistungen (b) Wiederbesinnen auf Großleistungen, die im Lauf der Zeit für Bevölkerung und Politik allzu selbstverständlich und folglich vernachlässigt wurden (z.B. Ars Electronica) (c) Einbinden von Betrieben und Bevölkerung in imagebildende Aktivitäten und Ermöglichen von Teilhabe an Entscheidungen darüber, wie sich die Region nach innen und außen präsentiert. Zusammenfassende These: Wüsste der Großraum Linz-Wels, was der Großraum Linz-Wels weiß und kann, er könnte nicht anders, als stolz auf sich zu sein.

*„Linz ist eine der unterschätztesten Städte, die es gibt.
Das Image der Stadt ist eigentlich nicht vorhanden.“*

*„Wir haben so viele
Hidden Champions
in der Umgebung,
von denen kein Mensch
etwas weiß.
Da nehme ich absolut
die Medien in die Pflicht.“*

Medien

Medien

Starke regionale und überregionale Medien sind ein integraler Bestandteil wirksamer Innovations-Ökosysteme. Innovationen und InnovatorInnen, die mediale Beachtung und Wertschätzung in klassischen wie in den neuen webbasierten Medien bekommen, stärken das regionale Selbstbewusstsein, haben Vorbildwirkung in der Region und schaffen Bekanntheit und Attraktivität der Region nach außen.

Der Großraum Linz-Wels verfügt über starke Regionalmedien, die Verantwortung für die Entwicklung der Region tragen. Sie können Hidden Champions in Szene setzen und konstruktiv differenziert über Erfolge und Mühen von UnternehmerInnen, ForscherInnen und KünstlerInnen berichten. MedienvertreterInnen nennen medienscheue UnternehmerInnen und nur schwer breitenwirksam kommunizierbare B2B-Themen als Ursache für die Unsichtbarkeit vieler Spitzenbetriebe. Ein traditionell starker österreichischer Boulevard, geringes Vorwissen der Bevölkerung und die Sorge um die Preisgabe von Betriebsgeheimnissen erschweren die Berichterstattung über Innovation. Populäre TV-Shows wie „2 Minuten, 2 Millionen“ haben einen positiven Effekt auf die Gründungsbereitschaft im Großraum.

*„Ich habe das Gefühl,
dass sich die
Berichterstattung
zu Innovation immer mehr
in internationalen Blogs
und Social Media abspielt
und weniger in den
traditionellen Medien.“*

*„Durch Kunstinstitutionen
hat man im Großraum
sehr früh einige wichtige
Innovationstrends aufgegriffen
und damit ein Umfeld
geschaffen, das wiederum
Kreativität anregt“.*

Kunstszene

Kunstszene

Kunstszene und -institutionen spielen in wirksamen Innovations-Ökosystemen eine wichtige Rolle. Sie wirken zum einen als Seismographen, die frühzeitig Zukunftstrends erkennen und gesellschaftliche Diskurse entfachen, zum anderen hebt eine lebendige Kunst- und Kulturszene die Attraktivität der Stadt und erzeugt Pull-Effekte für bildungs- und kulturaffine Menschen.

Linz verfügt mit der weltweit angesehenen Ars Electronica über seine bislang einzige globale Marke, mit dem Film Festival Crossing Europe über eine junge, gut positionierte aufstrebende Kulturinstitution und mit der Anton-Bruckner Privatuniversität über einen Hidden Culture-Champion ersten Ranges. Dank Kunst- und Musikuniversität gibt es eine für die Größe der Stadt sehr lebendige und innovative Kunst- und Musikszene deren Potenzial aber (zu) wenig öffentlich sichtbar wird.

Zudem leidet Linz im Kunst- und Kreativbereich unter einem anhaltend starken „Brain Drain“ in Richtung Wien. Nicht zuletzt weil Errungenschaften wie die Anerkennung als UNESCO City of Media Arts und die international renommierte Institution Ars Electronica zu wenig Widerhall im bundes- und europaweit kommunizierten Bild der Stadt Linz finden, hat der Großraum nach wie vor ein Image-Problem.

Die Fortsetzung der Erfolgsgeschichte Ars Electronica erscheint wenig gesichert: Das Festival wird zwar noch als international anerkannte Impulsgeberin für Thematiken an der Schnittstelle von Kunst, Technologie und Gesellschaft gesehen, aber reduzierte Budgets bedrohen die internationale Führungsrolle der Ars Electronica und erodieren die führende Marke der Stadt. Die weltweit sichtbare Streichung von Preisgeldern und -kategorien beim Prix Ars Electronica und der mittlerweile fast vollständige Verzicht auf Auftragswerke senden ein Rückzugsignal aus.

Die Abstimmung als arbeitsteilige Positionierung und Koordination zwischen den regionalen Kultureinrichtungen scheint sich zu verbessern. Größere Beiträge der Kultureinrichtungen zur Positionierung des Linzer Großraums als Ort der Innovation einzufordern, erscheint geboten.

*„Es ist
unglaublich,
was kulturell
alles in Linz
passiert.
Da ist mir erst
in letzter Zeit
bewusst geworden.“*





MASSNAHMEN

4/ Maß nah men

Mag. Franz Auinger

Geschäftsführer, Consultant und Gesellschafter der inoVato GmbH

Mag. Michael Auinger, MSc

Johannes Kepler Universität Linz - Institut für Organisation

a. Univ.-Prof. Dr. Robert Bauer

Johannes Kepler Universität Linz - Institut für Organisation

Mag.^a Bettina Langeder, MSc

Pressesprecherin des Bürgermeisters

Josef Oberneder, MAS, MSc, MBA

Vizerektor für Hochschulmanagement und Schulentwicklung der Pädagogischen Hochschule

4.1.

Entwicklung der Maßnahmen und Richtlinien zu ihrer Umsetzung

4.1. Entwicklung der Maßnahmen und Richtlinien zu ihrer Umsetzung

Der Ursprung dieser Zukunftsdiskussion liegt wohl in der politischen Absichtserklärung des Linzer Bürgermeisters Klaus Luger, dass Linz die innovativste Stadt Österreichs werden soll. Im Laufe des Prozesses erweiterte sich das Bild auf die innovativste Region, den oberösterreichischen Zentralraum Linz-Wels, sowie ihre internationale Einbettung.

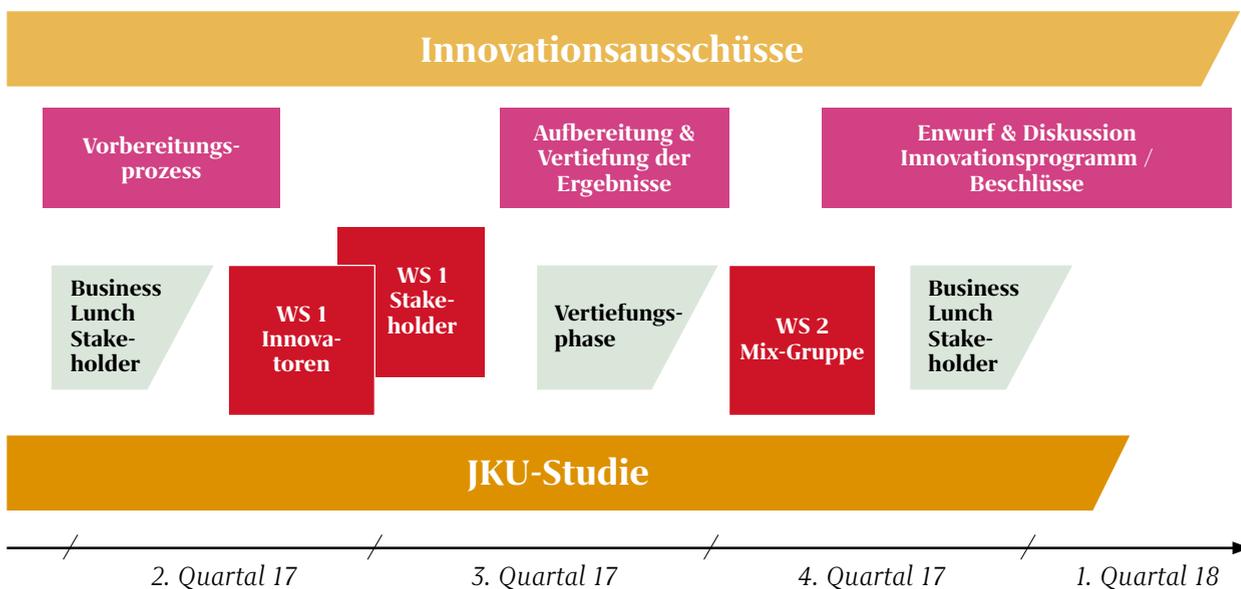
Als Ausgangspunkt für die weiterführenden Diskussionen und Herausbildung von Maßnahmen diente eine Studie der Johannes Kepler Universität unter der Leitung von Prof. Robert Bauer. Auf Basis einer fundierten wissenschaftlichen Bearbeitung der Frage nach der Positionierung einer mittelgroßen Stadt als innovativste Region der Zukunft folgte eine qualitative, ergebnisoffene Auseinandersetzung mit wesentlichen Stakeholdern des Großraums Linz.

Ab Oktober 2016 wurden somit rund 90 InnovationsentscheiderInnen aus namhaften Unternehmen sowie verantwortliche ProtagonistInnen aus dem Innovations-Ökosystem eingebunden. Zunächst erfolgten qualitative Interviews, deren Ergebnisse in die Studie eingearbeitet worden sind.

Von Mai bis Dezember 2017 fand ein in der Open-Innovation-Logik aufgebauter Interaktionsprozess mit InnovatorInnen und ProtagonistInnen statt:

- 16. Mai 2017: Business Lunch mit Top-Stakeholdern
- 3. Juli 2017: Workshop mit InnovationsentscheiderInnen von Unternehmen
- 4. Juli 2017: Workshop mit politischen und institutionellen EntscheidungsträgerInnen, MedienvertreterInnen u.a.
- 3. Quartal 2017: Vertiefende Auseinandersetzung und Verzahnung der Studien- und Workshop-Ergebnisse
- 11. Oktober 2017: Workshop mit InnovatorInnen und ProtagonistInnen auf ExpertInnen-Ebene
- 21. Dezember 2017: Business Lunch mit Top-Stakeholdern von Stadt und Land
- 1. Quartal 2018: Erstellung des Innovationsprogramms in einer Redaktionsgruppe

Vorgehensmodell – Überblick



Die Workshops und der Abstimmungsprozess mit der Studie wurden von der INOVATO-Beratungsgruppe begleitet. Die Detailausarbeitung auf Basis der erarbeiteten Ergebnisse erfolgte in enger Abstimmung mit dem Bürgermeister durch eine Redaktionsgruppe, die sich aus Mitwirkenden aus dem bisherigen Prozess zusammensetzte und alle relevanten Perspektiven abdeckte.

Wesentliche Prozesselemente waren neben der Studierarbeit und den Workshops die konsequente Verzahnung der einzelnen Schritte. In einer Steuerungsgruppe bestehend aus dem Bürgermeisterbüro, den Studienverantwortlichen und der begleitenden Beratungsgruppe ging es vor allem um die Reflexion der Prozess-Dynamiken, die Detailplanung der weiteren Schritte und die Feinabstimmung zwischen Studienfortschritt und Workshop-Reihe.

Aus dem Prozess resultierten letztlich rund 60 Maßnahmen, die zur Umsetzung der Vision „Innovativste Stadt Österreichs“ beitragen können und sollen. In der Redaktionsgruppe wurden diese Maßnahmen, die teilweise zueinander Überschneidungen aufweisen, in Abstimmung mit dem Bürgermeister auf Schwerpunktmaßnahmen für die erste Umsetzungsphase konzentriert. Mit eingeflossen sind dabei auch die Priorisierungen aus dem Maßnahmen-Workshop im Oktober 2017. Nachfolgend werden diese Maßnahmen einzeln und detaillierter beschrieben. Darüber hinaus sind sie in einer Kurzbeschreibung dargestellt.

Für das Verständnis zur Umsetzung der Maßnahmen des Innovationsprogramms der Stadt Linz ist wesentlich, dass der Zugang bisher ein vorrangig prozessorientierter war und auch weiterhin sein wird. Damit steht die Einbindung der jeweiligen ExpertInnen und Betroffenen, welche die Realisierung wirklich in der Hand haben, im Vordergrund. Oft ist die Rolle der Stadt jene zu initiieren: den Raum für die Realisierung eines Projektes zur Verfügung zu stellen, am Projektumfeld zu arbeiten und Prozesse anzustoßen. Bei manchen Maßnahmen kann die Stadt aktiver Einfluss nehmen und auch eine inhaltlich gestaltende Rolle übernehmen. Dementsprechend unterschiedlich konkret sind auch die Beschreibungen.

Eine zentrale Idee und vielleicht wesentlichster Ansatz ist, einen neuen Zugang zu entwickeln. Es sollen Kräfte, die sich heute teilweise gegenseitig blockieren, eingeladen werden, eine neue Ebene der Kooperation zu betreten, um zukunftsfähige und innovative Wege zu erschließen. Innovativste Region zu werden ist eine Herausforderung, die über die Stadt hinausgehend alle Fähigkeiten und Institutionen benötigt: UnternehmerInnen, politische EntscheiderInnen und ProtagonistInnen sowie die gesamte Bevölkerung. Für diesen neuen Reifegrad wird eine Vielfalt von aufeinander abgestimmten Entwicklungs- und Qualifizierungsinitiativen erforderlich sein.

Diese neue Kultur der Kooperation und Kompetenzentwicklung erfordert Grundwerte der Offenheit, des Vertrauens und Zugehens, des Überwindens von bestehenden und scheinbaren Grenzen, des sich Einlassens und Einbringens und des Wagens von Neuem sowie Loslassens von Bestehendem. Dementsprechend aufgebaut sind auch die Überlegungen der Maßnahmen sowie die Prozessarchitektur des Umsetzungsprozesses. Wesentlich ist, dass dies von möglichst allen getragen und wiederkehrend ins Bewusstsein geholt wird.

Das Innovationsprogramm mit seinen Maßnahmen soll lebendig sein. Im Gehen wird die Vision immer klarer werden und damit auch die zielführenden Schritte. Die Prozessarchitektur ist Teil des Programms und wird diesen Weg weiter unterstützen und sichern.

4.2. Maßnahmenübersicht

4.2.1. Unternehmen

Die wesentliche Stärke des regionalen Innovations-Ökosystems sind die Betriebe. Die Region verfügt über einen guten Mix aus vereinzelt Leitbetrieben, zahlreichen mitunter global hoch erfolgreichen KMUs und einer dank der gelungenen Aufholjagd der letzten Jahre lebendigen Start-Up-Szene. Zwischen traditionellen Fertigungsbetrieben und software-orientierten Start-Ups etablieren sich aktuell innovative, digitalisierte Produkte erzeugende Industrieunternehmen, auf denen große Hoffnungen für die Zukunft der Region ruhen. Zudem prägen zwei zwischenbetriebliche Innovationsdynamiken die Region. Erstens sind die KMUs der Region offen für innovative Kooperationen und können dank zugänglicher Unternehmensspitzen rasch und effizient darüber entscheiden. Zweitens erweitern etablierte Industrieunternehmen ihr Innovationsverständnis in Richtung Open Innovation und beginnen sich mit Corporate Venturing und Zusammenarbeit mit Start-Ups zu befassen.

Das Angebot an spezialisierten Industriedienstleistungen wie Beratung für die Anbahnung und Entwicklung zwischenbetrieblicher Innovationsaktivitäten, für digitales Marketing, in internationalen Patentfragen etc. ist in der Region nur wenig entwickelt. Angesichts dieser bislang nicht geschlossenen Marktlücken weichen die Betriebe der Region derzeit zu nationalen und internationalen Anbietern aus.

In Summe haben sich sechs Maßnahmen herauskristallisiert, die auf den nächsten Seiten skizziert werden.

1 / **Beratungsangebote für Unternehmens-Kooperationen mit Start-Ups**

Großunternehmen suchen Kooperationen mit jungen innovativen Start-Ups, um deren Innovationen in ihrem Geschäftsmodell einzusetzen und damit die eigene Wettbewerbsfähigkeit in Zukunft erhalten zu können. Für Start-Ups bieten Kooperationen mit etablierten Unternehmen erste Sicherheit und Beständigkeit am Markt. Um die Beziehungen zu intensivieren und fruchtbare Kooperationen aufzubauen, bedarf es abgestimmter Beratungsangebote bzw. Vernetzungsstellen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Die Zusammenarbeit zwischen etablierten Unternehmen und Start-Ups ist in Linz institutionalisiert. Ihre gegenseitige Befruchtung erhöht die Innovationskraft und Vitalität der Unternehmen und stärkt damit den Wirtschaftsstandort. Beratungsangebote reichen von Mentoring-Programmen und Kooperationsplattformen bis zu Unternehmensbeteiligungen. Innovative Start-Ups sind gleichermaßen wie Großunternehmen bestrebt, neue Netzwerke und Kooperationsvereinbarungen zu schließen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Unterschiedliche Beratungsangebote haben sich in Linz etabliert
- Beratungsangebote werden aktiv wahrgenommen, die Beratungsstellen stark frequentiert
- Etablierte Unternehmen sowie Start-Ups erkennen den beiderseitigen Nutzen von Kooperationen
- Die gut funktionierende Partnerschaft macht sich in einer verstärkten Ansiedlung von Start-Ups bemerkbar
- Kooperations-Homepages, Unternehmensplattformen sowie Mentoring-Programme erfreuen sich großer Beliebtheit
- Die Übersicht über bestehende Angebote wurde durch Zusammenführungen verbessert

Nutzen der Zielerreichung

- Unternehmenskooperationen zwischen Start-Ups und etablierten Betrieben entstehen und werden professionell begleitet
- Bestehende Beratungsstellen können durch dieses Angebot bereichert werden
- Start-Ups und etablierte Unternehmen profitieren voneinander durch unterschiedliche Sichtweisen
- Aus der Zusammenarbeit entwickeln sich neue innovative Geschäftsfelder, Produkte, Dienstleistungen, ...

Zielgruppen

- Führungskräfte etablierter Unternehmen
- Start-Ups
- Gründernetzwerke
- Cluster
- Inkubatoren
- WKOÖ
- Business Upper Austria

Ausgangssituation

Etablierte Unternehmen wie auch Start-Ups stehen oftmals vor der Schwierigkeit, geeignete Kooperationspartner zu finden. Start-Ups tun sich schwer, die Führungskräfte der für sie interessanten Großunternehmen kennenzulernen. Für etablierte Unternehmen stellt sich die Herausforderung, ein zu deren spezifischen Anforderungen und Fragestellungen passendes Start-Up zu finden. In der Kooperation zwischen hochagilen Start-Ups und stabilen aber trägen Großbetrieben ergeben sich aufgrund unterschiedlicher Planungshorizonte und Reaktionszeiten oftmals Problemfelder.

Vom gegenseitigen Wissenstransfer profitieren etablierte Unternehmen aber gleichermaßen wie Start-Ups. Beide erwarten sich durch die Kooperation eine Verbesserung des Unternehmensimages. Start-Ups erhoffen ein besseres Standing bei Kunden, Lieferanten und Stakeholdern. Großunternehmen möchten möglichst innovativ am Markt auftreten, nicht zuletzt, um sich dadurch Vorteile bei der Rekrutierung innovativer Mitarbeiter zu verschaffen.

2015 beauftragte der Verein Österreichisches Inkubatorennetzwerk AplusB das Institut für Unternehmensgründung und Unternehmensentwicklung der Johannes Kepler Universität mit einer Untersuchung, um Informationen über den Stand und Gestaltungsformen der Kooperationsbeziehungen zwischen Großunternehmen und Start-Ups in Österreich zu gewinnen. Aufbauend auf dieser Studie können Ansatzpunkte entwickelt und konkretisiert werden.

Rolle der Stadt

Auftraggeberin des Projekts

Umsetzung

In Kooperation mit dem Institut für Unternehmensgründung der Johannes Kepler Universität sollen aufbauend auf der Studie Modelle für spezialisierte Beratungsangebote erarbeitet werden. Unternehmensplattformen, Mentoring-Programme, Beteiligungen sowie Kooperations-Homepages sind mögliche Handlungsansätze. Besonderer Bedeutung gilt bei allen Schritten der Würdigung und Integration bereits bestehender Initiativen – nicht zuletzt, um Doppelgleisigkeiten zu vermeiden und damit die Übersicht über die Angebotslandschaft zu bewahren.

Mögliche Partner

Treiber und Auftraggeber dieses Projekts ist die Politik. Forschungsverträge mit der JKU erscheinen zielführend. In Kooperation mit bestehenden Gründernetzwerken sollen entsprechende Angebote erarbeitet werden.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Umsetzung

**Mögliche
Partner**

2 / **Universitäre Bildungsangebote für industrienahе Dienstleistungen**

Das Angebot an spezialisierten Industriedienstleistungen, die innovationsunterstützend wirken, ist in der Region wenig entwickelt. Entsprechende universitäre Bildungsangebote wie internationales Patentrecht und web-basiertes Marketing können langfristig diese Angebotslücke im Großraum Linz-Wels schließen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Kurzfristig:

- Klares, attraktives universitäres Profil durch Studien- und Weiterbildungsschwerpunkte bei spezialisierten innovationsunterstützenden Industriedienstleistungen wie internationales Patentrecht und web-basiertes Marketing
- Nationale sowie internationale universitäre Kooperationen in den Schwerpunktbereichen
- Erhöhung der StudentInnen-Zahl
- Zusätzliche Kooperationsprogramme zwischen Universität und Unternehmen, etwa in Form von Projektstudien

Langfristig:

- Die Angebotslücke ist geschlossen: Spezialisierte Industriedienstleister haben sich in der Region angesiedelt und bilden eine wichtige Säule der Attraktivität des Wirtschaftsstandortes

Anzeichen für die Zielerreichung

Kurzfristig:

- Fokussierter Ausbau der Johannes Kepler Universität
- Image-Gewinn für die Stadt Linz und die Linzer Universität(en)
- Know-how-Gewinne im Großraum Linz-Wels
- Mehr Kooperationsprojekte zwischen Betrieben und Universität
- Fachübergreifende Kooperationen zwischen technischen und juristischen, sozialwissenschaftlichen oder wirtschaftswissenschaftlichen Instituten bzw. Fakultäten

Langfristig:

- Beschäftigungszuwachs bei industrienahen Dienstleistungen

Nutzen der Zielerreichung

Kurzfristig:

- Attraktivierung der Stadt als Studienort
- Know-how-Transfer über die regionalen Grenzen hinweg

Langfristig:

- Zusätzliche Arbeitsplätze und Wertschöpfung in der Region

Zielgruppen

- Aktive und künftige Studierende
- Start-Ups und etablierte Unternehmen
- Werbeagenturen und Anwaltskanzleien
- Wirtschafts- und Anwaltskammer

Ausgangssituation

Ausgangs- situation

Spezialisierte Industriedienstleistungen sind eine wesentliche Voraussetzung für die Entwicklung und Vermarktung von Innovationen durch Start-Ups wie durch etablierte Unternehmen. Sie spielen zudem eine wichtige Rolle in der fortschreitenden Digitalisierung der Wirtschaft. Angesichts des bisher beschränkten regionalen Angebots weichen die Betriebe der Region derzeit national und international aus. Die Attraktivität des Großraums Linz-Wels für potenzielle Unternehmensneugründungen bzw. -ansiedlungen leidet unter dieser Angebotslücke.

Universitäre Bildungsangebote für solche innovationsunterstützende industriennahe Dienstleistungen helfen, das entsprechende Angebot zu bereichern und bewirken so eine Stärkung des Wirtschaftsstandortes Linz-Wels. Start-Ups und etablierte Betriebe müssten nicht mehr auf Angebote außerhalb der Region ausweichen.

Die Gegensteuerung hätte darüber hinaus zur Folge, dass aufgrund des Ausbaus des universitären Angebots eine weitere Attraktivierung des Universitätsstandortes Linz erfolgen könnte.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Die Stadt kann hier als wichtige Impulsgeberin sowie Initiatorin auftreten. Interessensvertretungen und Wirtschaftsbetriebe sind wichtige Dialogpartner. Die detaillierte Ausgestaltung und Umsetzung der Bildungsangebote erfolgt durch die Universität im Rahmen ihrer universitären Autonomie. Anschubfinanzierungen sowie Entwicklungskosten zum Aufbau des an der JKU neu geplanten Studienangebots könnten durch die Stadt Linz erfolgen.

Umsetzung

Umsetzung

Kurzfristig:

- Gespräche zwischen der Stadt Linz, der Johannes Kepler Universität, den Fachhochschulen sowie dem zuständigen Bundesministerium
- Suche von regionalen UnterstützerInnen wie WKOÖ, IV, Unternehmen, ...
- Detaillierte Konzept-Ausarbeitung durch die JKU mit Unterstützung der Stadt Linz:
 - Durchführung einer Bedarfsklärung – Welche weiteren Optionen außer internationalem Patentrecht und web-basiertem Marketing gibt es?
 - Definition von Curricula und personellen Maßnahmen
 - Vorbereitung der Finanzierung und Kommunikation der neuen Bildungsangebote
 - Fixierung der Roadmap für die Implementierung und Einleitung der Umsetzung
- Aktualisierung bzw. Erweiterung der universitären Bildungsangebote für innovationsunterstützende industrienaher Dienstleistungen

Langfristig:

- Absicherung der städtischen Förderung

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Johannes Kepler Universität
- Wirtschaftskammer
- Industriellenvereinigung
- Anwaltskammer

3/

Industriedienstleistungen als städtischer Schwerpunkt

Kooperationen zwischen etablierten Unternehmen und Start-Ups werden durch eine Unterstützung von spezialisierten Dienstleistungsunternehmen wesentlich bereichert. Diese sind im Großraum Linz-Wels nur vereinzelt zu finden. Deswegen macht die Stadt dieses Thema zu einem ihrer Schwerpunkte.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Das Thema Industriedienstleistungen ist auf der städtischen Agenda vielfach verankert. Der industrielle Dienstleistungssektor wurde gestärkt. Europäische Fördermittel konnten lukriert werden, um angebotsseitige Verbesserungen zu erreichen. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Partnern aus der Industrie und der Start-Up Szene wird maßgeblich durch die Unterstützung spezialisierter Dienstleister beeinflusst. Bestehende Beratungsstellen arbeiten eng mit bestehenden Industriedienstleistungsanbietern zusammen.

Anzeichen für die Zielerreichung

Mittelfristig:

- Das Angebot an spezialisierten Industriedienstleistungsanbietern hat sich im Großraum Linz-Wels erhöht
- Kooperationen zwischen Beratungsstellen und spezialisierten Dienstleistern bestehen
- Die Vorteile sowie der Nutzen von spezialisierten Industriedienstleistungen wurden in Workshops und Vorträgen thematisiert
- Regionale Unternehmen greifen auf diese Dienstleistungen zurück

Langfristig:

- Das Studienangebot an der JKU im Bereich Patentrecht und digitale (Crowd-)Plattformen wurde ausgebaut
- Europäische Fördermittel konnten lukriert werden und werden zur Schließung der Angebotslücke verwendet

Nutzen der Zielerreichung

- Kommerzielle Intermediäre helfen bei der Suche nach innovativen Kooperationspartnern und unterstützen beim Aufbau von Kooperationsbeziehungen
- Know-how-Gewinn im Großraum Linz-Wels
- Gründungsberatungsstellen sowie Innovations-Büro kooperieren verstärkt mit Dienstleistern

Zielgruppen

- Start-Ups
- Unternehmen
- Cluster & Netzwerke
- Beratungsstellen
- Universität
- Industriellenvereinigung
- Wirtschaftskammer

Ausgangs- situation

Ausgangssituation

Spezialisierte wirtschaftliche Dienstleistungen sind eine wesentliche Voraussetzung für das Wachstum von Start-Ups und die Digitalisierung von etablierten Unternehmen. Das macht sie zu einem unverzichtbaren Element erfolgreicher Innovations-Ökosysteme. Im Großraum Linz sind diese aber nur vereinzelt zu finden. Ein verstärktes Engagement zur Stärkung des industriellen Dienstleistungssektors würde eine Lücke im regionalen Innovations-Ökosystem schließen. Im Großraum Linz-Wels gibt es einzelne hoch professionelle, spezialisierte Dienstleister. Vielfach müssen Unternehmen aber nach Wien oder München ausweichen, weil das benötigte Know-how im Großraum nicht verfügbar ist.

Zur Stärkung des industriellen Dienstleistungssektors sollen Handlungsansätze entwickelt werden, um entsprechendes Know-how in Linz anzusiedeln. Diese können von der Entwicklung von eigenem städtischem Know-how, der Schaffung von zusätzlichem Bildungs- und Studienangebot, einer verstärkten Kooperation mit bestehenden Dienstleistern bis zur Werbung von Fördermitteln reichen.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Erarbeitung eines Konzepts

Umsetzung

Umsetzung

- Konzept
- Verwaltungsinterne Gespräche zur Verankerung in der stadtinternen Agenda

Mögliche Partner

Mögliche Partner

Geschäftsbereiche der Stadt Linz



Early-Adopter und Innovators-Network Award

Biennial stattfindende Auszeichnungsveranstaltungen beleuchten mit ihrer Schwerpunktsetzung Frühanwender sowie Netzwerke eine neue Perspektive des Innovationssystems. Der Early-Adopter Award stellt Kunden mit Pioniergeist ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Der Innovators-Network Award hebt zwischenbetriebliche Innovations-Netzwerke hervor.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Die beiden Auszeichnungen erweitern und aktualisieren das in der Region vorherrschende Verständnis für Innovation. Innovative Neuentwicklungen und deren Frühanwender sowie unternehmensübergreifende Netzwerke mit internationaler Verankerung prägen die mediale Berichterstattung um die Preisverleihung. Die von einer Jury vergebenen Preise haben österreichweit große Bekanntheit. Linz wird als Marktplatz für neueste Entwicklungen oder Produktversionen gesehen. Sowohl Unternehmen wie auch Frühanwender sehen Linz dadurch als eine geeignete Plattform zum Erfahrungsaustausch und Vernetzen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Vielzahl an Einreichungen
- Hochkarätige Besetzung der Jury
- Entstehung neuer Unternehmensnetzwerke
- Hohes mediales Interesse
- Internationales Fachpublikum bei der Preisverleihung
- Aufbruchsstimmung sowie Mut zu Neuem prägen den Geist der Stadt

Nutzen der Zielerreichung

- Aufspüren von Entwicklungen und Innovationen
- Erhöhung der lokalen Wertschöpfung
- Menschen und Ideen werden vernetzt
- Institutionalisierte Raum für innovative Neuentwicklungen
- Thinktank zur Findung und Kreation von Visionen für Linz
- Veröffentlichung von neuartigen Produkten und Entwicklungen

Zielgruppen

- Etablierte Unternehmen
- Klein- und Mittelbetriebe
- Start-Ups
- Fachpublikum
- Medien
- Technikbegeisterte BürgerInnen
- Innovative Vorreiter

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Es gibt eine Vielzahl an Innovationspreisen. Beispielsweise werden der OÖ Landespreis für Innovation, der Staatspreis Innovation sowie der Staatspreis Digital Solutions vergeben. Early-Adopter und Innovators-Network Award stellen für diese keine Konkurrenz sondern eine bereichernde Ergänzung dar.

Die Weiterentwicklung eines Wirtschaftsraumes hängt eng mit seiner Innovationskraft zusammen. Wesentlich ist dabei, Maßnahmen zu setzen, die Innovationsleistungen hervorheben. Einerseits, um das Verborgene sichtbar zu machen und andererseits um Neues zu generieren.

Die beiden Auszeichnungen erweitern das in der Region vorherrschende Innovations-Verständnis. Sie schließen bestehende Lücken in der Auszeichnungslandschaft und lenken die Aufmerksamkeit auf wesentliche aber bisher im öffentlichen Diskurs wenig vertretene Aspekte der regionalen Innovationsdynamik: Die Fokussierung der Auszeichnungen auf Frühwanderer und Unternehmensnetzwerke stellen eine neue Perspektive von Innovationsleistungen dar. Zusätzlich streichen die beiden Awards regionale Vorteile im Sinne von technischen Neuheiten, Produkten und Einsatzgebieten hervor und machen den Mehrwert von Kooperationen deutlich. Will sich der Großraum Linz langfristig österreichweit als Innovationsstandort positionieren und dadurch ein Alleinstellungsmerkmal erwerben, bedarf es der Sichtbarmachung des Leistungsspektrums von Innovation. Dazu zählen unter anderem Awards in unterschiedlichen Ausprägungen.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Auftraggeberin, Organisatorin und Umsetzerin des Awards

Umsetzung

Umsetzung

- Identifizierung Ausarbeitung und Konkretisierung der Preisvergaberichtlinien
- Detailkonzeptionierung des Awards
- Suche geeigneter Kooperationspartner
- Einholung wesentlicher politischer Beschlüsse
- Planung und Organisation der Veranstaltung
- Konzeptionierung des Bewerbungsverfahrens
- Juryauswahl
- Überlegungen zu inhaltlichem Rahmenprogramm

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Stakeholder
- Unternehmen
- Politik
- ExpertInnen

5 / Regionale Innovations-Kooperationen

Ergebnisberichterstattung über Kooperationen zwischen regionalen Unternehmen bzw. zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen machen das Leistungsspektrum des Innovationsstandorts Linz sichtbar. Zudem schafft dies Impulse und Anreize für jene Unternehmen, die bisher noch nicht bzw. wenig in Kooperationen aktiv waren. Zusätzlich übersetzen sie für die Bevölkerung die Anwendung von Technologie in Produkte und Dienstleistungen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

- Unternehmen kennen die Vorteile von unternehmens- und disziplinübergreifenden Kooperationen und nutzen diese regelmäßig
- Unternehmen haben erkannt, dass Kooperationen Professionalisierungspotenzial haben
- Die entsprechenden Unterstützungsstrukturen zum Finden der geeigneten Partner sind bestens vernetzt und auf dem neuesten Stand der Technik
- Die Bevölkerung ist stolz, Teil der innovativen Kooperationsstadt Linz zu sein
- Die Stadt Linz verfügt über Kennzahlen zum Thema Kooperation

Anzeichen für die Zielerreichung

- Innovationschecks
- Patenteinreichungen
- Unternehmensgründungen
- Anzahl der Publikationen in den elektronischen und Printmedien

Nutzen der Zielerreichung

- Erhöhung der Anzahl der regionalen Kooperationen über mediale Anreize und Sichtbarmachen von Know-how Trägern
- Erhöhung der lokalen Wertschöpfung
- Wissen im Unternehmensbereich und in der Bevölkerung über Entwicklungen und Innovationen
- Professionalisierung der Unterstützungsstruktur
- Veröffentlichung von Ergebnissen aus Kooperationen u.a. auch im Rahmen einer Preisverleihung

Zielgruppen

- Etablierte Unternehmen
- Klein- und Mittelbetriebe
- Start-Ups
- Kreativwirtschaft
- Medien als Partner

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Es gibt unzählige Kooperationen zwischen Unternehmen und zwischen Unternehmen und Forschungseinrichtungen. Auch an unterstützenden Strukturen und Förderungen mangelt es nicht. Beispiele dafür sind die Technologietransferstellen an den Universitäten und Fachhochschulen oder Cluster-Kooperationsförderung und Innovationsscheck. Dennoch besteht einerseits wenig Wissen über Dimension und Weg zu erfolgreichen Kooperationen und andererseits über tatsächliche Ergebnisse im Sinne von Produkten und Dienstleistungen. Daher wäre es von Vorteil, wenn sich die Unterstützungsstrukturen zusammenschließen und ein Kooperationsergebnismodell ausarbeiten.

Auch die Stadt Linz sollte sich Gedanken über Kennzahlen machen und einen jährlichen Kooperationsbericht publizieren bzw. diesen in einen städtischen Innovationsbericht einfügen. Für die mediale Sichtbarmachung sollten sowohl eigene Medien genutzt werden als auch Medienkooperationen eingegangen werden. Die Verleihung eines Sonderpreises z.B. im Rahmen bestehender Preisverleihungen ist anzustreben.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Auftraggeberin, Organisatorin und Umsetzerin

Umsetzung

Umsetzung

- Zusammenführung der Unterstützungsstrukturen
- Erarbeitung der Kooperationsmodelle und Identifizierung von relevanten Ergebnissen
- Erarbeitung relevanter Kennzahlen durch die Stadt Linz
- Einholung wesentlicher politischer Beschlüsse
- Planung und Organisation

Mögliche Partner

Mögliche Partner

Stakeholder des Innovations-Ökosystems

6/

Innovations-Büro (I)

Die Stadt Linz richtet ein Innovationsbüro ein, das zwei Anliegen verfolgt: Erstens koordiniert es die Umsetzung und Weiterentwicklung des Innovationsprogramms der Stadt Linz. Zweitens ist es in innovationsrelevanten Fragen die zentrale Ansprechstelle bzw. der wesentliche Kontaktpunkt der Stadt Linz für die Wirtschaft im Linzer Großraum; dabei agiert es als One-Stop-Shop mit direktem Zugang zur Spitzenpolitik und allen relevanten Stakeholdern.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Das Linzer Innovations-Büro ist eine etablierte Koordinationsstelle für die Entwicklung und Umsetzung innovationsrelevanter Maßnahmen. Es ist ein integraler Bestandteil des Innovations-Ökosystems des Großraums Linz-Wels; es arbeitet auf Augenhöhe und in Vermeidung jeder Doppelgleisigkeit mit den bestehenden innovationsfördernden Service-Einrichtungen zusammen.

Das Innovationsbüro leistet wesentliche Beiträge dazu, dass Betriebe wichtige Innovationsprojekte im Großraum Linz rascher umsetzen können (siehe Maßnahme „Entbürokratisierung“) und dass die Innovationspolitiken von Stadt, Land und Interessenvertretungen als in sich stimmiges Paket wirken und die Region im internationalen Wettbewerb voranbringen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Umsetzung und Weiterentwicklung des Innovationsprogramms der Stadt
- Geschwindigkeit und Anzahl innovationsrelevanter Projekte im Großraum Linz
- Linz kommt seinem Ziel, die innovativste Stadt Österreichs zu werden, deutlich näher

Nutzen der Zielerreichung

- Das Innovationsprogramm der Stadt Linz wird nachhaltig umgesetzt und weiterentwickelt
- Den InnovatorInnen steht eine Ansprechstelle zur Verfügung, die ihnen einen optimalen und effektiven Weg aufzeigt und sie auf diesem begleitet
- Durch die zunehmende Ermöglichungskultur gewinnt der Großraum an Innovations- und Wirtschaftskraft und in der Folge an Beschäftigung, Wohlstand und sozialem Frieden

Zielgruppen

- InnovatorInnen
- ProtagonistInnen des Öko-Systems

Ausgangs- situation

Ausgangssituation

Es gibt derzeit eine Vielzahl von Initiativen. Die Stakeholder dahinter haben jedoch teilweise unterschiedliche Interessen bzw. sind die Angebote und Aktivitäten zu wenig aufeinander abgestimmt. Für die InnovatorInnen fehlt oft die Transparenz bzw. erleben sie die Prozesse mitunter als ineffizient und mühsam.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Die Stadt Linz ermöglicht die Koordination von Innovationsaktivitäten und stellt ihre Effizienz sicher.

Umsetzung

Umsetzung

- Einrichtung und Beauftragung der städtischen Koordinationsstelle
- Sicherstellung der erforderlichen Kompetenzen und Ressourcen
- Klarer Vernetzungsauftrag an die stadtinternen Stellen
- Aufnahme des Dialogs
- Kommunikation nach außen, damit die neuen Angebote bekannt und intensiv genutzt werden

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Land Oberösterreich
- Alle relevanten Stakeholder im Innovations-Ökosystem des Linzer Großraums

4.2.2. Infrastruktur

Die Verkehrs-Infrastruktur ist aktuell die Achilles-Ferse des regionalen Innovations-Ökosystems. Die häufigen Verkehrsstaus dämpfen die Innovationsdynamik und senken die Attraktivität des Ballungsraums für Betriebe und Schlüsselarbeitskräfte. Umgekehrt können offensive neue Verkehrslösungen als Gradmesser und Botschafter für den Anspruch der Stadt Linz als führende Innovationsstadt dienen, wenn sie mit hochwertigen Designlösungen und dem Einsatz moderner digitaler Technologien wie Big-Data-Verkehrssteuerung verknüpft werden.

Zudem können partizipative Verkehrslösungen die gemeinsame Verantwortung von Politik, Wirtschaft und BürgerInnen für die Entwicklung der Region ebenso fördern, wie großflächig integrierte Verkehrslösungen ein Signal der Handlungsfähigkeit der Politik senden und breit akzeptierte öffentliche Verkehrsmittel einen Beitrag zur gesellschaftlichen Integration leisten können. Verbesserungsbedarf besteht auch bei der Daten-Infrastruktur (Leitungsnetz, Hot Spots und Open Data/Government). Wichtige Zukunftsthemen sind die Erweiterung der öffentlichen Werkstätten- bzw. Fablab-Infrastruktur, zusätzliche Büroinfrastruktur in unmittelbarer Bahnhofsnähe („Start-Up-Bahnhof“ analog zu bzw. als Ableger der Tabakfabrik) und der Ausbau der Hochgeschwindigkeits-Bahnverbindungen nach Wien, München und Prag.

Acht Handlungsansätze werden im Folgenden zu diesem Themenschwerpunkt vorgestellt.



Nachhaltige Verkehrskooperationen

Die derzeitige brückenbaubedingte Zuspitzung der Linzer Verkehrsproblematik bietet die einmalige Chance, mit Unternehmen gemeinsame Lösungen zu arbeiten. Modelle, die sich in der Engpass-Phase bewähren, können mitunter langfristig weitergeführt werden.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Das Image der Stadt hat sich verändert. Trotz der regen Bautätigkeit hat sich die Verkehrssituation in Linz wesentlich verbessert. Nur mehr in seltenen Fällen wird Linz medial als Stau-Hotspot genannt. Unternehmen haben ihren Firmensitz gerne in Linz. Die Landeshauptstadt ist als Arbeitsort auch im Sinne rascher Arbeitswege hoch attraktiv. Innovative Verkehrslösungen prägen das Stadtschehen. Der öffentliche Verkehr hat an Bedeutung gewonnen. Neue Formen der Mobilität haben sich etabliert. Wirtschaft und Stadtverwaltung kooperieren in Verkehrsfragen kurz- und langfristig. Neue unternehmensübergreifende Kooperationen haben sich gebildet. Ein gemeinsames Bewusstsein prägt die Weiterentwicklung der Stadt. Neben verkehrspolitischen Maßnahmen haben sich auch arbeitspolitische Veränderungen ergeben. Neue Arbeitszeitmodelle sowie eine aktive Nutzung von Coworking-Arbeitsplätzen machen Linz zum Vorreiter für moderne Arbeitsformen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Verkürzung der Wegzeiten
- Erhöhung des Aktionsradiuses von Unternehmen
- Erhöhung der Zufriedenheit mit Linz als Arbeits- bzw. Standort seitens der ArbeitnehmerInnen bzw. -geberInnen
- Weniger Staumeldungen in landes- und bundesweiten Medien
- Vorbildwirkung aufgrund einer gemeinsamen Erarbeitung von Verkehrskonzepten

Nutzen der Zielerreichung

- Geringere Wegzeiten ermöglichen eine verstärkte Kooperation von Unternehmen
- Steigt der Aktionsradius von ArbeitnehmerInnen werden Arbeitsplätze mit bestqualifizierten Personen besetzt
- Die erfolgreiche gemeinsame Erarbeitung von (Verkehrs-) Lösungsansätzen stärkt das gemeinsame Bewusstsein für die Region: die Identifikation mit der Stadt bzw. Region steigt.
- Identifikation der Bevölkerung mit der Stadt aufgrund positiver Erfahrungen in der täglichen Bewegung im urbanen Raum
- Der Ruf des Linzer Großraums als Firmensitz bzw. Arbeitsort verbessert sich
- Innovative Verkehrslösungen werden erarbeitet: z.B. können neue Modelle flexibler Arbeitszeiten und -orte Resultat dieses Prozesses sein
- Firmenübergreifende Kooperationen (Fahrgemeinschaften, gemeinsame Nutzung von Coworking-Spaces etc.) können entstehen und die Leistungsfähigkeit der Region steigern.

Zielgruppen

- Unternehmen und Politik
- PendlerInnen
- Bevölkerung
- Nachbargemeinden
- Land OÖ

Ausgangssituation

Eine gut funktionierende Verkehrsinfrastruktur stellt ein Schlüsselement erfolgreicher Innovations-Ökosysteme dar. Trotz zunehmender Digitalisierung ist der persönliche Kontakt eine wichtige Bedingung für Innovation. Die derzeit angespannte Verkehrssituation, vor allem durch den Neubau von vier Brücken, macht Wegzeiten lange und schwer planbar. Die Folgen sind ein eingeschränkter Aktionsradius von Unternehmen, reduzierte Mobilität der Arbeitenden sowie ein Imageschaden für Linz als Innovationsstadt. Trotz momentan nachteiliger Verkehrslage kann dies die Chance bieten, gemeinsam mit Unternehmen an nachhaltigen Lösungen für diese Engpass-Phase zu arbeiten. Flexible Arbeitszeitmodelle um Stoßzeiten auszuweichen, Coworking-Spaces, eine bessere Verkehrssteuerung sowie wirksame Maßnahmen zur Reduzierung des Individualverkehrs könnten möglich Denkansätze sein. Ziel muss sein, eine gemeinsame Verantwortung von Wirtschaft und Politik zu schaffen.

Ausgangs- situation

Rolle der Stadt

Initiatorin eines Projektes

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Erarbeitung eines Vorprojektes - Zielsetzungen, IST-Stand Erhebung, Kooperationen,...
- Gespräche mit potenziellen PartnerInnen

Umsetzung

Mögliche Partner

- Großunternehmen
- Politische VertreterInnen von Nachbargemeinden
- Land OÖ
- Automobilverbände

Mögliche Partner

8

Moderne Verkehrslösungen als innovative Visitenkarte

Der technologische Fortschritt, die Digitalisierung sowie veränderte Anforderungen der NutzerInnen an das Mobilitätssystem bringen die derzeitigen Infrastrukturen an ihre Grenzen. Der verstärkte Ausbau der E-Mobilität, innovative Fortbewegungsmittel wie beispielsweise ein urbanes Seilbahnsystem sowie eine datenbasierte Verkehrsplanung und Steuerung verbessern die urbane Mobilität.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Städtische Seilbahnsysteme haben sich im öffentlichen Nahverkehr etabliert und sind zu einem Vorzeigeprojekt in Europa und durch Linz in Oberösterreich geworden. Die Stadt kann aufgrund einer fundierten Datenbasis maßgeschneiderte Verkehrssteuerungslösungen anbieten. Gewonnene Echtzeitdaten ermöglichen, dass etwa Staus nach Unfällen sofort entschärft werden können. Die individuelle Verkehrsmittelwahl vom Fahrrad über öffentliche Verkehrsmittel bis Car-Sharing und eigenes Fahrzeug erfolgt aufgrund der aktuellen Verkehrslage, unterstützt mittels Smart Phone App. E-Mobilität ist zu einer tragenden Säule im Individualverkehr geworden. Darüber hinaus haben sich die öffentlichen Verkehrsmittel im Berufsverkehr flächendeckend zu einem unerlässlichen Fortbewegungsmittel etabliert.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Flächendeckende E-Bike Verleihstationen
- Ausgebaute Ladeinfrastruktur für elektrisch betriebene Fahrzeuge
- Vorhandene datenbasierte Analysemethoden und Vorhersagemodelle sind ausgereift
- Gleichmäßige Verteilung von PendlerInnen sowie Bevölkerung auf unterschiedliche Verkehrsmittel
- Bei Unfällen können in Echtzeit Verkehrslenkungsmaßnahmen gesetzt werden
- Über Linz wird nicht mehr täglich medial in Meldungen zu Staus und Verkehrsverzögerungen berichtet
- Das Image von Linz hat sich gravierend verändert – weg von der staugeplagten Stadt hin zur Vorzeigestadt für innovative Verkehrsmittel

Nutzen der Zielerreichung

- Attraktivierung des Images der Stadt Linz
- Erhöhung der Zufriedenheit der Bevölkerung sowie der PendlerInnen
- Maßgeschneiderte Verkehrslösungen aufgrund einer fundierten Datenbasis

Zielgruppen

- PendlerInnen
- Betriebe und Unternehmen
- ArbeitnehmerInnen

Ausgangssituation

Verkehrsträger sind Imageträger, deren Geschwindigkeit, Innovationsgrad und kommunikativer Auftritt das Bild einer Stadt prägen. Sie haben Symbolcharakter und sind wirksames Mittel eines innovativen Stadtmarketings. Darüber hinaus stellen moderne Verkehrslösungen ein wesentliches Schlüsselement erfolgreicher Innovations-Ökosysteme dar. Attraktive Verkehrsanbindungen erhöhen den Aktionsradius von Unternehmen, schaffen Zufriedenheit bei den NutzerInnen und erhöhen die Mobilität der ArbeitnehmerInnen. Die fortschreitende Urbanisierung macht darüber hinaus eine effizientere Nutzung der räumlichen Ressourcen notwendig. Diese genannten Gründe machen es erforderlich, zukunftsorientierte Verkehrslösungen zu entwickeln.

Ausgangs- situation

Das derzeitige Verkehrssystem stößt an seine Kapazitätsgrenzen. Überlastete öffentliche Verkehrsmittel wie auch Straßen und Autobahnen sind die Folge. Intelligente Mobilität kann Entlastung bringen sowie die Innovationskraft einer Stadt stärken. Die Erfassung, Verarbeitung, Übertragung und intelligente Verknüpfung von Infrastruktur-, Fahrzeug- und anonymisierten Individualdaten ermöglichen eine effizientere Nutzung von Verkehrsmitteln und Infrastruktur bei gleichzeitiger Zeit- und Kostenoptimierung sowie einer Reduzierung der Verkehrs- und Umweltbelastung. Neben Big-Data basierten Verkehrslösungen bringen neue Formen eines urbanen Seilbahnsystems mit gleichzeitiger Attraktivierung von E-Mobilität eine positive Visitenkarte für Linz als Stadt innovativer Wege.

Rolle der Stadt

- Auftraggeberin eines Projektes
- Organisatorin diverser Veranstaltungen

Rolle der Stadt

Umsetzung

Start eines Vorprojektes

Umsetzung

Mögliche Partner

- Unternehmen
- Stakeholder
- Interessierte Bevölkerung

Mögliche Partner

9/

Ausbau des Öffentlichen Verkehrs

Die Attraktivität des öffentlichen Verkehrs wird durch entsprechende qualitative Ausbaumaßnahmen sowie eine Erweiterung des Streckennetzes gesteigert.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Linz besitzt ein attraktives flächendeckendes öffentliches Verkehrsnetz. Die Anbindung erfolgt über Stadt- und Gemeindegrenzen hinweg und mündet in eine durchgängig integrierte Verkehrslösung für den Großraum Linz-Wels. Überlastete Straßen, Parkplatzproblematiken sowie schlechte Luftgütedaten stellen für den Großraum keine großen Herausforderungen mehr dar. Die unterschiedlichen öffentlichen Verkehrsmittel werden von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung als echte Alternative zum Auto betrachtet.

Anzeichen für die Zielerreichung

Kurzfristig:

- Reduktion der Staus in den Stoßzeiten, da vermehrt die öffentlichen Verkehrsmittel in Anspruch genommen werden
- PendlerInnen sowie die Bevölkerung nutzen vermehrt öffentliche Verkehrsmittel
- Fahrgastzahlen steigen
- Fahrzeiten und Intervalle werden kürzer
- Anzahl der Verkehrsmeldungen über Staus im Großraum Linz sinkt

Langfristig:

- Hochwertiger öffentlicher Verkehr als Primärfortbewegungsmittel, dem Individualverkehr kommt die sekundäre Rolle zu
- Akzeptanz der öffentlichen Verkehrsmittel als Fortbewegungsmittel für alle Bevölkerungsgruppen
- Entschärfung der Parkplatzproblematik
- Veränderung des individuellen Mobilitätsverhaltens
- Betriebsansiedelungen entlang des Streckennetzes

Nutzen der Zielerreichung

Der qualitative und quantitative Ausbau des öffentlichen Verkehrs erhöht direkt und indirekt (d.h. über die Entlastung der Straßen) die Mobilität der Bevölkerung. Dadurch steigt die Lebensqualität (weil der Wohnort relativ unabhängig vom Arbeitsort gewählt werden kann) und es erhöht sich die Arbeitsproduktivität (weil die Beschäftigung relativ unabhängig vom Wohnort gewählt werden kann). Gelingt es durch besseren öffentlichen Verkehr auch die Anzahl der Verkehrsunfälle zu reduzieren, ergeben sich sowohl positive Auswirkungen auf die Lebensqualität und Arbeitsproduktivität, als auch Einsparungen im Gesundheitsbereich. Ähnliches gilt für die infolge einer Reduktion von Individualverkehr potenziell gesenkten Schadstoff- und Lärmbelastung im urbanen Raum.

Der ständige Ausbau des Streckennetzes erhöht die Akzeptanz des öffentlichen Verkehrs. Durch eine attraktive Anbindung entlegener Stadtteile an das Zentrum wird das öffentliche Verkehrsmittel als echte Alternative zum Auto gesehen. Ebenso ist eine rasche Verbindung zu Umlandgemeinden immer wichtiger, um Verkehrsproblematiken im Individualverkehr zu entschärfen. Des Weiteren kann durch die Reduzierung des motorisierten Verkehrs die Luftgüte in urbanen Räumen verbessert werden.

Zielgruppen

- PendlerInnen
- Bevölkerung
- ArbeitnehmerInnen
- UnternehmerInnen

Ausgangssituation

Der Bewegung von A nach B liegt ein komplexes System von individuellen Entscheidungen zugrunde, in denen unterschiedlich wichtige und unwichtige dringliche Bedürfnisse der Mobilität der Menschen zum Ausdruck kommen. Doch eines haben diese individuellen Mobilitätsbedürfnisse gemeinsam: das notwendige Zeitbudget für die Wegstrecke sollte so gering wie möglich sein. Neben der Verkehrsinfrastruktur für den motorisierten Individualverkehr zählen auch der öffentliche Verkehr sowie dessen Ausbau zu den wesentlichsten Herausforderungen für eine nachhaltige Verkehrspolitik. Intermodalität von Verkehrssystemen, das heißt eine mehrgliedrige Bewegungskette oder die Nutzung unterschiedlicher Verkehrsmittel für eine Strecke steht in der kommunalen Verkehrs- und Mobilitätspolitik ganz oben. Zukünftig wird es nicht primär darum gehen, mit ein und demselben Verkehrsmittel von A nach B zu kommen, sondern wahlweise eine Kombination diverser Verkehrsmittel zu nutzen. Welche Verkehrsmittel dabei benutzt werden, hängt nicht zuletzt von so genannten „last-mile-links“ ab. Darunter versteht man die Möglichkeiten der Bewältigung der „letzten Meile“, also des letzten Teilstücks einer Reise. Diese Möglichkeiten beeinflussen die Verkehrsmittelwahl der ganzen Reise, wobei das analog natürlich auch für die „erste Meile“ gilt, also für den Zugang zu Verkehrsmitteln für die Abreise. Sollen öffentliche Verkehrsmittel das Hauptverkehrsmittel des ersten bzw. letzten Teilstücks der „Reise“ sein, so ist eine attraktive Anbindung und Weiterentwicklung unterschiedlicher öffentlicher Verkehrsmittel notwendig.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

In Zusammenarbeit mit der LINZ AG soll eine Planung für den öffentlichen Verkehr erarbeitet werden. Des Weiteren ist die Einbeziehung in der Erarbeitung eines Gesamtverkehrskonzeptes vorteilhaft.

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Entwicklung strategischer Zielsetzungen für den öffentlichen Verkehr
- Konzept für den öffentlichen Verkehr
- Machbarkeitsstudien
- Einbindung von Interessensvertretungen
- Gesamtverkehrskonzept
- Finanzierungskonzepte
- Gespräche mit Land OÖ für stadtgrenzenüberschreitende Maßnahmen

Umsetzung

Mögliche Partner

LINZ AG

**Mögliche
Partner**

10/

Öffentliche Schnellverbindungen zwischen Innovations-Fokusorten

Es entwickeln sich in Linz attraktive Innovations-Fokusorte. Weil deren Erfolg maßgeblich auch von einer schnellen Erreichbarkeit untereinander abhängig ist, werden diese Fokusorte durch rasche öffentliche Verkehrsverbindungen miteinander und mit dem Bahnhof (Anbindung nach außen) verbunden.

[Diese Maßnahme ist auch Teil eines Maßnahmenbündels mit dem übergeordneten Ziel, „aus der Universitätsstadt Linz eine StudentInnenstadt zu machen“.]

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Die Innovations-Fokusorte sind eng miteinander verbunden. Durch rasche öffentliche Verkehrsverbindungen zwischen diesen Fokusorten wird ein intensiver Austausch zwischen ihnen möglich: die an den Fokusorten situierten Ausbildungseinrichtungen, Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen stehen so in wechselseitigen Beziehungen zueinander. Durch die Einbindung des Bahnhofes verfügen sie zudem über ein Tor zu Österreich. Daraus generieren sich Ideen, Produkte, Dienstleistungen etc., die wiederum Linz als Innovationsschmiede hervorheben.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Kooperationsprojekte zwischen den Fokusorten entstehen
- Akzeptanz öffentlicher Verkehrsmittel erhöht sich
- Gut funktionierende öffentliche Schnellverbindungen zwischen den Innovations-Fokusorten (einschließlich Bahnhof)
- Verstärkte Ansiedelung von Start-Ups und forschungsintensiven Niederlassungen etablierter Unternehmen
- „BewohnerInnen“ der Fokusorte fühlen sich einander verbunden und im städtischen Raum integriert

Nutzen der Zielerreichung

- Verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Innovations-Fokusorten führt zu neuen Verbindungen
- Wechselseitiger Know-how Transfer
- Schnellverbindungen tragen zum Ausbau des öffentlichen Verkehrsnetzes bei
- Innovative Verkehrskonzepte können sich daraus entwickeln
- „Abgekapselte“ Innovationscluster entwickeln sich zu räumlich und fachlich (im Sinne hoher Interdisziplinarität) weitgreifenden Innovationsnetzwerken und wirken der Wissensfragmentierung – ein für urbane Räume typisches Problem – entgegen.
- Die StudentInnen-Präsenz in der Innenstadt erhöht sich.

Zielgruppen

- An den Fokusorten tätige Einrichtungen und Unternehmen sowie deren Beschäftigte
- Führungsspitzen der Innovations-Fokusorte
- Stakeholder

Ausgangssituation

Linz hat einige potenzielle und bereits jetzt schon entwickelte Fokusorte. Sie gelten als Katalysatoren für neue Ideen und fungieren als gegenseitige Kooperations- und Unterstützungsorte. Als Orte verdichteter Innovationstätigkeit besitzen sie Leuchtturmwirkung und große Strahlkraft für die Stadt. Sie spielen eine entscheidende Rolle für die dynamische Entwicklung des regionalen Wirtschaftsstandortes und darüber hinaus. Der Linzer Hafen, das AEC, die Tabakfabrik, die JKU sowie die Fachhochschulen im Großraum Linz-Wels oder der Linzer Südpark sind Schlüsselorte für Innovation. Ihre enge Verknüpfung durch schnelle gegenseitige Erreichbarkeit ist dringend notwendig. Schnelle Verkehrsverbindungen ermöglichen ein räumliches Zusammenrücken, einen intensiveren Know-how-Austausch sowie eine notwendige verstärkte Vernetzungsmöglichkeit.

Ausgangs- situation

Rolle der Stadt

Auftraggeberin eines weiterführenden Projektes

Rolle der Stadt

Umsetzung

Start eines Vorprojektes

Umsetzung

Mögliche Partner

- Hochschulen
- Fachhochschulen
- Industrieparks
- Unternehmen
- Start-Ups
- Interessensverbände
- GründerInnenszene

Mögliche Partner

11 / Ausbau des öffentlichen WLAN Angebots

Mit einer Vielzahl von Hotspots bietet die Stadt Linz einen kostenfreien, einfach zu handhabenden, kabellosen Internet-Zugang an. Dieses Service steht allen Personen zur Verfügung. In Zukunft soll das Angebot weiter ausgebaut werden.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Mittelfristig:

Linz verfügt über ein flächendeckendes Angebot an Hotspots, die allen Personen kostenfrei zugänglich sind. Hinsichtlich der Geschwindigkeit hat sich das bestehende Netz verbessert. Neue, mit öffentlichem WLAN ausgestattete Plätze sowie öffentliche Verkehrsmittel ergänzen das Angebot stetig.

Langfristig:

- Zusätzlich zum öffentlichen WLAN Angebot wurden App-Anwendungen entwickelt, auf die BenutzerInnen der Hotspots zugreifen können.
- TouristInnen können sich zusätzlich zu privaten Tablets und Smartphones entsprechende Geräte ausleihen und mit Hilfe des öffentlichen WLAN Beschreibungen von touristischen Highlights und nützliche Informationen direkt vor Ort online abrufen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Steigerung der NutzerInnenzahlen
- Datenvolumen hat sich erhöht
- Anzahl jener Plätze mit öffentlichen Hotspots ist merklich gestiegen
- Zufriedenheit der NutzerInnen ist hoch
- Digitale Spaltung ist in der Gesellschaft kein Thema mehr

Nutzen der Zielerreichung

- Flächendeckendes Angebot an frei zugänglichem und kostenfreiem WLAN
- Attraktivierung der öffentlichen Verkehrsmittel
- Arbeiten mit dem Internet an öffentlichen Plätzen wird vereinfacht
- Studierende und SchülerInnen können jederzeit auf online abrufbare Daten zugreifen
- TouristInnen nutzen den kostenfreien Online-Zugang zur Informationsabfrage

Zielgruppen

- TouristInnen
- Bevölkerung

Ausgangssituation

Insgesamt 156 Standorte sowie 62 mit WLAN ausgestattete Straßengarnituren umfassen derzeit das Linzer Gratis-Hotspotnetz. In Summe verzeichnete das öffentliche, kabellose Netzwerk 2017 mehr als eine Million Zugriffe. Dieses Angebot ist Teil der Initiative Open Commons Linz. Diese setzt sich für den freien Netzzugang und die Entwicklung neuer Internet-Inhalte auf der Basis kostenlos bereit gestellter Datenangebote ein. 2003 wurde das Hotspotnetzwerk europaweit als Pionierleistung von Open Commons Linz gefeiert.

Die NutzerInnenzahl des Gratis-Netzes steigt jährlich kontinuierlich an. Das wiederum macht deutlich, dass dieses Angebot den Nerv der Zeit trifft. Vor allem sein Ausbau in der Geschwindigkeit würde die Attraktivität weiter steigern. Zusätzlich könnte das Netzwerk unter Einbindung interessierter Personen mit weiteren sinnvollen Standorten ergänzt werden.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Weiterentwicklung der bestehenden Hotspot-Struktur

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Erarbeitung eines weiterführenden Konzepts
- Entwicklung von Lösungsansätzen zur Erhöhung der Geschwindigkeit und Stabilität
- Einbindung von interessierten BürgerInnen, um neue Standorte für Hotspots zu etablieren

Umsetzung

Mögliche Partner

- LINZ AG
- Liwest
- Interessierte BürgerInnen

**Mögliche
Partner**

12

Schneller Anschluss an einen europäischen Daten-Knoten

Grundvoraussetzung für die Digitalisierung der Region ist eine leistungsfähige Daten-Infrastruktur. Ein Anschluss an die internationalen Daten-Highways ist Voraussetzung dafür, dass Unternehmen in der Region Cloud-Computing, eine Schlüsseltechnologie der digitalen Ökonomie, wirksam nutzen bzw. entwickeln und anbieten können.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Die Verfügbarkeit ultraschneller internationale Daten-Verbindungen ist – dank einer direkten Anbindung an den Knoten Frankfurt – in Linz Standard. Viele Unternehmen schätzen dies bei der Beurteilung und Wahl des Standortes. Die moderne Daten-Infrastruktur erlaubt Großbetrieben die offensive Nutzung von Cloud-Services, ermöglicht den IT-Unternehmen der Region Cloud-Computing-Lösungen zu entwickeln und von Linz aus weltweit anzubieten. Linz hat sich als Zentrum der Informationswirtschaft etabliert und neue Arbeitsplätze in zukunftsweisenden Wirtschaftssektoren geschaffen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Die Zufriedenheit etablierter Unternehmen mit den angebotenen Daten-Infrastruktur-Leistungen ist gestiegen
- Der Großraum Linz-Wels hat eine flächendeckende Glasfaserkabel-Anbindung
- Aufgrund der schnelleren Datenleitungen entwickeln sich neue Anwendungen, die ihren Ursprung im Großraum Linz haben

Nutzen der Zielerreichung

Cloud-Computing gilt als einer der größten Umbrüche in der Geschichte der IT. Der vom Endgerät unabhängige, mobile Zugriff auf Unternehmensinformationen, interne Dokumente und Programme bietet wesentliche Vorteile. Durch schnelle Datenleitungen werden der Umstieg auf Cloud-Computing für Unternehmen und folglich die Arbeit mit weltweiten Big-Data-Lösungen möglich. Darüber hinaus bietet die Anbindung an europäische Datenknotenpunkte Schnelligkeit und ermöglicht Firmen in der Region weltweite Serverinfrastrukturen zur Verfügung zu stellen. Serverfarmen entstehen damit nicht nur im Ausland, sondern können regional angesiedelt werden. Hinsichtlich der Datensicherheit birgt dies enorme Vorteile.

Zielgruppen

- Unternehmen
- Start-Ups
- Entwickler von digitalen Anwendungen

Ausgangssituation

Ein funktionierendes Innovations-Ökosystem ist von einer leistungsfähigen Daten-Infrastruktur abhängig, da digitalisierte Unternehmen Hochgeschwindigkeits-Breitband-Internet benötigen.

Vor allem Sicherheit und Geschwindigkeit des Datenverkehrs spielen dabei eine entscheidende Rolle. Das eigenständige Betreiben von Serverfarmen wie auch der Anschluss von Unternehmen an diese Datenzentren benötigten schnelle Datenleitungen. Diese sind vielfach in den städtischen Ballungszentren nicht vorhanden.

Finden KonsumentInnen mit dem mobilen Internet LTE/4G weitestgehend Auslangen, sind für professionelle Anwendungen oft ultraschnelle Glasfaserkabelanbindungen an einen europäischen Knoten – naheliegend ist Frankfurt – notwendig. Vor allem für den Betrieb von Serverfarmen und einer uneingeschränkten Nutzung von Cloud-Computing, einer Schlüsseltechnologie der Digitalisierung, werden schnellere Datenleitungen benötigt. Ohne diese ist die Region nicht wettbewerbsfähig.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Auftraggeberin eines weiterführenden Projektes

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Analyse der bestehenden Struktur
- Problemdefinition
- Erarbeitung von Lösungsansätzen

Umsetzung

Mögliche Partner

- LINZ AG
- Lifest
- Unternehmen
- Wirtschaftskammer
- Industriellenvereinigung

**Mögliche
Partner**

13/

After-Work Spots

Innovative Treffpunkte zum Austauschen und Vernetzen nach dem Arbeitsalltag bereichern die LinzerInnen nicht nur persönlich, sondern auch ihr urbanes Lebensumfeld.

[Diese Maßnahme ist auch Teil eines Maßnahmenbündels mit dem übergeordneten Ziel aus „der Universitätsstadt Linz eine StudentInnenstadt zu machen“.]

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

„Verrückte“ und innovative Treffpunkte sind im Linzer Stadtgebiet entstanden. Nicht nur in der Innenstadt, sondern auch an anderen Standorten wissensintensiver Unternehmen haben sich After-Work Spots etabliert. Ein reger Know-how Transfer bereichert die GründerInnen-Szene. After-Work Spots unterstreichen den Imagewandel von Linz zur innovativsten Stadt. Kreative Initiativen haben sich aus den losen Vernetzungen gegründet. StudentInnen sind an diesen Plätzen omnipräsent.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Zusätzliche Lokale sind entstanden
- After-Work Spots bereichern die etablierte Gastronomieszene
- Das urbane Lebensgefühl wird durch die Treffpunkte bereichert
- After-Work Spots sind ein weiterer Anreiz, um sich in Linz niederzulassen, zu gründen und zu arbeiten

Nutzen der Zielerreichung

- After-Work Spots bieten eine gute Voraussetzung für wirksame Kommunikation
- After-Work Spots tragen zur Vernetzung bei
- GründerInnen, Kreative, ArbeitnehmerInnen etc. können unkompliziert und rasch in Kontakt zueinander treten
- After-Work Spots erleichtern den Wissensaustausch
- Entstehung von neuen Ideen und Kooperationen
- After-Work Spots können Räume für unorthodoxe Veranstaltungsformate sowie Veranstaltungen sein
- After-Work Spots erhöhen die StudentInnen-Präsenz im Linzer Stadtbild

Zielgruppen

- Kreative
- GründerInnen
- Start-Up Szene
- ArbeitnehmerInnen
- StudentInnen

Ausgangssituation

Trotz wachsender Lokalszene und interessanter Neuzugänge in Linz besteht eine Lücke an „verrückten“ und innovativen Treffpunkten in der Stadt. Zur Förderung des Austauschs, zum Abbau des Silodenkens, zur Vernetzung von Kreativen, Start-Ups, StudentInnen, ArbeitnehmerInnen etc. braucht es in einer Stadt Räume dafür. Insbesondere im Umfeld von wissensintensiven Unternehmen und Institutionen wären After-Work Spots sinnvoll.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Initiativen anstoßen bzw. fördern

Rolle der Stadt

Umsetzung

In Diskurs mit der Gastronomieszene treten

Umsetzung

Mögliche Partner

Gastronomieszene

**Mögliche
Partner**

14 /

Postcity – Büros und Co-Working in unmittelbarer Bahnhofsnähe

Arbeitsräume in wirksamen Innovations-Ökosystemen sind leistungsfähig, erreichbar und skalierbar und bieten gute Voraussetzungen für wirksame Kommunikation. Büros und Coworking-Spaces in unmittelbarer Bahnhofsnähe machen Linz für Schlüsselarbeitskräfte aus anderen Bundesländern attraktiv und bieten so Betrieben aus der Region zusätzliche Wachstumsmöglichkeiten.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Langfristig:

- Aus dem ehemaligen Postverteilzentrum ist eine innovative Postcity entstanden
- Der „Start-Up Bahnhof“ beflügelt die Innovationskraft des Großraums Linz
- Coworking-Spaces, flexible Büroräumlichkeiten, Innovationswerkstätten sowie Gemeinschaftsflächen bereichern nicht nur die Linzer Start-Up Szene, sondern ziehen auch Schlüsselarbeitskräfte aus anderen Regionen an. Der bundesweite Austausch an Know-how sowie Vernetzung und Wissensaustausch werden intensiv betrieben
- Die Postcity ist in enger Abstimmung mit den unterschiedlichen Fokusorten im Großraum Linz. Jene Unternehmen, die aus inhaltlichen bzw. räumlichen Gründen keinen Platz mehr in der Tabakfabrik finden bzw. „herauswachsen“, finden eine neue Heimat in der Postcity
- Die Postcity bietet neben Arbeitsräumen auch Freizeitangebote wie Lokale, Gemeinschaftsräume für Veranstaltungen etc. an
- Im Bahnhofsviertel ist ein neues Lebensgefühl entstanden
- Innovative Projekte, z.B. ein E-Car-Sharing-System, werden in der Postcity auf ihre Tauglichkeit getestet
- Coworking-Spaces haben sich als Arbeitsorganisationsformen etabliert
- Wohnen und arbeiten wird im „Start-Up Bahnhof“ erfolgreich umgesetzt

Anzeichen für die Zielerreichung

- Ein zusätzlicher Innovationsraum ist entstanden
- Regelmäßiger Wissenstransfer über die regionalen Grenzen hinweg
- Neue Projekte und Ideen sind aufgrund der Vernetzung und des Wissenstransfers entstanden
- Hohe Akzeptanz der Postcity bei der Bevölkerung, Start-Ups, Unternehmen, Kreative, ...
- Die Postcity gilt als Testcenter für innovative Projekte, Ideen und Konzepte

Nutzen der Zielerreichung

- Aufwertung des Innovationsraums Linz
- Ein weiterer Fokusort unterstreicht die Innovationskraft des Großraums Linz
- Ansiedelung von Know-how in Linz
- Akzeptanz von Coworking-Spaces steigt
- Schnellerer Austausch aufgrund der Bahnhofsnähe mit überregionalen Betrieben
- Attraktivierung des Bahnhofsviertels für die Linzer Bevölkerung

Zielgruppen

- Start-Ups
- Unternehmen
- Kreative

Ausgangssituation

2018 werden erstmals über 1.000 Personen einen Arbeitsplatz in der Tabakfabrik haben. Flexible mietbare Büro- und Werkstatträume für junge Unternehmen, etablierte Kreative wie auch visionäre Kräfte beleben diesen Linzer Leuchtturm. Die Linzer Tabakfabrik stößt aufgrund ihres Erfolges an ihre räumlichen Grenzen. Eine räumliche Weiterentwicklung ist unumgänglich.

Die Nutzung eines Areals in unmittelbarer Bahnhofsnähe würde neben der Fortführung der in der Tabakfabrik gelebten Philosophie auch noch den schnelleren Austausch von Schlüsselkräften aus anderen Regionen ermöglichen. Zusätzliche Räumlichkeiten im Bahnhofsviertel Linz führen zu einer Stärkung der Innovationskraft der Region. In enger, arbeitsteilig ergänzender Abstimmung mit der Konzeption und Entwicklung der Tabakfabrik wäre die Entwicklung des „Start-Up Bahnhofes“ sinnvoll.

Als mögliches Gebäude wird dabei das ehemalige Postverteilzentrum gesehen. Darüber hinaus wäre eine Schnellverbindung zwischen diesen beiden Fokusorten eine wichtige Ergänzung.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Wegbereiterin

Rolle der Stadt

Umsetzung

Gespräche mit Projektentwicklern der Post AG

Umsetzung

Mögliche Partner

- Immobilienentwickler
- Post AG
- Tabakfabrik Linz

**Mögliche
Partner**

4.2.3. Politik und Kapital

Die aktuell vordringlichste Aufgabe der Politik im Innovations-Ökosystem ist es, Handlungsfähigkeit her- und sicherzustellen. Das bedeutet einerseits durch Entbürokratisierung die Handlungsfähigkeit der Betriebe zu stärken. Man denke etwa an einen One-Stop-Shop der öffentlichen Verwaltung mit direktem Zugang zur Spitzenpolitik, der Betriebe bei innovationsrelevanten Thematiken einschließlich qualifizierter Zuwanderung (z.B. RWR-Card) unterstützt. Es bedeutet andererseits die Fähigkeit der Politik, Konsens und Finanzierung für Lösungen zustandezubringen, die auf der besten verfügbaren Expertise beruhen. Dass es aktuell dem politischen System oftmals nicht gelingt, Konsens zwischen verschiedenen Gebietskörperschaften, Staatsorganen, politischen Parteien oder Sozialpartnern herzustellen, schadet dem Ansehen der Politik massiv, obwohl einzelne Spitzenpolitiker größten Respekt genießen.

Die staatliche Unterstützung von Innovation durch Finanzierung (FFG, AWS, etc.), Beratung (tech2b, akostart etc.) und Vernetzung (Clusterland) funktioniert im Wesentlichen gut, könnte aber noch übersichtlicher, unbürokratischer und fokussierter auf wenige große Themen und einzelne offene Kanäle konzentriert gestaltet werden. Dazu kommen Herausforderungen für öffentliche Stellen, die infolge ihrer erfolgreichen Tätigkeit mit zunehmender privater Konkurrenz konfrontiert sind.

Das Schwerpunktthema Politik und Kapital beinhaltet drei Maßnahmen.

15/

Neudenken

von Stadt- und Gemeindegrenzen

Im öffentlichen Verkehr und vielen Bereichen der Daseinsvorsorge ist die LINZ AG bereits jetzt ein Dienstleister über die Stadtgrenzen hinaus. Um als innovativer Wirtschaftsraum erfolgreich zu bleiben, sollten auch für andere Infrastrukturbereiche die Beschränkungen durch interkommunale Verwaltungsgrenzen aufgeweicht werden oder durch Fusionen gänzlich fallen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Innovative, kreative Menschen finden in Linz die besten Rahmenbedingungen für ihre schöpferische Arbeit. Aufgrund der verbesserten Verkehrssituation durch Ausbau des Öffentlichen Verkehrs und der sanften Mobilität bleibt die Stadt in Verbindung mit dem Arbeitsplatzangebot für mehr Menschen attraktiv als hier wohnen.

Hürden bei Bürokratie und sozialer Infrastruktur sind durch Kooperationen oder Fusionen mit Nachbargemeinden bzw. -bezirken deutlich reduziert. Angehende Jungunternehmer, die sich an den Magistrat als Bezirksverwaltungsbehörde für ihre gewerblichen Angelegenheiten wenden, erhalten auch Aufgaben ihrer Wohnsitzgemeinde miterledigt, und umgekehrt. Tarifzonen der öffentlichen Verkehrsmittel werden einheitlicher. Kinderbetreuung und andere Bildungseinrichtungen werden durch die Gemeinden gemeinsam organisiert. Für die hausärztliche Betreuung der Bevölkerung werden Erstversorgungszentren mit größeren, grenzübergreifenden Einzugsgebieten angedacht.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Abbau von Verwaltungswegen durch grenzübergreifendes One-Stop-Shop Prinzip der Bezirks- und Gemeindeverwaltung
- Gemeinsame Tarifzone mit den Umlandgemeinden im öffentlichen Verkehr
- Planung von Kinderbetreuungs- und Schulstandorten unter Berücksichtigung eines erweiterten Einzugsgebietes
- Erleichterte Inanspruchnahme und Anmeldung von Pflegeangeboten und Mobilen Diensten über Gemeindegrenzen hinaus
- Flexiblere Verwaltungsgänge erleichtern den in Linz arbeitenden Menschen die Organisation des Berufs- und Privatlebens

Nutzen der Zielerreichung

- Die gemeinsame Bedarfsplanung und Organisation mit den Nachbargemeinden kann den Druck auf die soziale Infrastruktur reduzieren
- Soziale Dienste können auch die jenseits der Stadtgrenze lebenden Nachbarn mitversorgen und damit einem anderen Dienst eine Anfahrt ersparen. Kinderbetreuungseinrichtungen müssen nicht im Gemeindegebiet liegen und können auf dem Weg zur Arbeit aufgesucht werden
- In Linz arbeitende Menschen können die Mittagspause effektiver nutzen, wenn sie wohnsitzbezogene Verwaltungsgänge am Magistrat erledigen können. Die städtischen Stellen werden so zum Verwaltungszentrum auch für die Umlandgemeinden. Verwaltungsvereinfachungen führen dort zu Ersparnissen in der Bürokratie, die etwa in die Finanzierung der sozialen Infrastruktur fließen können
- Die gemeinsame Planung der sanften Mobilität und einheitlich günstige Tarife motivieren zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel, das reduziert die Umweltbelastungen

Zielgruppen

- Landtag und Landesregierung hinsichtlich der Änderung rechtlicher Grundlagen
- Nachbargemeinden
- In Linz arbeitende und außerhalb wohnende Menschen sowie vice versa

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Im Zeitalter der Globalisierung und Digitalisierung bilden Gemeindegrenzen oftmals unsichtbare, aber spürbare Schranken. Um den Nutzen der höheren Flexibilität und Mobilität zu heben, müssen diese gelüftet werden.

Viele Verwaltungsangelegenheiten lassen sich heute bereits online erledigen, für andere müssen nach wie vor Behörden aufgesucht werden. Wenn etwa jemand, der in einer Umlandgemeinde lebt, in Linz ein Unternehmen gründen und dafür ein Gewerbe anmelden möchte, führt ihn das zur Gewerbebehörde in Linz. Wenn er oder sie zugleich einen Kinderbetreuungsplatz oder Unterstützung bei der Pflege eines Angehörigen benötigt, muss der weitere Weg zur Wohnsitzgemeinde oder Bezirkssozialberatungsstelle zurückgelegt werden. Die Kinderbetreuungseinrichtung liegt dann oft in anderer Richtung als der Weg zur Arbeit. Soziale Dienste kehren an der Stadtgrenze um, auch wenn eine zu betreuende Person direkt auf der anderen Seite der Grenze wohnt.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Initiator einer umfassenden Kooperation mit den Nachbargemeinden/-bezirken

Umsetzung

- Identifizierung der Leistungen, deren Inanspruchnahme durch Gemeindegrenzen erschwert wird
- Gespräche mit Nachbargemeinden – „Zentralraumkonferenz“
- Identifizierung der Kostenentwicklung für die unterschiedlichen Kooperationspartner
- Initiative bei der Landesregierung und im Landtag, bzw. wenn erforderlich auf Bundesebene zur Anpassung der rechtlichen Grundlagen
- Ausarbeitung konkreter Kooperationsvereinbarungen inkl. Finanzierung
- Unterzeichnung

Mögliche Partner

- Innovative Unternehmer-/GründerInnen definieren als TeilnehmerInnen einer Befragung, auf welche Erschwernisse sie durch das Auseinanderfallen von Arbeits- und Wohnsitzgemeinde gestoßen sind
- Die Bürgermeister der Gemeinden verhandeln über die gewünschten Rahmenbedingungen für verstärkte Kooperation und gemeinsame Finanzierung
- Dort, wo zur Umsetzung rechtliche Grundlagen geschaffen oder geändert werden müssen und die Mitfinanzierung übergeordneter Gebietskörperschaften angezeigt ist, ist die Landesregierung bzw. der Landtag, gegebenenfalls der Nationalrat zu befassen

Umsetzung

**Mögliche
Partner**

16 /

Strategisch abgestimmte Stadt-, Gemeinde- und Regionalentwicklung

Linz und der oberösterreichische Zentralraum sind der Wirtschaftsmotor des Landes. Künftige Potenziale dieser Region werden erkannt und durch eine auf Nachhaltigkeit und ökonomischen Erfolg ausgerichtete Strategie bestmöglich gehoben.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Der oberösterreichische Zentralraum bleibt der Wirtschafts- und Jobmotor des Landes. Die oberösterreichischen Regionen stehen nicht mehr im Wettbewerb gegeneinander, sondern organisieren sich arbeitsteilig. Jede Region Oberösterreichs hat ihre Stärken und Schwächen. Dank einer gemeinsamen Strategieentwicklung konzentrieren wir uns auf die Stärken und machen Oberösterreich zur wettbewerbsfähigsten Region Europas.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Verschiedene kleinteilige Regionalmanagement-Projekte verlieren ihre Bedeutung
- Es gibt für jede Region Oberösterreichs ein klares Stärken-Schwächen-Profil
- Ein neuer inneroberösterreichischer Finanzausgleich stellt sicher, dass Gemeinden bei der Konzentration auf ihre jeweilige Stärke nicht zum Verlierer im österreichischen Finanzausgleichssystem werden
- Oberösterreichs Gemeinden kooperieren stärker zum Wohle des gesamten Bundeslandes
- Das Land Oberösterreich fördert nicht mehr den Wettbewerb zwischen den Gemeinden und den Bundeslandregionen, sondern konzentriert sich in der Investitions- und Förderpolitik auf die notwendigen, zukunftsorientierten und von der Stärken-Schwäche-Analyse abgeleiteten Maßnahmen

Nutzen der Zielerreichung

- Im Wettbewerb der oberösterreichischen Gemeinden gegeneinander gibt es Reibungsverluste, weil der Fokus zu wenig darauf liegt, was eine Kommune machen kann was eine andere noch nicht macht, sondern sehr oft mehr oder weniger danach gearbeitet wird, dass jede Kommune mindestens das Gleiche haben muss wie die anderen
- Der gezieltere Einsatz der Ressourcen des Landes auf die Stärken der einzelnen Regionen und Gemeinden Oberösterreichs verhindert überbeuerte Nachrüstungen und sorgt dafür, dass die Mittel effizient zum Wohle des ganzen Landes und seiner Wettbewerbsfähigkeit eingesetzt werden
- Die durch den effizienteren Mitteleinsatz freiwerdenden Ressourcen können in Innovation investiert werden – Oberösterreich gewinnt durch weniger Wettbewerb und Akzeptanz der Unterschiedlichkeit im Inneren an Wettbewerbsfähigkeit nach außen

Zielgruppen

- Landtag
- Landesregierung
- Städte- und Gemeindebund
- Unternehmen

Ausgangssituation

Oberösterreich ist – vor allem auch dank der Wirtschaftskraft seines Zentralraums – eine in vielerlei Hinsicht erfolgreiche Wirtschaftsregion. Einzelne Teilregionen konzentrieren sich dabei schon auf ihre Stärken und ihr wirtschaftliches Rückgrat – etwa die Tourismusregion Salzkammergut oder die Industriestadt Linz. In anderen wird immer noch nach dem richtigen Weg gesucht.

Regionalmanagement-Konzepte konzentrieren sich allzu oft auf den innerösterreichischen Wettbewerb der Regionen. Mit viel Aufwand wird dabei beispielsweise versucht, Voraussetzungen zu schaffen, um Industrie auch in entlegeneren Regionen ansiedeln zu können oder Wintertourismus zu etablieren, wo bislang nicht an Skifahren zu denken war. Man denke nur an teure Glasfaser-/Breitbandinitiativen zu fast jeden Haushalt im zersiedelten Oberösterreich oder Skisprungschancen im Zentralraum.

Fehler der Vergangenheit, etwa in der Raumordnung, lassen sich damit nicht korrigieren. Zugleich werden hunderte Millionen Euro Steuergelder in dieses nicht nachhaltige Unterfangen investiert – Geld, das für Innovation im ganzen Bundesland und für die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit Oberösterreichs in Europa fehlt.

Rolle der Stadt

Impulsgeber für das Neudenken von Oberösterreichs Wettbewerbsfähigkeit, Akzeptierung der Schwächen und Unterschiede im Inneren und Konzentrierung auf die Stärken und den Wettbewerb nach außen

Umsetzung

- Stopp des Wildwuchses an Förderungen, die zum Wettrüsten der Gemeinden untereinander führen
- Initiierung einer objektiven Stärken-Schwächen-Analyse der Gemeinden und Regionen Oberösterreichs
- Entwicklung einer „Oberösterreich-Strategie für Wettbewerbsfähigkeit“, in der die Rolle und Aufgabe der Gemeinden und Regionen des Landes neu definiert werden
- Erarbeitung einer Finanzausgleichsreform oder eines innerösterreichischen Finanzausgleichs, damit Gemeinden nicht aufgrund der Finanzausgleichslogik bei Übernahme der im Strategieprozess definierten Aufgaben und Rollen zu Verlierern werden
- Gemeinsame Förderstrategie, um freiwerdende Ressourcen für Innovation nutzbar zu machen

Mögliche Partner

- Bürgermeister
- Unternehmen
- Landesregierung

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Umsetzung

**Mögliche
Partner**

17 /

Grundeinkommen für GründerInnen

Die Einführung eines Grundeinkommens für GründerInnen in der Startphase der Unternehmensneugründung dient der individuellen sozialen Absicherung und wirkt potentiellen Existenzängsten (Scheitern und Einkommensverlust) und deren Auswirkungen (verminderte Gründungsbereitschaft, risikoaverses Handeln) entgegen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Mittelfristig:

- Der Wirtschaftsstandort Linz zeichnet sich durch eine hohe Gründerintensität aus und ist eine Schmiede innovativer Ideen und Dienstleistungen. Insbesondere Frauen suchen verstärkt den Weg in die Selbstständigkeit. Fehlende soziale bzw. familiäre Sicherheitsnetze sind kein Hemmnis mehr für die Entscheidung zur Unternehmensgründung. Die Einführung eines Grundeinkommens bietet Sicherheit und trägt damit zum Abbau von Zukunftsängsten (Scheitern, Fall durch soziale Netze, Wegfall des Einkommens) und zur Bereitschaft bei, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen und neue innovative Wege zu gehen.

Langfristig:

- Fehler werden zuallererst als Lernchance begriffen und Scheitern ist nicht mehr kulturell stigmatisiert. Wirtschaftliche Fehlritte werden auch als persönliche Bereicherung und Sammlung von Erfahrungen aufgefasst. GründerInnen wird es damit ermöglicht, aus Gründungserfahrungen zu lernen und somit ihre Erfolgchancen bei nachfolgenden Gründungen sukzessive zu verbessern. Das soziale staatliche Netz dafür ist keine „Hängematte“, sondern ein sicheres Experimentierfeld.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Steigerung der Gründerintensität im Großraum Linz-Wels
- Bereitschaft zu Unternehmensneugründungen bei StudentInnen steigt
- Scheitern ist enttabuisiert
- Wirtschaftliche Fehlritte als Folge mutiger Eigeninitiativen werden in Gesellschaft und Wirtschaft nicht mehr negativ betrachtet

Nutzen der Zielerreichung

- Bereitschaft zur Unternehmensgründung steigt
- Das Grundeinkommen stärkt Frauen ökonomisch und sozial
- Persönliche finanzielle Unabhängigkeit – dies betrifft insbesondere die unteren Einkommensschichten – ist nicht länger eine wesentliche Säule für den erfolgreichen Weg in die Selbstständigkeit.
- „Verborgene“ innovative Produkte, Dienstleistungen und Verfahren potentieller GründerInnen, die es sich bisher „nicht leisten konnten“, werden sichtbar
- Image und Pull Effekt auf potenzielle GründerInnen über die Grenzen des Bundeslandes hinaus

Zielgruppen

- StudentInnen
- GründerInnen

Ausgangssituation

In Linz erfolgten 2017 insgesamt 793 Unternehmensneugründungen. Das sind 14 Prozent aller Neugründungen in Oberösterreich. 40 Prozent der im Jahr 2017 neu gegründeten Unternehmen sind im Gewerbe und Handwerk tätig, gefolgt von 25 Prozent in der Sparte Information und Consulting sowie von 24 Prozent im Handel. Der Frauenanteil beträgt dabei 49,5 Prozent. Die statistischen Zahlen belegen eine abnehmende Gründungsintensität in den vergangenen sieben Jahren. Beispielsweise wurden 2010 noch 965 Unternehmen in Linz gegründet.

Ausschlaggebend dafür sind unter anderem Existenzängste potenzieller GründerInnen. Der Wunsch nach finanzieller Sicherheit und Beständigkeit ist für die Mehrheit am ehesten mit einem festen Angestelltenverhältnis erfüllbar bzw. wird durch einen dementsprechenden familiären Hintergrund ermöglicht.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Erarbeitung eines Konzepts

Rolle der Stadt

Umsetzung

Kurzfristig:

- Einsetzung einer Arbeitsgruppe zur Konzeptausarbeitung
- Beantwortung der Detailfragen
- Klärung von Finanzierungs- sowie rechtlichen Fragestellungen
- Abklärung, welche ähnlichen Angebote durch Förderungsinstitutionen bereits heute existieren und wie in Abgrenzung zu diesen ein Imageeffekt für die Stadt generiert werden kann

Umsetzung

Mögliche Partner

- Diverse Interessensvertretungen
- FFG
- AWS

**Mögliche
Partner**

4.2.4. Lebensraum und Lebensqualität

Lebensraum und Lebensqualität sind gemeinsam mit den Unternehmen die Stärke des regionalen Innovations-Ökosystems und wesentlich ein Ergebnis der Bemühungen um eine integrierte Gesellschaft. Der Großraum bietet noch leistbaren Wohnraum, Erholungsmöglichkeiten in nahegelegener, unversehrter Natur und dank hoher Sicherheit weitestgehende Bewegungsfreiheit im öffentlichen Raum.

Die Sozial- und Gesundheitssysteme der Region bieten vergleichsweise gute Kinderbetreuung und medizinische Versorgung. Hinzu kommen Familiensysteme, die partiell GründerInnen Rückhalt geben.

In Summe wurden im Folgenden vier Ansätze ausgearbeitet.

18/

Aus der Universitätsstadt eine StudentInnenstadt machen

Die Stadtbilder innovativer Städte werden durch starke Präsenz von StudentInnen geprägt. Nicht zuletzt dadurch werden sie von Studierenden aus anderen Bundesländern und dem Ausland als attraktive Studienorte wahrgenommen. Durch mehr Präsenz von Studierenden und durch ihre vermehrten Beiträge zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben wird eine bessere Identifikation der Bevölkerung mit „ihrer“ Universität und – trotz Randlage des Campus – eine stärkere Integration der Universität in das städtischen Leben erreicht.

Aus der Universitätsstadt Linz eine StudentInnenstadt zu machen, ist ein langfristiger Anspruch, dessen Erfüllung ein Bündel unterschiedlicher Maßnahmen benötigt. „After-Work Spots“, „Schnellverbindungen zwischen Innovations-Fokusorten“, „Open Spaces – der neue Linzer Pranger“ und „(Re-)Positionierung und Ausbau der JKU“ sind als exemplarische Maßnahmen dieses Bündels zu verstehen. Weitere Maßnahmen sind im Zuge eines Vorprojekts zu entwickeln.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

StudentInnen sind ein sichtbarer, integraler Teil des Linzer Stadtbilds. Sie verweilen, lernen und arbeiten in Innenstadt-Cafés und vermitteln das Flair einer offenen, jungen und dynamischen Stadt. Zudem leisten sie wesentliche Beiträge zu einem bunten kulturellen und gesellschaftlichen Stadtleben.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Deutlich erhöhte Präsenz von StudentInnen in der Innenstadt
- Stärkung der studentischen Lokalszene in der Innenstadt
- Linz hat österreichweit den Ruf einer attraktiven StudentInnenstadt erlangt

Nutzen der Zielerreichung

- Der Zuzug von Studierenden aus anderen Bundesländern erhöht sich
- Die Gastronomie in der Innenstadt profitiert vom studentischen Lifestyle
- Das kulturelle und gesellschaftliche Leben wird bunter

Zielgruppen

- StudentInnen im In- und Ausland

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Linz hat eine vielseitige Hochschullandschaft. Die räumliche Dislozierung der Hochschulstandorte erschwert die Präsenz von StudentInnen in der Innenstadt. Die Stadt verfügt über attraktive Campus-Standorte, dennoch konnte sie bisher noch nicht an das Image der attraktiven StudentInnenstadt anknüpfen, das traditionelle Universitätsstandorte wie Graz, Wien und Innsbruck genießen. Die Folgen sind wenig wahrnehmbarer Stolz der Linzer Bevölkerung auf die eigene Universität und vergleichsweise geringe Bereitschaft von StudentInnen aus anderen Bundesländern und dem Ausland, sich für ein Studium in Linz zu entscheiden.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Initiatorin, um gemeinsame Initiativen mit Schlüssel-Stakeholdern zu entwickeln

Umsetzung

Umsetzung

- Zur Umsetzung der Maßnahmen „After-Work Spots“, „Schnellverbindungen zwischen Innovations-Fokusorten“, „Open Spaces – der neue Linzer Pranger“ und „(Re-)Positionierung und Ausbau der JKU“ siehe die dort jeweils angeführten Umsetzungsschritte.
- Weitere Maßnahmen sind im Zuge eines Vorprojekts zu entwickeln.

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Hochschulen
- Gastronomie
- LINZ AG
- Private Sponsoren
- Medien

19

Kreative Wohnformen

Eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten, urbane Lebensweisen und vor allem veränderte Arbeitserfordernisse wecken den Bedarf an kreativen Wohnformen. Der Bedarf an alternativen Wohn- und Arbeitsplätzen und unkonventionellen Grundrissen steigt. Konzepte im Städtebau mit innovativem Charakter sind gefragter denn je. Erschwerend ist dabei aber, dass aufstrebende Städte nur über ein begrenztes Flächenangebot verfügen. Die Revitalisierung von einstigen Brachflächen wie alte Hafengebiete oder Gewerbegebiete könnte ebenso eine Antwort bieten wie Hausboote, Container, Mini-Häuser, Wohngemeinschaften oder die Kombination von Wohn- und Arbeitsflächen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Dem Wunsch nach individuellem Wohnraum kann in Linz Rechnung getragen werden. Die BewohnerInnen finden jenes Zuhause in der Stadt, das ihren Lebensvorstellungen und Lebensentwürfen entspricht. Neue Formen des Wohnens sind entstanden. Die Wohnzufriedenheit ist hoch, die BewohnerInnen identifizieren sich mit ihrer Stadt.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Neu geschaffene bzw. in Planung befindliche kreative Wohnformen
- Innovative Communities sind entstanden
- Hohe Wohnzufriedenheit
- Kreativer Wohnraum hat weitere Standortfaktoren gestärkt

Nutzen der Zielerreichung

- Positionierung als attraktive Wohn- und Lebensstadt
- Kreative Wohnformen ermöglichen die Kombination von Wohnen und Arbeiten
- Gegenseitige Befruchtung bei Gemeinschaftsprojekten
- Unterschiedliche Wohnbedürfnisse werden befriedigt
- Vielfalt zeichnet die Stadt aus
- Reduktion des motorisierten Individualverkehrs aufgrund mitgedachter Car-Sharing Projekte bei neuen Wohnprojekten

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Grundlage für eine hohe Wohnzufriedenheit ist ein ansprechend empfundenes Wohnumfeld. Der städtische Raum vereint Lebensqualität mit urbanem Flair und innovativer Architektur. Er bietet unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen interessante Orte. Neben konventionellen Wohnmöglichkeiten ist ein Angebot an kreativen leistbaren Wohnräumen essentiell.

Unter anderem haben Kreative, Gründer und Start-Ups am Beginn ihrer Karriere eingeschränkte finanzielle Mittel zur Verfügung. Sie legen dennoch Wert auf eine entsprechende Wohnsituation. Die Kombination von Arbeiten und Wohnen stellt für diese Gruppe ein wesentliches Bedürfnis dar. Ebenso ist eine gegenseitige Inspiration und gemeinschaftlicher Austausch in der Gründungsphase von Vorteil. Kreative Wohnmöglichkeiten sollen unter anderem auf diese Wünsche eingehen.

Darüber hinaus berücksichtigen immer mehr BürgerInnen bei der Wohnungssuche neben Preis, Lage und Ausstattung auch nachhaltige Entscheidungskriterien wie Komfort & Lebensqualität, Gesundheit, Umwelt & Ressourcen. Die Beachtung dieser Kriterien bringt den BewohnerInnen nicht nur persönliche Vorteile, sondern hat auch großen Einfluss auf das Erreichen von Energie- und Klimazielen.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Die Stadt Linz ist Gastgeberin und bietet eine Plattform für Architekten, Bauunternehmen und Kreative, um individuellen Wohnraum zu ermöglichen. Darüber hinaus prüft sie als Behörde umsetzbare Möglichkeiten. Durch die im Eigentum der Stadt befindliche Wohnungsgesellschaft GWG werden auch selbst kreative Wohnformen umgesetzt.

Umsetzung

Umsetzung

- Aufbau einer geeigneten Diskussionsplattform
- Prüfung der städtischen Möglichkeiten im Sinne behördlicher Genehmigungsverfahren sowie der GWG

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Architekten
- Bauunternehmen
- Weitere Stakeholder

20/ Innovative öffentliche Beleuchtungskonzepte

Licht beeinflusst die Stadtidentität wesentlich. Durch eine gezielte Inszenierung des Stadtbildes mit Beleuchtung transportiert Linz die Thematik Innovation nach außen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Das neue Beleuchtungskonzept steigerte die Attraktivität des öffentlichen Raums für BewohnerInnen, TouristInnen, Unternehmen und Handel. Die Leuchtvelfalt wurde reduziert und der Einsatz von ökologisch verträglichen Leuchtmitteln umgesetzt. Lichtsmog wurde vermieden. Darüber hinaus dient die neue Beleuchtung der Sicherheit und Orientierung. Die ausführliche Auseinandersetzung mit der Thematik führte zu einer Analyse der stadträumlichen Strukturen, Identitäten, Eigenarten und Besonderheiten von Linz.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Linz ist geprägt durch ein neues Beleuchtungskonzept
- Innovative Beleuchtungstechniken lassen öffentliche Plätze und Gebäude in neuem Licht erstrahlen
- Das Innovations-Prinzip wird durch das neue Lichtkonzept nach außen getragen
- Bevölkerung wie auch Gäste und TouristInnen nehmen die neue Atmosphäre der Stadt wahr

Nutzen der Zielerreichung

Die Stadt wird nicht nur von Bauten und Anlagen bestimmt. Die Lebensqualität in Städten wird wesentlich von der Qualität der öffentlichen Räume und deren Erscheinungsbild geprägt. Für die Unverwechselbarkeit und Einzigartigkeit einer Stadt spielen das Nachtbild und die Lichtatmosphäre sowohl für BewohnerInnen als auch für TouristInnen eine entscheidende Rolle. Lichtkonzepte tragen auch wesentlich dazu bei, ein bestimmtes Image zu transportieren. In Linz wird durch ein durchdachtes Konzept und entsprechende Beleuchtungstechnik das Innovations-Prinzip sichtbar.

Zielgruppen

- Bevölkerung
- TouristInnen
- Gäste

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Vielfältige Maßnahmen wie Zweisprachigkeit, visuelle Botschaften oder unorthodoxe Veranstaltungen machen Innovation im Alltag bzw. im öffentlichen Raum greifbar. Beleuchtungskonzepte können ebenfalls dazu beitragen, die Stadt entsprechend zu positionieren. Wesentlich hierbei ist, ihre Identität herauszuarbeiten und sie durch die Inszenierung des Stadtbildes mit Licht aufzuwerten.

Durch den gezielten Einsatz von Licht im öffentlichen und halböffentlichen Raum kann das Image einer Stadt in herausragender Weise positiv beeinflusst werden. Durch Licht können urbane Räume gestaltet werden, die sich nach Einbruch der Dunkelheit als attraktive Erlebnisfelder präsentieren lassen, klare Strukturen schaffen und sichere öffentliche Bereiche anbieten.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Auftraggeberin des Projekts

Umsetzung

Umsetzung

Erarbeitung einer professionellen, zeitgemäßen Lichtplanung für den öffentlichen bzw. halböffentlichen Raum und einzelne Gebäude

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Universitäten
- Spezialisierte Unternehmen
- Stadtplaner

21 /

Weiterentwicklung der Familienfreundlichkeit von Linz

Das Spektrum der Fördermaßnahmen für die Familien reicht von bestens ausgebauter und hochqualitativer Kinderbetreuung in den Krabbelstuben, Kindergärten und Horten über vielfältige Angebote in den Eltern-Kind-Zentren bis zu Erziehungshilfe und Maßnahmen der Jugendgesundheitsfürsorge. Darüber hinaus sorgt eine Vielzahl an Ferienangeboten dafür, dass Kinder und Eltern unabhängig vom Einkommen größtmöglich profitieren können. Die offensive Kommunikation der bestehenden Angebote sowie eine bedürfnisorientierte Weiterentwicklung stehen an vorderster Stelle.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Kurzfristig:

- Viele Linzer Unternehmen schätzen die Tatsache, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie in Linz zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Neben der flächendeckenden Versorgung mit Betreuungseinrichtungen trägt dazu auch die Ganzjahresöffnung von Krabbelstuben, Kindergärten und Horten bei. Die ganztägige Kinderbetreuung stellt einen wesentlichen Faktor der regionalen Arbeitsmarktpolitik dar.
- Linz wird bei hochqualifizierten Schlüsselkräften aus anderen österreichischen Städten attraktiv

Mittelfristig:

- Kooperationen mit Unternehmen in der Kinderbetreuung
- Differenziertes Angebot an Betreuungseinrichtungen mit Schwerpunkten wie Englisch oder Technik entsteht
- Vermehrter Zuzug von Schlüsselarbeitskräften

Anzeichen für die Zielerreichung

- Frauenbeschäftigung nimmt zu
- Teilzeitquote reduziert sich
- Flächendeckendes Betreuungsangebot mit unterschiedlichen Wahlmöglichkeiten für berufstätige Eltern
- Kooperationen zwischen Unternehmen und Kinderbetreuungseinrichtungen entstehen

Nutzen der Zielerreichung

Durch die konsequente Fortführung einer familienorientierter Stadtpolitik wird Linz eine attraktive Niederlassungsstätte für junge Familien. Zahlreiche der lokalen GründerInnen können sich auf familiäre Sicherheitsnetze verlassen.

Innovations-Ökosysteme profitieren von hoher Familienfreundlichkeit, insbesondere von guten Kindergärten und Schulen. Schlüsselarbeitskräfte ziehen vermehrt zu. Unternehmen bekommen die besten MitarbeiterInnen. Außerdem stehen bei einer Ganztagesbetreuung Frauen vermehrt der Arbeitswelt zur Verfügung.

Zielgruppen

- Unternehmen
- Interessensvertretungen
- Kinderbetreuungsorganisationen
- Familien

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Die Arbeitsplatzdaten zeigen eindeutig, dass die Frauenbeschäftigung in den vergangenen Jahren stark gestiegen ist. Seit 1985 entstanden 33.000 neue Frauenarbeitsplätze. 65,2 Prozent und damit zwei Drittel aller Linzerinnen zwischen dem 15. und 64. Lebensjahr stehen im Erwerbsleben. Die niedrige Teilzeitquote von Linz, die hohe Erwerbstätigenquote von Frauen sowie der starke Zuwachs an Frauenarbeitsplätzen liegt auch darin begründet, dass in der oberösterreichischen Landeshauptstadt eine flächendeckende Versorgung mit Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung steht. Das Betreuungsangebot in der Landeshauptstadt leistet einen wesentlichen Beitrag für die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes und ist ein wichtiger Beschäftigungsmotor.

Besonders die massiven öffentlichen Investitionen in Krabbelstuben, Kindergärten und Horte ermöglichen Eltern die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und schaffen Beschäftigung. Der Wirtschaftsstandort konnte dadurch wesentlich attraktiviert und die Beschäftigungsquote, insbesondere die der Frauen, gesteigert werden. Heute versorgen die städtischen und privaten Einrichtungen insgesamt mehr als 12.200 Kinder. Bei den Kindergärten wurde das Angebot seit 1988 um 27 Prozent ausgebaut. Einen noch stärkeren Zuwachs an Plätzen verzeichneten die Horte des städtischen Kinder- und Jugendservices mit insgesamt mehr als 120 Prozent. Am stärksten sind jedoch die Krippenplätze angewachsen. So ist die Zahl der betreuten Kinder von 349 auf aktuell mehr als 1.000 angestiegen. Dies ist eine Steigerung um nahezu 200 Prozent. Der Ausbau sozialer Dienstleistungen ist daher aus sozial- und wirtschaftspolitischer Sicht sinnvoll und eine wirksame Maßnahme für mehr Beschäftigung.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Hauptanbieterin von Kinderbetreuungsangeboten

Umsetzung

Umsetzung

- Planung zukünftiger Bedarfe
- Bedarfsorientierter Ausbau der Kinderbetreuungsangebote
- Schaffung familienfreundlicher Angebote
- Entwicklung einer Kommunikationsstrategie der bestehenden Angebote

Mögliche Partner

Mögliche Partner

Private Kinderbetreuungseinrichtungen

4.2.5. Menschen und Fähigkeiten

Human Resources sind der Schlüsselfaktor regionaler Innovationssysteme. Der Großraum Linz-Wels leidet seit mehr als einem Jahrzehnt konstant bis zunehmend an Fachkräfte-Mangel, insbesondere bei technischen FacharbeiterInnen, HTL-AbsolventInnen sowie HochschulabsolventInnen der Fächer Mechatronik, Maschinenbau und Informatik. Ein wesentlicher Grund dafür ist der verglichen mit Wien und Graz junge und kleine universitäre Bereich, dessen Ausbau und Positionierung – die JKU ist weder Voll- noch Technische Universität – für die Zukunft der Region von größter Bedeutung ist. Einzelne Betriebe mit exzellentem Employer-Branding und langjährigen engen Kontakten zu Universitäten oder Fachhochschulen gelingt es bis jetzt, alle offenen Stellen hochqualifiziert zu besetzen, andere haben bereits Auslandsniederlassungen eröffnet, um zu genügend Zugang zu Humanressourcen zu kommen.

Als langfristig wirksam gilt der Ausbau der pädagogischen Frühförderung, wobei ein Zusammenspiel staatlicher und zivilgesellschaftlicher Initiativen anzustreben ist. Selbst im Optimalfall bleibt es aber unwahrscheinlich bis unmöglich, dass der Fachkräftemangel nur durch in der Region Ausgebildete überwunden wird. Qualifizierte Zuwanderung und als Basis dafür verstärkte Internationalisierung sind dringend geboten, soll die wirtschaftliche Dynamik am Standort erhalten und ausgebaut werden.

Acht Ansätze sollen die Human Resources im Großraum Linz-Wels fördern.

22 / Offensive in der Elementarpädagogik

In der frühkindlichen Phase werden wesentliche Grundlagen für die Entwicklung des Kindes und dessen Bildungsbiografie gelegt. Daraus erwächst die zentrale Bedeutung der elementarpädagogischen Einrichtungen von 0-6 Jahren. Es bedarf gut ausgebildeten Fachpersonals und optimaler Rahmenbedingungen. Dies wird durch zielgruppenspezifische Aus-, Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen angestrebt, die einerseits zur Professionalisierung des Fachpersonals führt und andererseits zur Weiterentwicklung der Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität in elementaren Bildungseinrichtungen.

Eine Verbesserung der Unterstützungsleistungen für die Familien in ihren Bildungs- und Betreuungsaufgaben sowie der Vereinbarkeit von Familie und Beruf gelten als Zielindikatoren.

Die Erhöhung der Arbeitszufriedenheit des elementarpädagogischen Personals, eine damit einhergehende verstärkte Identifikation mit der Berufsethik der Elementarpädagogik sowie eine Erhöhung der gesellschaftlichen Wertschätzung und Anerkennung wird verfolgt.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Leitungen und PädagogInnen sind flächendeckend auf Hochschulniveau akademisiert, Teams mit unterschiedlichen Kompetenzen und facheinschlägigen Ausbildungen etabliert.

Das Praxisfeld garantiert pädagogisches Inklusions- und Diversitätshandeln und zeigt zielpunktgenaue und entwicklungsorientierte Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen und Gefährdungen. Eine Professionalisierung des Umgangs mit digitalen Medien ist erreicht. Optimale Rahmen- und Arbeitsbedingungen zeigen sich im Betreuungsschlüssel, der Besoldung, der Arbeitszeit und in der Erhöhung des männlichen Fachpersonals.

Einheitliche, transparente und indikatorengestützte Qualitätskriterien und deren Evaluierung sind Merkmale der Qualitätssicherung. Der Übergang von elementarpädagogischen Einrichtungen in die Schule ist professionell gestaltet und Synergien zwischen diesen beiden Bildungseinrichtungen sind etabliert. Die Pädagogischen Hochschulen leisten fachwissenschaftliche und fachdidaktische Unterstützung.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Akademisierung der Leitungen und gruppenführenden PädagogInnen
- Etablierung von Teams mit unterschiedlichen nachweisbaren Kompetenzen
- Evidenzbasierte Datenlage über die pädagogische Qualität der Einrichtungen
- Entwicklungsorientierte Kooperationen und Synergien zwischen elementarpädagogischen Einrichtungen und Schule
- Ausgewogener Einsatz digitaler und analoger Medien
- Attraktivität des Berufes – Berufswahl auch für Männer
- Senkung des Betreuungsschlüssels

Nutzen der Zielerreichung

- Elementarbildung als Bildungsfundament in Hinblick auf lebenslanges Lernen
- Frühe Förderung von Begabungen und Talenten
- Schlüsselfunktion für Chancengerechtigkeit aller Kinder, unabhängig von Herkunft, Bildungshintergrund und ihren besonderen Bedürfnissen
- „Investieren statt Reparieren“ als volkswirtschaftliche Devise
- Qualitätssicherung und Qualitätssteigerung der Handlungspraxis
- Transparenz der elementarpädagogischen Bildungsarbeit
- Professionelle Elternberatung und -unterstützung in erzieherischen Fragen
- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf
- Imageverbesserung des Berufsfeldes

Zielgruppen

- Elementarpädagogische Fachkräfte
- Einschlägiges fachdidaktisches pädagogisches Personal, z.B. zur Sprachförderung, InklusionspädagogInnen, ...
- Qualitätsbeauftragte und Koordinatoren auf Erhalterebene

Ausgangssituation

Erkenntnisse aus der Entwicklungspsychologie, den Neurowissenschaften, den Bildungswissenschaften und anderen Fachbereichen weisen auf die nachhaltige Bedeutung der Kindheit zwischen 0 und Schulbeginn für einen lebenslangen Lernprozess hin. Bildung wird nicht nur durch formale Lernprozesse erworben, sondern auch durch non-formale. Elementare Bildungseinrichtungen sind Orte non-formaler Bildung. Daher kommt der Qualität der elementarpädagogischen Einrichtungen eine besondere Bedeutung zu. Weiters prognostizieren Wirtschaftsstudien z.B. der OECD einen Rückgang der Bevölkerung im arbeitsfähigem Alter. Dieser Engpass am Arbeitsmarkt wird unter anderem zu einem massiven Bedarf an weiblichen Arbeitskräften mit unmittelbaren Auswirkungen auf den Bedarf umfassender Kinderbetreuungsmöglichkeiten führen.

**Ausgangs-
situation**

Gezielte Reformen für höhere pädagogische Qualität zielen auf die Aus-, Fort- und Weiterbildung und die Professionalisierung des Personals, den optimalen Bedingungen für die Entwicklung der Kinder, die methodisch-didaktischen Zugänge zum frühkindlichen Lernen, die Übergänge zwischen Familie, elementarer Bildungseinrichtungen und Schule, sowie auf die Unterstützung der Familien ab.

Der Ausbau elementarer Bildungseinrichtungen erfolgt gegenwärtig konsequent, bei der gleichzeitigen Sicherstellung der pädagogischen Qualität im umfassenden Sinne besteht jedoch Aufholbedarf – zumal auch kaum empirische Daten zur Bildungsqualität vorliegen.

Rolle der Stadt

Initiierende Rolle, unterstützende Rolle, Auftraggeberin, Kontrollfunktion

Rolle der Stadt

Umsetzung

Kooperation mit Pädagogischen Hochschulen und Universitäten

Umsetzung

Mögliche Partner

- Hochschulen
- Politik - regionale Ebene, Länderebene, Bundesebene
- Private Träger

**Mögliche
Partner**

23/

Unterstützung zivilgesellschaftlicher Bildungsinitiativen

Die aktuellen gesellschaftlichen Transformationsprozesse stellen immer häufiger die Frage nach dem Zusammenhalt und der Übernahme von sozialer Verantwortung. In diesem Zusammenhang gilt es neue Lernformate einzuführen, die im Sinne von service learning zivilgesellschaftliche Initiativen insbesondere in Bildungsorganisationen stärken.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Die Bedeutung von zivilgesellschaftlichen Initiativen in Bildungsorganisationen ist nachhaltig gesichert. Im Sinne eines handlungs- und erfahrungsorientierten Lernbegriffs sind besonders Schulen Orte der Demokratiebildung. Aufbau und Verankerung von zivilgesellschaftlichen und demokratischen Kompetenzen werden neben dem Erwerb der notwendigen Grundkompetenzen als zentrale Bildungsinhalte gesehen.

Die Übernahme von Verantwortung durch Organisationen und Personen im Rahmen von kulturellen, sozialen oder ökonomischen Fragestellungen dient auch der Erweiterung überfachlicher Kompetenzen wie soziale und emotionale Fähigkeiten, Stärkung der Gesamtpersönlichkeit, Aufbau von Vertrauen etc.

Eine neue Kultur der Kooperation im Sinne einer organisationalen Intelligenz zwischen Bildungseinrichtungen, Stadt und zahlreichen Partnerorganisationen ist etabliert.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Zivilgesellschaftliche Bildungsinitiativen sind öffentlich kommuniziert und werden entsprechend wertgeschätzt
- Innerhalb des städtischen Raums stehen ExpertInnen zur Verfügung, die im Bereich des zivilgesellschaftlichen Lernens beratend aktiv sind
- Linz ist im wissenschaftlichen Diskurs zum Thema zivilgesellschaftliche Bildungsinitiativen anerkannt und ein nachhaltiges und innovatives best practice Beispiel für Eigenverantwortung, interkulturelles Lernen, Integration und Stärkung von demokratischen Kompetenzen.

Nutzen der Zielerreichung

- Neue Erfahrungen für unterschiedliche Zielgruppen
- Verstärktes Bewusstsein für soziale und demokratische Prozesse
- Ansehen in der scientific community

Zielgruppen

- PädagogInnen
- SchülerInnen
- WissenschaftlerInnen
- Personen des öffentlichen Lebens
- Zivilbevölkerung

Ausgangssituation

Die zunehmende Politikverdrossenheit zeigt an, dass demokratisches Zusammenleben künftig noch mehr an Bedeutung gewinnt. Damit sind Bildungseinrichtungen besonders gefordert, überfachliche Strukturen zu schaffen und Kompetenzen zu vermitteln.

**Ausgangs-
situation**

Insbesondere im Zusammenhang mit zunehmender Globalisierung hat das Konzept der Zivilgesellschaft sowohl in der politischen als auch in der sozialwissenschaftlichen Diskussion eine enorme Bedeutungssteigerung erfahren. Dabei werden die Diskussionen vor allem mit demokratiepolitischen Schwerpunkten geführt.

Rolle der Stadt

Unterstützende Rolle, initiierende Rolle, fördernde Rolle

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Intensivierung von Kooperationen zwischen Stadt und Bildungseinrichtungen
- Aufbau eines ExpertInnen-Pools zur Unterstützung zivilgesellschaftlicher Bildungsmaßnahmen
- Entwicklung von Anreizen wie Wettbewerbe, die Aktivitäten und Maßnahmen im Bereich der zivilgesellschaftlichen Bildung wertschätzen und öffentlich darstellen

Umsetzung

Mögliche Partner

- Stadt Linz
- Hochschulen
- Politik
- Landesschulrat
- Bildungsdirektion

**Mögliche
Partner**

24/

(Re-)Positionierung und Ausbau der JKU

Mittel- und langfristige (Re-)Positionierung der JKU als Volluniversität oder als Technische Universität (JKTU) mit breitem Spektrum (nach dem Vorbild führender technischer Universitäten wie MIT oder Caltech in den USA bzw. TU München oder RWTH Aachen in Deutschland). Dabei gilt es sowohl die Anzahl der technischen und nicht-technischen Fachrichtungen deutlich zu vermehren als auch innerhalb jedes Faches (in der Forschung wie im Studienangebot) massiv zu fokussieren. Ziel ist, die Anzahl der Studierenden insgesamt und insbesondere in den technischen Disziplinen wesentlich zu erhöhen sowie für jedes Fach ein international sichtbares Profil (=spezialisierte Kompetenz) zu entwickeln.

[Diese Maßnahme ist auch Teil eines übergeordneten Maßnahmenbündels mit dem Ziel, „aus der Universitätsstadt Linz eine StudentenInnenstadt zu machen“.]

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Linz hat in universitärer Hinsicht gegenüber den traditionellen Universitätsstädten aufgeschlossen und nimmt einen seiner Größe (d.h. Einwohnerzahl und Wirtschaftsleistung) entsprechenden Platz ein.

Die Anzahl der Studierenden ist wesentlich gestiegen. Immer mehr Eltern hören von ihren Kindern: „Ich bin zwar noch nicht ganz sicher, was ich studieren werde, aber ich will in Linz studieren“. Durch die gestiegene Anzahl an Studierenden und AbsolventInnen hat sich sowohl die Reputation der Linzer Universität als auch – infolge vermehrter Fürsprecher in entscheidenden Positionen – ihre Ressourcenausstattung deutlich verbessert.

Die Linzer Universität ist für ihre technische Kompetenz international bekannt und zwar sowohl dahingehend, dass die technischen Fächer jeweils für Exzellenz in einem klar kommunizierten Teilgebiet stehen, als auch dass die nicht-technischen Fächer technikrelevante Spezialthemen fokussieren (z.B. Soziologie mit Fokus auf Technikfolgenforschung und gesellschaftliche Analysen digitaler Transformationen; Managementforschung und -lehre mit Fokus auf Technologie- und Innovationsmanagement; Jus mit Fokus auf Immaterialgüterrecht, Datenschutz, technikrelevante Haftungsfragen etc.; Philosophie mit Fokus auf Philosophie und Ethik der Technik, Sprachphilosophie und Logik, Bewusstsein und künstliche Intelligenz, Poststrukturalismus und Wissenschaftstheorie). Infolge der (Re-)Positionierung und des Wachstums der Universität ist die Anzahl der TechnikabsolventInnen wesentlich gestiegen.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Steigende Anzahl der Studierenden
- Überproportional steigende Anzahl der Technik-Studierenden
- Verbesserte Reputation der JKU
- Verbesserte Ressourcenausstattung der JKU
- Die JKU besitzt den Status einer Volluniversität oder einer Technischen Universität (JKTU) mit breitem Spektrum
- Deutlich mehr Fächer sind in Linz studierbar
- Fokussierung der einzelnen Fächer
 - Die Forschung in jedem an der Linzer Universität vertretenen Fach zeichnet sich durch Exzellenz in einem Teilgebiet aus, die international wahrgenommen wird
 - Innerhalb jedes studierbaren Faches gibt es nur einen oder einige wenige Studiengänge, die jeweils ein klares Profil aufweisen

Nutzen der Zielerreichung

- Bessere Verfügbarkeit von hochqualifizierten Schlüsselkräften, insbesondere aber nicht beschränkt auf technische Fächer
- Ansiedlung innovativer Unternehmen wegen der attraktiven Humanressourcen
- Imagegewinn für die Stadt Linz durch Aufstieg in die Gruppe der angesehenen Universitätsstädte bzw. der attraktiven Studienorte

Zielgruppen

- ProfessorInnen
- Wirtschaft
- Studierende
- Universitäre und außeruniversitäre Forschungseinrichtungen
- breite Öffentlichkeit

Ausgangssituation

Die universitäre Bildung und Forschung ist eine zentrale Säule der Innovationskraft des Großraums Linz-Wels und gleichzeitig – verglichen mit Wien und Graz, den beiden Städten, an denen sich der Großraum Linz-Wels innerösterreichisch messen muss – seine historisch bedingte Achillesferse. Zum Vergleich: Die Universität Wien wurde 1365 gegründet; Wien hat mehr als 180.000 Studierende. Die Universität Graz wurde 1585 gegründet; Graz hat mehr als 50.000 Studierende. Linz mit der erst 1966 gegründeten Johannes Kepler Universität hat ca. 22.000 Studierende, mehr als 19.000 davon an der JKU. Damit liegt Linz nicht nur weit hinter Wien und Graz, den beiden österreichischen Universitätshochburgen, sondern auch hinter dem mit weniger als 120.000 Einwohnern vergleichsweise kleinen Innsbruck, dessen Universität aber bereits 1669 gegründet wurde und das heute mehr als 30.000 Studierende hat. Bei den vergleichsweise zeitgleich eingeführten Fachhochschulen gibt es erwartungsgemäß keine solchen Differenzen: Wien hat ca. 15.000 FH-Studierende, Oberösterreich und die Steiermark je zwischen 5.000 und 6.000. Das standortpolitisch bittere Fazit dessen ist, dass Linz mit seiner kurzen universitären Entwicklung durchaus zufrieden sein darf und dennoch die oberösterreichische Wirtschaft einen massiv schlechteren Zugang zu UniversitätsabsolventInnen hat als die in Größe und Struktur vergleichbare steirische Wirtschaft (Anmerkung: zu den Grazer Studierenden kommen noch drei bis viertausend Studierende der Montanuniversität Leoben hinzu). Diese an sich bereits nachteilige Differenz gewinnt mit dem Übergang in die innovationsgetriebene Wirtschaft beständig an ökonomischer Relevanz und Brisanz. Die traditionelle industrielle Fertigung benötigte viele fleißige, aufmerk-

**Ausgangs-
situation**

same Ausführende, jedoch vergleichsweise wenige Hochqualifizierte in der Unternehmensführung bzw. der Forschung und Entwicklung. In einer innovationsgetriebenen Wirtschaft verschiebt sich das: Routineprozesse werden vermehrt ausgelagert oder automatisiert; die Wertschöpfung entsteht über unternehmerische und technische Innovationen, die immer öfter unmittelbar an einem spezifischen wissenschaftlichen Forschungsergebnis hängen. Entsprechend stark steigt die Anzahl der benötigten hochqualifizierten Schlüsselkräfte und damit die Bedeutung eines exzellenten universitären Forschungs- und Bildungsangebots in der Region.

Eine massive Erhöhung der Anzahl der Technikabsolventen erfordert sowohl eine Attraktivierung der Universität als Ganzes als auch der Stadt als Studienort. Beides erscheint ohne eine wesentliche Erhöhung der Gesamtstudierendenzahl nicht realisierbar. Gleichzeitig mit der Ausweitung der studierbaren Fächer muss eine Fokussierung jedes einzelnen Faches erfolgen, damit Forschungserfolge und sichtbare Schwerpunktsetzungen bzw. Spezialkompetenzen erreicht werden können und um das „Ausdünnen“ eines Faches durch zu viele Studiengänge – das wird seitens der Wirtschaft aktuell beklagt – zu vermeiden.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Unterstützende Rolle, initiiierende Rolle, fördernde Rolle, Dialogpartner

Umsetzung

Umsetzung

- Zwischen JKU, Stadt Linz und Land OÖ zu vereinbarende Langfrist-Strategie
- Gemeinsame Interessenvertretung auf nationaler und europäische Ebene
- Zusammenarbeit mit regionalen Medien

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- JKU: Universitätsleitung, Opinion Leaders, Fachgremien
- Land OÖ
- Industriellenvereinigung und Wirtschaftskammer
- Einflussreiche AbsolventInnen
- Bundesregierung und Europäische Kommission

25/

Förderung der Mehrsprachigkeit in den Bildungseinrichtungen

Die Qualitätssteigerung der interkulturellen Kompetenz sowohl im elementarpädagogischen als auch im schulischen Bereich ermöglicht einen zunehmend positiven Blick auf Mehrsprachigkeit in Bildungseinrichtungen. Mehrsprachigkeit wird als Ressource wahrgenommen. Die Chancen der vielfältigen Spracherfahrungen in Kindergärten und Schulen können besser genutzt werden, dem Recht der Kinder auf mehrsprachige Bildung wird entsprochen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Die PädagogInnen in elementaren Bildungseinrichtungen und Schulen verfügen über ausreichend Fachwissen zu Zweitspracherwerb und Mehrsprachigkeit. Ihre Arbeit wird von interkulturellen MitarbeiterInnen unterstützt, die wiederum über eine nachweisbare Ausbildung verfügen. Die Handlungskompetenzen des pädagogischen Personals zeigen sich vor allem im Bereich der Beobachtung und sprachförderlichen Alltagsgestaltung.

Die Mehrsprachigkeit wird als Ressource gesehen und durch gezielte Sprachbegegnungen unter Einbeziehung der Eltern unterstützt. Entwicklungsgespräche im Kindergarten bzw. Elterngespräche in der Grundschule werden durch qualifizierte Dolmetscher begleitet.

Sprachstandserhebungen und Diagnosen weisen aufbauende Synergien zwischen elementaren Bildungseinrichtungen und Grundschulen auf und sind ressourcenorientiert gestaltet. Die Pädagogischen Hochschulen leisten fachwissenschaftliche und fachdidaktische Unterstützung.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Ausreichend interkulturelles Unterstützungspersonal steht zur Verfügung
- Familiensprachen werden im pädagogischen Alltag deutlich sichtbar und aktiv in die Bildungsarbeit einbezogen
- Fachspezifisches Unterstützungspersonal ist flächendeckend fachlich qualifiziert
- In der Gestaltung herausfordernder Situationen werden interkulturelle Kontexte berücksichtigt
- Verantwortungsvolle Sprachstandserhebungen und Sprachdiagnostik

Nutzen der Zielerreichung

- Chancen des frühen Zweitspracherwerbs werden für die Kinder optimal genutzt
- Sprachbegegnungen im interkulturellen Kontext ermöglichen inklusive Erfahrungen und frühes Verständnis von Vielfalt und demokratischen Werten
- Ansehen von elementaren Bildungseinrichtungen sowie der Grundschule im Sinne demokratiefördernder Werthaltungen steigt
- Mehrsprachigkeit wird nicht als Belastung sondern als Chance und Potenzial gesehen

Zielgruppen

- Elementarpädagogische Fachkräfte
- Interkulturelle Assistenzen und fachdidaktisches Personal
- Qualitätsbeauftragte und Koordinatoren auf Erhalterebene
- Schulisches Fachpersonal

Ausgangs- situation

Ausgangssituation

Viele Kinder wachsen mit verschiedenen Sprachen auf. Laut Statistik Austria 2016 haben von 219.336 Kindern, die in österreichischen Kindergärten betreut werden, 182.043 eine andere Erstsprache als Deutsch.

Im natürlichen Spracherwerb wird eine Sprache in der alltäglichen Kommunikation erworben. Bei jungen Kindern spricht man daher sowohl bei der Erstsprache als auch bei der Zweitsprache von natürlichem Spracherwerb. Wichtige Kommunikationserfahrungen der Erstsprache können und müssen hier in elementaren Bildungseinrichtungen und in der Schule genützt werden. Mehrsprachigkeit wird so als Reichtum und nicht als Problem erfahren.

Die Chancen einer möglichst frühen Anbahnung von Mehrsprachigkeit durch eine optimal sprachförderliche Umgebung und einer entwicklungsentsprechenden alltagsintegrierten Sprachförderung in elementaren Bildungseinrichtungen und in der Schule müssen genützt werden. Derzeit bestehen kaum praktische noch inhaltliche Synergien zwischen den Sprachstandserhebungen dieser beiden Bildungseinrichtungen, die einen Aufbau und eine kontinuierliche Begleitung ermöglichen.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Unterstützende Rolle, initierende Rolle, kontrollierende Rolle, private Träger

Umsetzung

Umsetzung

- Verankerung der ressourcenorientierten Sichtweise hinsichtlich Mehrsprachigkeit in den Konzeptionen der Bildungseinrichtungen
- Anstellung von interkulturellen MitarbeiterInnen
- Ermöglichung von Aus-, Fort- und Weiterbildung für pädagogische Fachkräfte hinsichtlich interkulturelle Kompetenz und Umgang mit Mehrsprachigkeit
- Entwicklung und Etablierung von durchgängigen ressourcenorientierten Sprachstandserhebungen
- Kooperationen zwischen elementaren Bildungseinrichtungen, Schule und Eltern hinsichtlich der Gestaltung von mehrsprachiger Bildung und des Mehrsprachenerwerb

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Hochschulen
- Politik
- Landesschulrat
- Bildungsdirektion
- Träger

26/

Entbürokratisierung:

Genehmigungen und qualifizierte Zuwanderung – Innovations-Büro II

Ineffiziente bürokratische Abläufe sind nicht nur für alle Beteiligten zeit- und kostenintensiv, sie führen auch zu Verzögerungen durch die die Wirtschaft im Großraum Linz-Wels wichtige Aufträge und Schlüsselkräfte verliert. Das Innovations-Büro setzt einen Schwerpunkt auf Entbürokratisierung, d.h. auf rasche Entscheidungen in Genehmigungs-, Zulassungs-, und Förderungsverfahren für Unternehmen und zuwandernde hochqualifizierte Schlüsselkräfte.

Alle relevanten Bereiche der Stadt werden dahingehend sensibilisiert, durchleuchtet und Lösungen herbeigeführt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Koordination mit anderen oberösterreichischen Behörden (z.B. Land OÖ, AMS etc.).

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Das Innovations-Büro ist die zentral koordinierende Stelle für innovationsrelevante Entbürokratisierung und rasche, lösungsorientierte Genehmigungs-, Zulassungs-, und Förderungsverfahren für Unternehmen und zuwandernde hochqualifizierte Schlüsselkräfte. Es ist mit den entsprechenden Stellen des Bundes, des Landes Oberösterreich, der Sozialpartner und Protagonisten des Innovations-Ökosystems vernetzt. Innovationshemmende, bürokratische bzw. fachkräfterelevante Maßnahmen werden gemeinsam identifiziert und konsequent beseitigt.

Das Innovations-Büro hat einerseits die dafür erforderlichen Befugnisse und andererseits regelmäßig Kontakt zur Spitzenpolitik, um komplexere Nicht-Routine-Anliegen rasch zu den Entscheidungsspitzen zu bringen. Unternehmen und zuwandernde hochqualifizierte Schlüsselkräfte haben eine/n klare/n AnsprechpartnerIn (One-Stop-Shop mit One-Face-to-the Customer), die mit der dahinterliegenden Behörden- und Kompetenzstruktur vertraut ist und im Auftrag der Antragsteller dieses Gefüge optimal handhabt.

Verfahren, die mehrere Behörden betreffen, werden nach dem Prinzip des Case-Management behördenübergreifend entlang kritischer Pfade organisiert. Dadurch entfallen Wartezeiten durch Fall-Übergabe zwischen Behörden und die Potenziale für Parallelbearbeitung werden voll ausgeschöpft. Die Region Linz-Wels ist für ihre „Ermöglichungskultur“ und die wirksame Partnerschaft zwischen öffentlicher Verwaltung und Wirtschaft über die Landesgrenzen hinaus bekannt und daher für Betriebsansiedlungen und -neugründungen besonders attraktiv.

Anzeichen für die Zielerreichung

Kurzfristig:

- Bewusstsein für das Thema ist in den städtischen Abteilungen geschaffen
- Jeder Geschäftsbereich arbeitet an Entbürokratisierung seiner Verfahren und Prozesse.
- Eine Struktur für die Abläufe zur Erhebung und Umsetzung bzw. Lösung der Maßnahmen ist entwickelt
- Behördenübergreifende Abstimmung ist angelaufen
- Innovations-Büro und Spitzenpolitik sind in regelmäßigem Kontakt

Mittelfristig:

- Genehmigungs-, Zulassungs-, und Förderungsverfahren sind wesentlich vereinfacht und beschleunigt
- Behördenübergreifende Verfahren sind entlang eines durchgängigen kritischen Pfads organisiert
- Rot-Weiß-Rot Karte ist rasch und bedarfsgerecht im Einsatz; qualifizierte Zuwanderung schafft zusätzliche Arbeitsplätze in der Region

Nutzen der Zielerreichung

- Zeit und Kostenersparnisse in der Verwaltung und für Unternehmen
- Zusätzliche Schlüsselarbeitskräfte werden tätig und schaffen weitere Arbeitsplätze in der Region
- Investitionen und Unternehmenswachstum
- Imagegewinn für den Großraum Linz-Wels sowohl in der Region als auch national und international
- Erhöhung der Standortqualität und regionalen Wettbewerbsfähigkeit

Zielgruppen

- Unternehmen
- Behörden im Großraum Linz-Wels
- Internationale Schlüsselarbeitskräfte

Umsetzung durch

- Stadt
- Land
- Bund
- WKOÖ
- AMS

Ausgangssituation

Bürokratie behindert derzeit Wachstum im Großraum Linz und „verbrennt“ Ressourcen. Genehmigungsverfahren für dringend benötigte Schlüsselarbeitskräfte und innovative betriebliche Initiativen dauern oftmals viel zu lange. Die öffentliche Verwaltung soll verstärkt als Ermöglicher von Unternehmenswachstum und Beschäftigung fungieren und künftig von der Wirtschaft als solcher wahrgenommen werden.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

- Arbeitsgruppen zur Umsetzung von Entbürokratisierung
- Initiatorin für fachbereichs- und behördenübergreifende Koordination

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Einrichtung eines Innovations-Büros, das über entsprechende Ressourcen und Kompetenzen sowie den notwendigen Kontakt zur Spitzenpolitik verfügt
- Ausgabe des Entbürokratisierungsauftrags an die stadtinternen Geschäftsbereiche und Start der Entbürokratisierungsbeauftragten in den Geschäftsbereichen
- Politische Akkordierung mit Land, Arbeitsmarktservice, Sozialpartner etc.
- Kommunikation der Erfolge

Umsetzung

Mögliche Partner

- Relevante Abteilungen der Stadt Linz
- Land Oberösterreich
- Sozialpartner
- AMS
- Sozialpartner

**Mögliche
Partner**

27 /

Englisch

als Signal für Internationalisierung

Die Internationalisierung der heimischen Wirtschaft soll sich auch in den regionalen Organisationen widerspiegeln. Die Weltsprache Englisch muss daher im alltäglichen Leben sicht- und hörbar werden.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Kurzfristig:

- Englische Zusatzhinweise zu bedeutenden Einrichtungen der Stadt in den Straßenbahnen
- Englischsprachige Formulare in den Verwaltungsabteilungen
- Ausgewählte englischsprachige Hinweisschilder im öffentlichen Raum
- Homepages der städtischen Unternehmungen sind mehrsprachig
- Bei neuen Projekten und öffentlich zur Verfügung gestellten Informationen wird die Darstellung bzw. Aufbereitung der Inhalte zweisprachig angedacht

Langfristig:

- Mindset der Bevölkerung verändert sich
- Exportorientierung der heimischen Wirtschaft spiegelt sich in der Stadt im öffentlichen Raum wider
- Englisch wird nicht mehr als Fremdsprache betrachtet, sondern ergänzt das städtische Erscheinungsbild

Anzeichen für die Zielerreichung

- Anzahl der englischsprachigen Informationsangebote hat sich in Linz erhöht
- Offene Kultur bereichert die Gesellschaft
- Gesellschaftliches Mindset hat sich verändert

Nutzen der Zielerreichung

Neben dem praktischen Wert für TouristInnen und Zugewanderte ist das Sichtbarmachen von Englisch im öffentlichen Raum ein deutliches Signal sowie Bekenntnis der Stadt zur Internationalisierung. Durch diese Maßnahme verändert sich das Bewusstsein der heimischen Bevölkerung. Ein welt-offener Zugang der Gesellschaft ermöglicht eine internationale Kultur. Diese wiederum spricht junge ExpertInnen an, die sich als Arbeitskräfte oder Start-Up-GründerInnen in der Stadt niederlassen.

Zielgruppen

- Städtische Bevölkerung
- TouristInnen
- Zugewanderte
- Unternehmen

Ausgangssituation

Der Großraum Linz-Wels ist derzeit nicht international genug. Regionale Unternehmen haben zwar eine hohe Exportorientierung und sind mitunter globale Nischenmarkt-Führer, diese Internationalität spiegelt sich allerdings noch wenig in den regionalen Organisationen und noch weniger in den Gedanken der Bevölkerung wider.

Englischsprachige Ansagen in den Straßenbahnen, englischsprachige Formulare sowie Homepages können langfristig das Mindset der Bevölkerung verändern. Englischsprachige MitarbeiterInnen in städtischen Geschäftsbereichen spiegeln die Internationalisierung in der Verwaltung wider. Englischsprachige Hinweisschilder in der Stadt machen die Internationalisierung im öffentlichen Raum sichtbar.

Rolle der Stadt

Umsetzerin der Maßnahme

Umsetzung

Erarbeitung eines Umsetzungskonzepts

Mögliche Partner

Geschäftsbereiche und Unternehmen der Stadt Linz

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

Umsetzung

**Mögliche
Partner**

28/

Gemeinsame

Fachkräfte-Initiativen mehrerer Unternehmen

Der Fachkräftemangel ist keine Situation die kommen wird, sie ist längst Realität. Notwendige Positionen können vielfach nicht besetzt werden. Das Thema ist von einem Unternehmen allein nicht zu bewältigen, sondern verlangt nach gut aufeinander abgestimmten Maßnahmen in einzelnen Branchen sowie übergreifend im In- und Ausland.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Leitbetriebe, Klein- und Mittelunternehmen sowie Start-Ups arbeiten übergreifend zusammen und stärken die Attraktivitätsfaktoren ihrer Unternehmen. Damit tragen sie dazu bei, dass der Großraum Linz als Arbeitsmarkt hoch attraktiv ist und junge PotenzialträgerInnen und ExpertInnen anzieht. Die Bindungsfaktoren des Sozialraumes unterstützen die Unternehmen dabei, qualifizierte MitarbeiterInnen langfristig zu halten.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Hohe Attraktivität und bestes Image der Unternehmen im Großraum Linz
- Gutes Image des regionalen Arbeitsmarktes
- Hohe Anziehungskraft für Fachkräfte aus dem In- und Ausland
- Linz als Hotspot für junge PotenzialträgerInnen

Nutzen der Zielerreichung

Die Unternehmen partizipieren an der gemeinsamen Imagebildung und setzen in übergreifenden Kooperationen Fachkräfte-Initiativen, welche die eigene Arbeitgebermarke stärken.

Zielgruppen

- Unternehmen
- Unternehmensübergreifende Netzwerke
- Arbeiterkammer
- Wirtschaftskammer
- Business Upper Austria
- Personalagenturen

Ausgangssituation

Der Wettbewerb um Talente führt alle Unternehmen in einen gemeinsamen Engpass. Alle positionieren sich und kämpfen um die interessantesten MitarbeiterInnen in einem begrenzten Markt. Diese Dynamik wird letztlich zu einer Verteuerung der Ressourcen und sich verschärfenden Verknappungseffekten führen. Nur wenn es gelingt, die Potenziale zu erweitern und zu stärken, können alle Personalbedarfe bestmöglich befriedigt werden.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

- Forcierung von Initiativen
- Einladung der etablierten Netzwerkorganisationen
- Entwicklung innovativer Fachkräfte-Maßnahmen
- Bildung unternehmensübergreifender Initiativen im Linzer Raum

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Ist-Aufnahme der bestehenden Institutionen
- Bedarfserhebung
- Konzeptentwicklung für die Fachkräfte-Positionierungs- und Such-Strategie und Wege des Arbeitgeber-Marketings im Linzer Raum

Umsetzung

Mögliche Partner

- Netzwerkagenturen mit Fachkräfte-Fokus und Arbeitsmarktschwerpunkt
- Aus- und Weiterbildungsorganisationen

**Mögliche
Partner**

29 /

Unterstützung bei Ankunft und Etablierung in der Region

Führungs- und Fachkräfte aus dem In- und Ausland, die nachhaltig im Raum Linz beschäftigt sein wollen, erleben mit Linz und ihrem Umfeld eine sozial und gesellschaftlich hochattraktive mittelgroße Stadt. Ihr Charme vermittelt etwas Besonderes und ist auch für Auswärtige durch Angebote und verständliche Hinweise rasch erfassbar.

Andocken, Einleben und Erleben werden gefördert. Unternehmen bekommen einen Guide in die Hand, der sie bei der Integration von Führungs- und Fachkräften aus anderen Regionen bzw. dem Ausland gut unterstützen. Seine Erarbeitung erfolgt unter Einbindung der relevanten Stakeholder aus Sozialgesellschaft, Kultur, Bildungswesen, Wirtschaft sowie auch der Bevölkerung. Der Guide trägt so zur Entwicklung einer Willkommenskultur bei.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Eine rasche Orientierung und Integration in die gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen der Stadt wird in einem hohen Ausmaß unterstützt und prägt ihre Willkommenskultur und Offenheit.

Anzeichen für die Zielerreichung

Analoge und digitale Hilfsmittel stehen zur Verfügung. Die BürgerInnen kennen diese Tools, sind offen und unterstützen Menschen, sich in der Stadt einzuleben. Die Stadt zeigt sich mit Mehrsprachigkeit und Hotspots der Integration als weltoffener Raum des Lebens und Begegnens.

Nutzen der Zielerreichung

Hochqualifizierte MitarbeiterInnen bleiben dem Arbeitsmarkt und den Unternehmen erhalten und wirken Image-bildend in ihren Communities.

Zielgruppen

- Institutionen des gesellschaftlichen und kulturellen Lebens
- Ausbildungseinrichtungen
- Protagonistinnen des Öko-Systems
- Unternehmen

Ausgangssituation

Gute MitarbeiterInnen von außen für die Stadt zu gewinnen, ist eine Kunst. Mindestens so herausfordernd ist es, diesen möglichst rasch ein Heimatgefühl zu vermitteln. Alles was Orientierung und Sicherheit gibt, wirkt vertrauensbildend und trägt mit zur Willkommenskultur bei.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

- Koordination der Wissensträger und Erstellung der Orientierungs-Tools
- Umsetzung von integrationsfördernden Maßnahmen im eigenen Wirkungsbereich

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Kreation von Zielbildern und eines Konzepts für gelungene Integration
- Bestandsaufnahme
- Entwicklung von Maßnahmen

Umsetzung

Mögliche Partner

- Partner des Öko-Systems
- Land OÖ
- Leitbetriebe
- Start-Up Szene

**Mögliche
Partner**

4.2.6. Kultur und Image

Kultur und Image stellen große Herausforderungen in Bezug auf die Steigerung der Innovationskraft des Linzer Großraums dar: Die Kultur der Region ist bäuerlich katholisch, das heißt auf Disziplin im Sinne von Bescheidenheit und technische Versiertheit gerichtet und im Sinne traditioneller Industrien auf risiko-averse, inkrementelle Innovationszugänge geprägt. Diese für semi-radikale oder gar radikale Innovation wenig empfängliche Kultur wird aber zunehmend kritisch gesehen. Der Ruf nach radikaleren Innovationen und einer verbesserten Fehlerkultur wird lauter. Idealerweise geht dies mit einer Erweiterung des Innovationsverständnisses einher, das ausgehend vom traditionellen Fokus auf inkrementelle, technische Produktinnovation nun auch die Rolle von Early Adopters, Co-Creation in Netzwerken, Human-Centric-Design und Open Innovation jenseits der eigenen Organisationsgrenzen berücksichtigt. Von größter Bedeutung für die Entwicklung der Innovationskraft der Region erscheint die mangelnde Sichtbarkeit von Innovationsleistungen. Sie bildet die Grundlage für das Identifizieren optimaler Kooperationspartner, hat Vorbildcharakter für die Kreativen in der Region und stärkt das bislang noch wenig ausgeprägte Image des Linzer Großraums als Ort der Innovation im Gegensatz zur immer noch weit verbreiteten Assoziation von Linz mit Nachkriegs-Schwerindustrie. Um ein entsprechendes Rebranding der Region zu erreichen, ist eine konzertierte Aktion erforderlich, die Stars und BürgerInnen, sowie MedienpartnerInnen und neue Medienformate einbezieht. Eine potenziell sehr wichtige Rolle spielen in diesem Zusammenhang auch Kultureinrichtungen wie die Ars Electronica, die bislang einzige globale Marke des Großraums, deren Erosion jedoch im Gange scheint und die Zuerkennung des Titels UNESCO-City of Media Arts, sowie die qualitativ hochwertige, aber der breiteren Öffentlichkeit kaum bekannte Linzer Musikszene, die sich um die Anton Bruckner-Privatuniversität, Oberösterreichs Hidden Culture Champion, entwickelt hat.

In Summe behandelt dieser Schwerpunkt sechs Maßnahmen.

30/

Internationaler Relaunch der Marke Ars Electronica

Die Ars Electronica ist die bekannteste Innovations-Marke aus Linz. Diese gilt es einer Überarbeitung und einem Neustart zu unterziehen, um in der internationalen Fachwelt die Position des führenden Kunst & Elektronik-Festivals und -preises zu behaupten bzw. wiederzuerlangen. Gleichzeitig muss diese Position wirksam mit der Stadt verbunden werden, um das Image von Linz als kulturell und technologisch führender Stadt zu unterstreichen.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Kurzfristig:

- Die Ars Electronica setzt ihren Weg der erfolgreichen Öffnung in die Breite fort. Dank einer Aufwertung des Prix Ars Electronica und der Rolle als Auftraggeber prägender (Kunst-)Werke hat das Festival die international führende Position inne.
- Die weltweit besten Werke der media- & hybrid art und die wichtigsten digital zivilgesellschaftlichen Initiativen der Welt werden jährlich in Linz zusammengefasst und vorgestellt. Die allerbesten davon werden hier geehrt.
- Linz ist international als kulturell und technologisch führende Stadt bekannt. Gemeinsam mit einer sich digitalisierenden Industrie und einer dynamischen Start-Up-Szene ist die Ars Electronica die wichtigste Grundlage für die Glaubwürdigkeit und Durchsetzung des Anspruchs auf Linz als innovativste Stadt Österreichs.
- Die Linzer Bevölkerung ist stolz darauf, einmal im Jahr im Brennpunkt der internationalen Aufmerksamkeit zu stehen und Drehscheibe für die wichtigsten Ideen der Welt im Rahmen der Thematik zu sein.

Langfristig:

- Die Ars Electronica entwickelt neue Formate und setzt neue Maßstäbe im Themenfeld Kunst, Technologie und Gesellschaft.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Ausstattung und Image des Prix Ars Electronica
- Anzahl und Qualität der Einreichungen zum Prix Ars Electronica
- Regionale und internationale BesucherInnen des Ars Electronica Festivals
- Regionale, nationale und internationale Medienberichterstattung einschließlich Fachkritik
- Nationale und internationale Bekanntheit und Ansehen der Marke Ars Electronica und Assoziation mit der Stadt Linz und Marke ‚Innovationsstadt Linz‘
- Stolz der Linzer Bevölkerung auf die Ars Electronica

Nutzen der Zielerreichung

- Rebranding der Stadt Linz als führende Innovationsstadt. Die noch weit verbreitete Assoziation von Linz mit der Schwerindustrie der Kriegs- und Nachkriegszeit und ihren entsprechenden Arbeitsbedingungen und Umweltschäden wird endgültig überschrieben.
- Attraktivierung der Stadt Linz als Arbeits- und Studienort
- Weltweiter Knowhow-Transfer in die Region Linz
- Nationale und internationale Präsentationsplattform für Akteure aus der Region

Zielgruppen

- Internationales Fachpublikum
- Nationale und internationale Öffentlichkeit
- Bevölkerung, Kunst und Wirtschaft im Großraum Linz

Ausgangs- situation

Ausgangssituation

Die Ars Electronica ist die bislang einzige weltweit etablierte Marke der Stadt Linz und darum besonders bedeutend. Sie wurde in 25-jähriger Arbeit aufgebaut und weist aktuell Anzeichen von Markenerosion auf. Insbesondere die weltweit sichtbare, sinkende Dotierung des Prix Ars Electronica und die Wahrnehmung, dass die Öffnung des Festivals in die Breite zulasten der Spitze d.h. der Qualität und damit zulasten des internationalen Führungsanspruchs gehen könnte, birgt die Gefahr, dass die Marke ihr Profil bzw. ihren Markenkern verliert. Diese Erosion ist etwa an der Versammlung regional ohnehin stattfindender Veranstaltungen mit nur losem thematischen Bezug unter dem Dach ‚Ars Electronica‘ zu erkennen.

Hier gegenzusteuern bedeutet die bereits getätigten Investitionen zu schützen. Aufgrund dieser erbrachten Vorleistungen ist es mit vergleichsweise geringen Mitteln möglich, große Wirkungen zu erzielen. Für ein wirksames internationales Rebranding der Stadt Linz gibt es zudem aktuell keine echte Alternative zur Ars Electronica.

Der Prix Ars Electronica als weltweit führender Preis für Kreativität an den Schnittstellen von Kunst, Technologie und Gesellschaft bildet das Herzstück der Ars Electronica. Jedes Jahr werden tausende hochwertige Ideen und Projekte aus der ganzen Welt in Linz eingereicht, hunderte davon hier in ein Archiv aufgenommen. Die Ars Electronica verfügt einerseits über höchst qualifizierte MitarbeiterInnen, die dieses Wissen abrufen, verstehen und anwenden können, andererseits über ein internationales Netzwerk an Kreativen, viele davon Prix-EinreicherInnen bzw. -PreisträgerInnen.

Gemeinsam bilden das Archiv und die hochqualifizierten SpezialistInnen vor Ort und im internationalen Netzwerk die Grundlage für die Ausrichtung des Ars Electronica Festivals und seine Positionierung als weltweit bedeutendste Plattform für Kunst, Technologie und Gesellschaft. Das Team des AEC garantiert die Bildungs- und Aufklärungsarbeit für die breite Öffentlichkeit über Museum sowie spezifische Bildungsangebote für Kindergarten-Kinder und SchülerInnen aus dem Großraum Wien-Prag-München. AEC Future Lab, AEC Solutions, Workshop-, Vortrags- und Besichtigungsformate für die Wirtschaft im Rahmen des Ars Electronica Festivals sorgen für den Knowhow-Transfer in die Wirtschaft.

Rolle der Stadt

Die Stadt Linz ist für den Relaunch der Ars Electronica die zentrale Akteurin und hat die Aufgabe, bei Bedarf Partner zu finden und zu beteiligen.

Rolle der Stadt

Umsetzung

Kurzfristig:

- Bessere finanzielle Ausstattung des Prix Ars Electronica und des Ars Electronica Festivals
- Heranführung der Preisgelder und Anzahl der Preiskategorien im Prix Ars Electronica an das frühere Niveau und darüber hinaus
- Neues international attraktives Format für die Preisverleihung
- Stärkung der Kurator-Rolle des Ars Electronica Festivals durch Vergabe von Auftragswerken
- Ausbau der nationalen und internationalen Presse- bzw. Medienarbeit
- Strategiekonzept für die künftige Ausrichtung und internationale Positionierung der Ars Electronica, dessen Erstellung von der Stadt Linz finanziell unterstützt wird

Langfristig:

- Sicherstellung der Rahmenbedingungen für die Entwicklung neuer, zukunftsorientierter Formate

Umsetzung

Mögliche Partner

Primäre Akteure sind die Ars Electronica und die Stadtregierung, deren Aufgabe es auch ist, im Bedarfsfall weitere Partner zu finden und zu beteiligen. In Frage kämen etwa das Land Oberösterreich, die Republik Österreich, die Europäische Kommission, öffentliche und private Medien, Wirtschaftsbetriebe und wirtschaftliche Interessensvertretungen

Mögliche Partner

31/

Open Stages – „Neuer Linzer Pranger“

Schaffung eines öffentlichen Raums, in dem in ungezwungener Atmosphäre und in für Vortragende und Künstler unkomplizierter Art und Weise die Zurschaustellung regionaler Leistungen ermöglicht wird. Der Ort ist gegen freie Spende für jedermann zugänglich und befindet sich an einem historischen Platz oder bezieht sich auf diesen (z.B. Werbesäule zu Veranstaltungen im „neuen Pranger“ am Ort des historischen Linzer Prangers am Taubenmarkt).

(Diese Maßnahme ist auch Teil eines Maßnahmenbündels mit dem übergeordneten Ziel „aus der Universitätsstadt Linz eine StudentInnenstadt zu machen“.)

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Der „neue Linzer Pranger“ ist ein hochfrequentierter Ort, in dem sowohl Spezialisten als auch die breite Bevölkerung lustvoll in Kontakt mit der regionalen Kreativität treten.

Anzeichen für die Zielerreichung

- 1–2 wöchentliche Veranstaltungen
- Hohe fachliche Diversität im Publikum
- Hohe fachliche Diversität der Beiträge

Nutzen der Zielerreichung

- Information über regionale Kreativleistungen mit niedrigschwelligem Zugang
- Eingriff in die regionale Kultur: Stärkung des regionalen Selbstbewusstseins
- Möglichkeit für regionale WissenschaftlerInnen, UnternehmerInnen und KünstlerInnen sich selbst und ihr Wirken zu präsentieren
- Imagebildung nach außen: Linz als pulsierender Ort für Innovation und Kreativität
- Attraktiver Ort für StudentInnen zum Verweilen und um die eigenen Fähigkeiten und Ideen zur Schau zu stellen

Zielgruppen

Der Pranger dient der niedrigschwelligen Verbreitung von Wissen über regionale Innovationsleistungen.

Ausgangssituation

Es gibt beachtliche regionale wissenschaftliche, unternehmerische und künstlerische Leistungen, denen insbesondere in frühen Schaffensphasen breitenwirksame Auftrittsmöglichkeiten verwehrt bleiben. Solange dieses kreative Potenzial in spezialisierten Netzwerken zirkuliert, wird es nicht in der Lage sein, das Interesse einer breiten Bevölkerung zu erwirken und damit auf Ebene der regionalen Kultur einzugreifen.

**Ausgangs-
situation**

Rolle der Stadt

- Bereitstellung des öffentlichen Raumes
- Personal zu seiner Betreuung
- Aktivierung von Netzwerken und Stakeholdern zur raschen Belebung

Rolle der Stadt

Umsetzung

- Öffentliche Vorlesungen und Defensiones
- Öffentliche Start-Up Pitches
- Musik- und Kunstperformances oberösterreichischer KünstlerInnen
- Abseits der Performances: Café, dessen Inneneinrichtung für unterschiedliche Gruppen ansprechend wirkt (vom Manager/Investor bis zum Künstler) und in dem nur Musik und Kunstwerke oberösterreichischer KünstlerInnen gespielt bzw. aufgehängt werden, sowie einer Leseecke mit Publikationen ausschließlich oberösterreichischer WissenschaftlerInnen und AutorInnen. Zusätzlich dient das Café als Ausstellungsort innovativer Produkte mit oberösterreichischer Beteiligung.

Umsetzung

Mögliche Partner

- Medien
- Investoren
- Universitäten

**Mögliche
Partner**

32 /

Plattform „Linz kann ...“

Für jedermann zugängliche Plattform, die besondere handwerkliche, kreative, unternehmerische Leistungen von BürgerInnen möglichst breitenwirksam und niedrigschwellig hervorhebt und wertschätzt.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

LinzerInnen fühlen sich stolz als aktiver Teil der Innovationsregion

Anzeichen für die Zielerreichung

Die Plattform genießt hohe Bekanntheit in der Bevölkerung und wird regelmäßig von breiten Teilen derselben abgerufen. Auf der Plattform erwähnt zu werden, erfüllt mit Stolz und schafft „Mikro“-Prominenz: Man spricht über diese Personen.

Nutzen der Zielerreichung

- Ideenmanagement einer ganzen Stadt
- Match-Making von Kompetenzen für gemeinsame Projekte
- Innovationsanspruch wird zunehmend in das Selbstkonzept integriert

Zielgruppen

Möglichst breitenwirksam: Vom Universitätsprofessor bis zum kreativsten Bäcker

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Abseits der Sichtbarmachung regionaler Fähigkeiten und Kreativität ist die Plattform ein Instrument zur konsequenten Einbindung und Wertschätzung der Bevölkerung. Ein elitärer Fokus auf Innovation alleine birgt die Gefahr, die Identifikation der Bevölkerung mit der Innovationstadt und das Interesse am Mitwirken zur Entwicklung derselben zu reduzieren.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Bereitstellung und Verwaltung der Online Plattform

Umsetzung

Umsetzung

- Wertschätzung von Menschen mit besonderen Fähigkeiten und Hingabe ungeachtet hierarchischer oder gesellschaftlicher Positionen
- Match-Making für interdisziplinäre Projekte

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Medien
- Gewerkschaften
- Unternehmen



Bottom-Up Innovation

Linz ist DIE Innovationsstadt. Das soll in allen Lebensbereichen spür- und erlebbar sein.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Linz ist DIE Innovationsstadt. Ausgehend vom Innovationsprogramm wurde das Modell der „triple helix“, das Staat, Wirtschaft und Wissenschaft umschließt, in das Modell der „quadruple helix“, bei dem die Gesellschaft ergänzt wird, übergeführt. Kreativprozesse und -methoden finden laufend Anwendung. Die Bevölkerung bringt sich aktiv ein, gestaltet die Zukunft der Stadt mit und ist stolz auf sie. Sichtbare Zeichen werden laufend gesetzt und kommuniziert.

Anzeichen für die Zielerreichung

Kurzfristig:

- Formate zur Einbindung der Bevölkerung wurden identifiziert
- Spielregeln wurden erstellt
- Kooperationen wurden vereinbart
- Erste sichtbare Ergebnisse wurden erarbeitet und kommuniziert

Mittelfristig:

- Die Bevölkerung ist stolz auf ihre Region

Nutzen der Zielerreichung

- Dynamik und positive Stimmung in der Stadt
- WIR-Gefühl
- Zuzug von Talenten
- Investition und Wachstum in der Region

Zielgruppen

Bürgerinnen und Bürger der Stadt und der Region

Ausgangs- situation

Ausgangssituation

Die Bevölkerung und ihre Haltung gegenüber der Stadt sind wichtige Gradmesser und Einflussfaktoren für die zukünftige Stadtentwicklung. Über neue Kreativmethoden und öffentlichkeitswirksame transparente Prozesse soll die Bevölkerung eingebunden werden und dadurch ihre Zukunft mitbestimmen. Dadurch wird die Identität der Stadt gestärkt und das Image positiv beeinflusst.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Ermöglicherin, Rahmengerberin und Kommunikatorin

Umsetzung

Umsetzung

- Kooperationsentwicklung mit Partnern
- Ideengenerierung für analoge und digitale Maßnahmen und niederschwelliges Innovationsmanagement
- Setzung sichtbarer Zeichen wie durch ein Festival
- Branding und Aufbau der Identität von Linz als innovative Stadt

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Innovations-Büro der Stadt Linz
- AEC
- Medien

34 /

Identitäts- und Markenbildung für den Innovationsraum Linz

Ein fokussierter Image- und Markenentwicklungsprozess stärkt die Positionierung des Innovationsraums Linz. Das regionale Innovationsgeschehen soll damit nach außen sichtbar transportiert werden.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Innovationsleistungen werden sichtbar nach außen getragen. Der Großraum Linz wird als Kreativschmiede wahrgenommen. Bislang als selbstverständlich empfundene und folglich vernachlässigte Errungenschaften rücken wieder verstärkt in das Bewusstsein der Bevölkerung. Unternehmen wie ArbeitnehmerInnen sind stolz, im Großraum Linz tätig zu sein. Die Bevölkerung erkennt die Schätze des Wirtschaftsraumes. Dies stärkt die regionale Verbundenheit, die Identifikation mit Linz wird erhöht. Man lebt und arbeitet gerne im Großraum Linz. Das neue Verständnis für die Region strahlt weit über die regionalen Grenzen hinaus. Selbst- und Fremdwahrnehmung sind deckungsgleich.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Die Region ist stolz auf ihre Innovationsleistungen
- Es entsteht ein „Wow-Effekt“ über die Grenzen der Region hinaus
- Ansiedelung von innovativen Unternehmen
- Der Wirtschaftsraum Linz-Wels bekommt eine neue innovationsfördernde Identität

Nutzen der Zielerreichung

- Erhöhung der Attraktivität des Wirtschaftsgroßraumes Linz
- Hervorragende Innovatoren wie Unternehmen, EntwicklerInnen, ForscherInnen, KünstlerInnen sowie deren Innovationen auf der Ebene von Produkten, Geschäftsmodellen oder Forschungsleistungen werden vor den Vorhang geholt
- Bekanntmachen und Würdigung bislang verborgener Innovationsleistungen
- Stärkung und Weiterentwicklung der regionalen Identität
- Die Präsentation von internationalen Stars mit Bezug zur Region verstärken ihre Außenwahrnehmung
- Der Großraum Linz wird von außen als das wahrgenommen, was er tatsächlich ist
- Bestehende Innovationsleistungen ziehen weitere Innovation an

Zielgruppen

- Bevölkerung
- ArbeitnehmerInnen
- Unternehmen
- Stakeholder

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Der Großraum Linz erbringt eine vergleichsweise hohe Innovationsleistung. Die Wahrnehmung darüber konzentriert sich jedoch auf einen sehr eingeschränkten Ausschnitt. Ein überregionales Innovations-Image stärkt sowohl die Identität, ermöglicht eine zukunftsorientierte Weiterentwicklung und erhöht die Attraktivität der Region für internationale Arbeitskräfte, Studierende, InvestorInnen und Besucher.

Internationale Stars sind ein Schlüsselement und kritischer Erfolgsfaktor für die Kommunikationsstrategie des Innovationsgroßraums Linz. Aus diesem Grund ist es wesentlich, diese in einen Identitäts- und Markenbildungsprozesses miteinzubeziehen.

Des Weiteren ist teilhabende Einbindung von Unternehmen und Bevölkerung in imagebildende Aktivitäten wichtig, um ein gemeinsames überregionales Image zu erzeugen.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Auftraggeberin eines Identitäts- und Markenbildungsprozesses

Umsetzung

Umsetzung

- Konzeptionierung eines Prozessauftrages
- Erarbeitung einer Prozessstrategie
- Einbindung der PartnerInnen
- Einleitung der Umsetzung

Mögliche Partner

Mögliche Partner

- Bevölkerung
- Unternehmen
- Stakeholder
- Interessensvertretungen

35/

über Innovationen

Innovative Information

Innovationen und ihr Nutzen für die breite Bevölkerung sind oft schwer zu vermitteln. Zu oft wird in der öffentlichen Auseinandersetzung mit Ängsten vor dem technologischen Fortschritt gearbeitet. Es braucht ein breit gestreutes, grundsätzlich positives mediales Angebot zur Information und Aufklärung über Innovation.

Ziele

Ziele

Visionen der Zielerreichung

Linz und Oberösterreich profitieren als Wirtschaftsregion von einem breit getragenen gesellschaftlichen Konsens über die Bedeutung von Innovation für die nachhaltige Entwicklung unserer Region. Der technologische Fortschritt und das Wissen über künftige Möglichkeiten sind kein Eliten-Thema mehr, sondern sind in der Bevölkerung durch diversifizierte Medienangebote tief verankert.

Anzeichen für die Zielerreichung

- Wer sich im öffentlichen Raum in Linz und Oberösterreich bewegt, wird immer wieder mit dem Thema Innovation und innovativen Produkten konfrontiert: durch Infoscreens in öffentlichen Gebäuden und Verkehrsmitteln, regelmäßig ausgestellten und von Prominenten präsentierten bzw. im Alltag genutzten Produkten sowie durch eine konstruktive und positive Auseinandersetzung im öffentlichen Diskurs
- Neben Statuen und Hinweistafeln, die an die Vergangenheit und Leistungen großer OberösterreicherInnen aus Kunst, Kultur, Politik und Wirtschaft erinnern, stehen in Linz auch die „Denkmäler der Zukunft“ – von Hinweistafeln im Boden bis hin zu kreativ gestalteten Statuen an entsprechenden Plätzen und Straßen wird auf innovative Produkte der Moderne/Zukunft hingewiesen (Daraus könnte analog zum „Walk of fame“ bzw. „Walk of fem“ auch ein „Walk of Innovation“ oder analog zum „Forum Metall“ an der Donaulände ein „Forum Innovation“ entstehen – neben Stifter im Landhauspark steht dann...)
- Es gibt eine „Innovationstraße“ und einen „Innovationsplatz“ bzw. Straßen- und Platzbezeichnungen für Produkte der Zukunft und ihre Entwickler
- Stadt und Land richten einmal im Jahr den „Innovation’s Day“ aus – einen „Feiertag“ der Innovation, an dem auf öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Gebäuden, in Schulen neue Produkte ausprobiert werden können oder auf innovativen Plattformen vorgestellt werden. Schulklassen besuchen an diesem Tag innovative Produktionsstätten.
- Der regelmäßig erhobene und veröffentlichte Innovationsklima-Index belegt, dass die Bevölkerung erkannt hat, dass Förderung der Innovation der gesamten Wirtschaft und Entwicklung des Landes nutzt. Die möglicherweise vorhandene Skepsis gegenüber dem technologischen Fortschritt weicht in den Folgerhebungen einer positiven Grundeinstellung gegenüber der Innovation.

Nutzen der Zielerreichung

- Die regelmäßige Auseinandersetzung mit dem Thema Innovation und seiner Notwendigkeit für die Zukunft des Landes nimmt Sorgen und Ängsten ihre Dimension. Eine weniger angstgetriebene Gesellschaft ist investitionsfreudiger – das stärkt die Möglichkeiten der Unternehmen.
- Durch das positive Innovationsklima in Linz und Oberösterreich werden auch andere Innovatoren und Investoren angelockt, an diesem Standort ihre Zukunftsvisionen zu entwickeln.
- Das permanente Sichtbarmachen der Innovationen, die in Linz und Oberösterreich entstehen, wird auch internationalen Medien nicht verborgen bleiben. Die internationale Berichterstattung ist wichtig für den Status „innovativste Stadt/Region“.

Zielgruppen

- Medien
- Forscher
- Innovative Unternehmen
- Prominente - als Testimonials
- Schulen

Ausgangssituation

Ausgangssituation

Fortschritt ist immer auch mit Ängsten verbunden. Teilweise werden diese von jenen geschürt, die durch den Fortschritt etwas zu verlieren haben und welche die Augen vor den Gewinnmöglichkeiten für alle verschließen. Ohne den Buchdruck mit beweglichen Lettern wäre die Aufklärung vermutlich nicht so verlaufen, hätten viel länger nur die Gelehrten der römisch-katholischen Kirche die Bibel lehren und ihre Sicht der Welt einseitig interpretieren und verbreiten können.

Der Mensch fürchtet aber weniger, was er täglich sieht und von dem er täglich spürt, dass davon keine Gefahr ausgeht. Darum ist es wichtig, die Bevölkerung regelmäßig mit den neuesten Entwicklungen zu konfrontieren, sie sichtbar, begreifbar und ausprobierbar zu machen.

Rolle der Stadt

Rolle der Stadt

Die Stadt Linz

- stellt öffentlichen Raum und Prominente für Innovationspräsentationen zur Verfügung
- richtet den „Innovation’s Day“ aus
- benennt Straßen und Plätze
- errichtet „Denkmäler der Zukunft“

Umsetzung

- Entwicklung, Erhebung und Präsentation des Innovations-Klima-Index
- Definition von öffentlichem Raum für Präsentationen und Entwicklung von Formaten
- Konzipierung und Umsetzung des „Innovation’s Day“
- Entwicklung und Aufstellung der „Denkmäler der Zukunft“
- Wahl potentieller Straßen- und Platzbezeichnungen

Mögliche Partner

- Innovationsreferent der Stadt Linz
- Innovative Unternehmen
- Prominente Testimonials

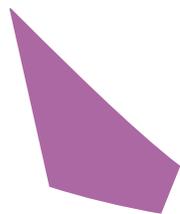
Umsetzung

**Mögliche
Partner**





PROZESS ARCHITEKTUR



5/ Prozess- archi- tektur

**Bedingungen und Strukturen
zur Umsetzung
des Innovationsprogramms**

Mag. Franz Auinger

Geschäftsführer, Consultant und Gesellschafter der inoVato GmbH

Josef Oberneder, MAS, MSc, MBA

*Vizektor für Hochschulmanagement und Schulentwicklung der
Pädagogischen Hochschule*

Ausgangspunkt und Startpunkt für alle Umsetzungsaktivitäten ist der Beschluss im Linzer Gemeinderat. Durch einen konsequenten partizipativen Prozess der Bewusstseinsbildung und der thematischen Fokussierung bei den SystempartnerInnen kann davon ausgegangen werden, dass erste Umsetzungs- und Innovationsprozesse bereits eingeläutet wurden. Eine hohe artikulierte Bereitschaft, an diesem Prozess weiter teilhaben und mitwirken zu wollen, ist somit entstanden.

Wesentliche erfolgswirksame Faktoren sind:

- Ein breit getragenes, möglichst konkretes **gemeinsames Verständnis**, was unter innovativster Stadt/Region Österreichs verstanden werden soll und die Bereitschaft, den damit verbundenen Entwicklungsprozess mit neuen Zugängen, Experimentierfreudigkeit und Veränderungen zu forcieren.
- Ein respektvoller, nachhaltig orientierter, **professioneller Innovationsprozess** mit entsprechenden strukturellen Voraussetzungen, die Veränderungen gewährleisten und von allen relevanten SystempartnerInnen getragen und mitgestaltet werden.
- Ein vertrauensvolles und **offenes Klima**, in dem Neues und bisher Bewährtes einen gemeinsamen zukunftsfähigen, innovativen Weg finden können. Dabei steht der Nutzen für alle Beteiligten im Zentrum der Aktivitäten.
- Die weitere Einbindung des durch den bisherigen Diskussionsprozess entstandenen Innovationsnetzwerks und die Nutzung seiner Zugänge, Erfahrungen und Ideen. Für die **konsequente Mitgestaltung** werden die entsprechenden Gestaltungsspielräume zur Verfügung gestellt.

Wesentlich für die Realisierung ist ein gut getragenes Rollenverständnis und das Zusammenspiel der einzelnen Stakeholder: Was kann und soll die Rolle der Stadt sein? Wie sollen Stadt, Land und Region zusammenwirken? Was ist die Rolle der Unternehmen und InnovatorInnen sowie der ProtagonistInnen und EntscheiderInnen des Ökosystems? Was ist die Rolle der Bevölkerung?

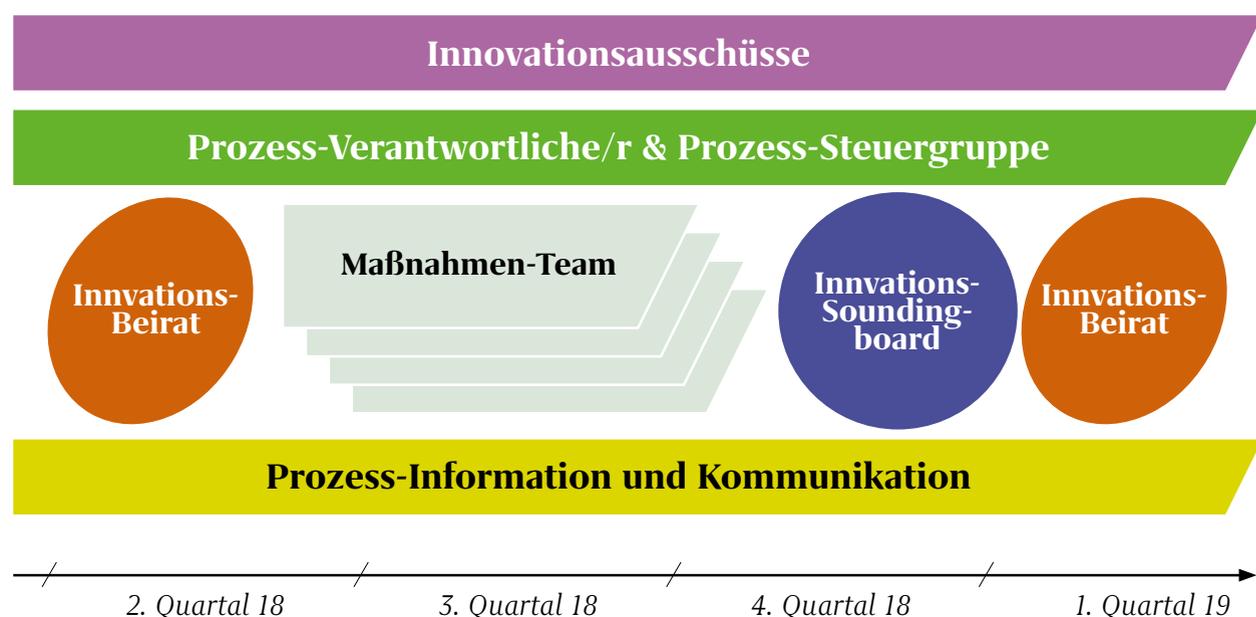
- Die **Stadt** ist vor allem Einladende, Gastgeberin, Initiatorin, stellt Räume zur Verfügung. In ihrem direkten Wirkungsbereich ist sie auch Umsetzerin.
- Es benötigt eine autorisierte und klar definierte **Projektleitung** mit folgenden Kompetenzen: Umsetzungsverantwortung, Projektmanagement, Koordination-Begleitung-Evaluierung & Controlling
- Die ProtagonistInnen des Öko-Systems und **InnovatorInnen** sind in ihren Wirkungsfeldern Ermöglicher und Gestalter und tragen auch zur gemeinsamen Ausrichtung der Kräfte bei.

Die Bevölkerung ist eine der wesentlichen Ressourcen für diesen Shift und zugleich auch Nutznießer einer erfolgreichen Realisierung der Vision.

Prozess-Elemente

- **Innovationsausschuss:** Entscheidungsvorbereitungsgremium unter dem Vorsitz des Bürgermeisters
- **Innovationsbeirat:** Top-Stakeholder werden seitens des Bürgermeistersbüros auf dem Laufenden gehalten. Dafür werden ein bis zwei Business Lunches jährlich veranstaltet.
- **Prozess-Verantwortliche/r:** ist Koordinationsstelle für zentrale Maßnahmen, Umsetzungsverantwortliche/r, Prozess-TreiberIn, ControllerIn, Coach
- **Prozess-Steuergruppe:** unter der Leitung der/s Projektverantwortliche/n steuert eine kleine Gruppe den Prozess (Zusammensetzung: Perspektive Bürgermeisterbüro, Perspektive Vernetzung mit Land & Region, Perspektive Stakeholder)
- **Maßnahmen-Teams:** für die Detailausarbeitung der Aktivitäten der priorisierten Maßnahmen werden die jeweiligen ExpertInnen aus InnovatorInnen & ProtagonistInnen eingeladen und eingebunden
- **Innovations-Feedback:** InnovatorInnen und ProtagonistInnen/Stakeholder werden einmal im Jahr zum Reflektieren und Evaluieren des Prozessfortschritts eingeladen, um kritische Rückmeldungen zu geben. Erkenntnisse dieser Diskussion fließen wieder in das Innovationsprogramm ein.
- **Laufende Prozess-Information und Kommunikation:** Info-Schiene in Richtung Stakeholder, InnovatorInnen, Medien, Bevölkerung. Dabei ist wichtig, dass bisher Erreichtes nicht abgewertet und die Zukunft positiv gezeichnet wird. Entwicklung einer gemeinsamen neuen Sprache für die Zukunft, die nicht nur für die Innovations-Elite sondern von einer gesellschaftlichen Breite getragen werden kann.

Innovationsprozess Architektur und Vorgehensmodell 2018/2019



5.1. Soziale Innovation

Das vorliegende Innovationsprogramm legt seinen Fokus auf wirtschaftlich-technische Innovationsleistungen und ihre Entstehungsbedingungen. Soziale und auch kulturelle Innovationen wurden vorerst nur insofern berührt als sie Ursache und Rahmenbedingung für wirtschaftlich technische Innovation sind. Das Innovationsprogramm stellt kein statisches Produkt dar, sondern soll sich im Laufe der Zeit weiterentwickeln. Bei der zukünftigen Weiterentwicklung soll ein wesentlicher Schwerpunkt den Sozialen Innovationen zukommen. Soziale Innovation wird in den Vordergrund rücken, wenn es um die Bewältigung aktueller und zukünftiger Herausforderungen geht.

Anhand von Good Practice Beispielen aus anderen Städten (beispielsweise Gent, Rotterdam, Bremen, Leipzig, Amsterdam,...), soll neben der Definition von Sozialer Innovation sowie deren Bedeutung an einer umsetzungsorientierten Einbettung in das Innovationsprogramm gearbeitet werden. Die erfolgreichen Praxisbeispiele aus anderen mit Linz vergleichbaren Kommunen stellen dabei eine gute Ausgangsbasis dar.

In der Stadt Linz gibt es ein buntes Biotop an Initiativen, die sich für Soziale Innovationen engagieren, wie Initiativen zu solidarischem/gemeinschaftlichem Wohnen, zu Ernährung oder zu solidarökonomischem Wirtschaften. Unter Einbindung unterschiedlicher Vereine, Institutionen, Interessierten sowie ExpertInnen soll das vorliegende Innovationsprogramm mit Sozialen Innovationen ergänzt werden.

Impressum

Innovationsprogramm – Leitlinien für die innovative Zukunft von Linz

Herausgeber:

Bürgermeister Klaus Luger

Medieninhaber:

Stadt Linz

Autoren:

1/Präambel – Robert Bauer

2/Visionen – Bürgermeister Klaus Luger

3/Ökosystem – Robert Bauer, Michael Auinger

4/Maßnahmen – Franz Auinger, Michael Auinger, Robert Bauer,
Bettina Langeder, Josef Oberneder

5/Prozessarchitektur – Franz Auinger, Josef Oberneder

Redaktion:

Sam Langanke, Bettina Langeder

Gestaltung:

Uli Koller, Christoph Rossmeissl

Bildnachweis für Montagen:

Cover, Seite 4, 20, 26, 66, 152: iStock.com

Druck:

Gutenberg-Werbering GmbH, Anastasius-Grün-Straße 6, 4021 Linz

